

Volksstimme

Sozialdemokratisches Organ

Ersteinzel Heft
enthält, mit 6 gelben
Kleinbildern, 24
Bilder, 20 Pfennig.
+
Bezugspreis
monatlich 60 Pfennig
für den Namen, durch die Post
bezogen einschließlich
1,00 Mk. ohne Postgebühren.
+
„Die Neue Welt“
(Anteilnahmegebühren),
monatlich 10 Pfennig.
+
Bezugspreis: Halle a. S.,
Schiffstr. 21, Nr. 1007.
Schiffstr. 21, Nr. 1007.

Anzeigengebühren
Inhalt des 6 gelben
Kleinbildern, 24
Bilder, 20 Pfennig.
+
Bezugspreis: Halle a. S.,
Schiffstr. 21, Nr. 1007.
Schiffstr. 21, Nr. 1007.

für Halle und den Saalkreis, die Kreise Merseburg-Muerfurt, Delitzsch-Bitterfeld, Wittenberg-Schmeinitz, Curgau-Liebenwerda, Sangerhausen-Erkartsberga und die Mansfelder Kreise.
Haupt-Geschäftsstelle: Harz 42/43. Gedruckt wochentags von 7 Uhr früh bis 7 Uhr nachm. a Schriftleitung: Harz 42/43. Sprechstunde wochentags 1/2-1/4 Uhr mittags.

Ein Königsversprechen.

Mit dem Erlaß der Verfassung ist die Nation in die Freiheit auch an den Geschäften des Staates eingetreten. Es ist kein Wille, daß die auf ihrer Grundlage erlassenen Vorschriften über das Wahlrecht zum Ganzen der Abgeordneten eine organische Fortentwicklung erfahren, welche der wirtschaftlichen Entwicklung, der Ausbreitung der Bildung und des politischen Bewußtseins, sowie der Gestaltung staatlichen Verantwortungsgefühls entspricht. In der Tat ist dies eine der wichtigsten Aufgaben der Gegenwart.

Wilhelm II. in der Thronrede vom 20. Oktober 1908.

Eines der beliebtesten „geheilten Worte“ unserer „Patrioten“ ist das: „An einem Königsversprechen soll man nicht brechen noch dulden.“ Nun, wir Sozialdemokraten schätzen Königsversprechen im allgemeinen durchaus nicht höher ein als die Worte „göttlicher“ Sierlicher. Die Geschichte aller Länder und nicht zum wenigsten auch die Geschichte Preußens hat uns vielmehr darüber belehrt, daß so manches feierliche Königsversprechen nicht eingehalten worden ist. Wir erinnern — um aus der Ueberfülle nur ein einziges Beispiel herauszugreifen — an den Preußenkönig Wilhelm III., der in den Jahren der sogenannten Befreiungskriege und unmittelbar nachher mit Verprechungen „einer freizeitleichen Verfassung“ durchsicht nicht lagte, der nachher aber, als ihm das Vetter der Napoleonischen Fremdherrschaft nicht mehr an der Kehle saß, gar nicht daran dachte, alle jene feierlichen Verprechungen nun auch einzulösen. Von diesem Preußenkönig und von seinem nicht eingehaltenen Versprechen sagt selbst ein so durchaus „ungefährlicher“ bürgerlicher Geschichtsschreiber wie Richard Schömer in seinem Buchlein: „Restauration und Revolution. Skizzen zur Entwicklungsgeschichte der deutschen Verfassung“ (Berlin, von E. O. Teubner, Leipzig) wörtlich das Folgende: „Sein (Friedrich Wilhelms III.) Andenken bleibt belastet durch das Unrecht der Demagogenverfolgung und durch das Unrecht, daß er das feierliche Versprechen, welches er seinem Volke im Jahre 1813 gegeben hatte, nicht gehalten hat, daß er die Hand, die zum Spenden schon ausgebreitet war, wieder zurückzog. . . . So gut wie in dem ebenfalls noch gefallenen bayerischen Staate hätte schließlich auch in Preußen eine Verfassung funktioniert. . . . Daß die Verfassung erst verworfen wurde und dann nicht kam, das war ein schwerer Fehler, der geschähe, das Vertrauenverhältnis wieder, das sich im Zeit der Heimkehr begründet hatte, und als Beweis des Mißtrauens erzeugte es auch wieder Mißtrauen.“

Sowohl Richard Schömer. Es bedürfte bekanntlich erst des revolutionären Sturmes von 1848, um zwar nicht den König Friedrich Wilhelm III. (der war inzwischen, ohne sein Versprechen eingehalten zu haben, längst gestorben), wohl aber seinen Sohn und Nachfolger, Friedrich Wilhelm IV., dazu zu zwingen, auch in Preußen eine Verfassung einzuführen. Davon, daß dieser Friedrich Wilhelm IV. später jene feierlich von ihm beschworene Verfassung wieder brach, sobald die Zeitumstände ihm dafür günstig erschienen, soll in diesem Zusammenhang nicht die Rede sein.

Es ist nicht nur das historische Interesse an jenen Vorgängen (an die bei der „Subjektive“ der sogenannten Befreiungskriege in den nächsten Tagen noch manches Mal zu erinnern sein wird), das uns dazu veranlaßt, heute diese Ausgrabungen zu machen. Nicht die demnachste hundertjährige Wiederkehr jenes alten, sondern die vierte Wiederkehr eines anderen preussischen Königsversprechens ist es, die uns heute an diese alten preussischen Geschichten denken läßt. Und wenn denn schon einmal durch das Jubiläum gefeiert werden müssen (und bei welcher Gelegenheit oder auch sonstigen Gelegenheiten werden in preussischen Deutschland von heute betragliche Jubiläen nicht gefeiert?) wozu, sagen wir, denn schon einmal durch das Jubiläum gefeiert werden müssen, so scheint uns auch der 20. Oktober der 1912 sehr zu einer solchen Jubiläumstunde geeignet. Werden an diesem Tage doch vier Jahre verlossen sein, seit der preussische König Wilhelm II. in der denkbar feierlichsten Form, in einer Thronrede, die von ihm selbst bei der Krönung und im Juni 1908 gemachten neuen preussischen Landtags verlesen wurde, es als einen festen Entschluß ankündigte, eine Reform des preussischen Wahlrechts in die Wege zu leiten, eine Reform jenes „Wahlrechts“, das vor mehr als sechs Jahrzehnten durch den eben schon erwähnten Staatsfürst Friedrich Wilhelms IV., des Großvaters Wilhelms II., in durchaus verfassungswidriger Weise aufzukaufen kam, und das trotzdem nun schon alle diese Jahrzehnte hindurch in Preußen zu Recht, besser gesagt: zu Unrecht besteht.

Da jene Thronrede vom 20. Oktober 1908 für die preussische und damit auch für die gesamte deutsche Politik eine große historische Bedeutung gewonnen hat, sei ihr Inhalt über das Wahlrecht an die Spitze dieses Artikels gestellt. — An einem Königsversprechen soll man nicht brechen noch dulden.“ Wie aber nicht einem wie Sozialdemokratischen Republikaner, sondern die angeblichen Königsversprechen unter den preussischen Königen an diesem Königsversprechen gedreht und gebuzelt haben, das würde man nicht glauben, wenn man es nicht mit eigenen Augen gesehen, mit eigenen Ohren gehört hätte!

Vom Oktober 1908 bis zum Februar 1910 erfolgte in der preussischen Wahlrechtsfrage zunächst überhaupt gar nichts. Und es bedurfte erst — innerhalb und außerhalb der beiden in Berlin tagenden Parlamente — sehr energischer sozialdemokratischer Mahnungen, um Herrn von Bethmann Hollweg, der im Juli 1909, dem Sommer der „Reichstagenreform“, den Fürsten Bismarck in der Reichstagskammer und in der preussischen Ministerpräsidentenschaft abgelöst hatte — es bedurfte, sagen wir, erst sehr energischer sozialdemokratischer Mahnungen, um Herrn von Bethmann Hollweg endlich aus seiner allzu bequemen Ruhe aufzuschrecken. Aber die bedrückte „Wahlrechtsfrage“, die dieser nominell regierende Bureaukrat endlich im Februar 1910 einbrachte, war alles andere eher als eine Einlösung des Königsversprechens von 1908. Sie wies vielmehr wie ein lustige Verhöhnung, wie eine freche Verhöhnung dieses Versprechens! Weshalb denn sollte nach jener Vorlage werden bei den schimmigen Terrorismus aller „Vorgesetzten“ und aller Ausbeuter die Wege ebene öffentliche Abstimmung; beibehalten sollte fern werden das skandalöse Dreiklassensystem, der Es- und Grundbesitz des ganzen ungeheuerlichen Wahlrechts; dazu kommen sollte außerdem gar noch ein nicht minder skandalöses Mehrstimmrecht für frühere Unteroffiziere und andere „Kulturträger“ ähnlichen Kalibers. Einzigt und allein die indirekte Wahl sollte fallen, auf deren Schültern sich die Wähler im Laufe der Zeit einigermassen eingerichtet hatten und die deshalb für die Regierung ziemlich wertlos geworden war!

So sah die Bethmann Hollwegische Einlösung des Versprechens aus, das Wilhelm II. am 20. Oktober 1908 dem preussischen Volke gegeben hatte! Und als dies Monstrum einer „Wahlreform“ nach monatelangen eckelhaften Schandergeschäften zwischen Nationalparlament und Reichstagen schließlich sang- und klanglos begraben worden war, da erklärten einige der „Königsreuen“: „Nun hat die Regierung das Ihre getan, jenes Versprechen eingehalten, nun ist es aller Verantwortlichen Los und ledig.“ Andere „Königsreue“ wieder argumentierten so: „Jenes Versprechen, das Wilhelm II. unter der Ministerpräsidentenschaft des Fürsten Bismarck abgegeben hat, bräuhit ihn unter der Ministerpräsidentenschaft des Herrn von Bethmann Hollweg nicht mehr zu kümmern.“ Und was verglichen Sophisterei mehr waren, die bei der Moraltheorie eines Alfons von Ligueri alle Ehre machen wollten!

Nebenfalls liegen die Sagen so, daß die preussische Wahlrechtsfrage heute noch auf genau demselben Fieße steht wie am 20. Oktober 1908! Und das, trotzdem Wilhelm II. verkündet hatte, die Reform „ist mein Wille“, trotzdem er sie „eine der wichtigsten Aufgaben der Gegenwart“ genannt hatte, deren Erledigung „mit allem Nachdruck“ betrieben werden müsse. Die Regierung hat es in diesen vier Jahren an solichem „Nachdruck“ nur allzu sehr fehlen lassen. Pflicht des Volkes ist es daher, nun seinerseits gebührend „Nachdruck“ hinter die Wahlreform zu legen. Der 20. Oktober 1912, der vierte Jahrestag des preussischen Königsversprechens, wird dazu den Massen ausreichende Gelegenheit geben.

Politische Uebersicht.

Halle a. S., den 12. Oktober 1912.

Der Reichstag bleibt ausgeschaltet.

Das Volk muß sprechen.

Die Meldung des Braunschweiger Regierungsblattes, daß der Reichstag jetzt einberufen werden solle, demersheitlich sich nicht — wie vorausgesehen war, die Teuerung ruiniert das Volk, die Balkanwirren treiben einem europäischen Kriege zu, die deutsche Volksvertretung bleibt ausgeschaltet. Die regierende Bureaukratie führt dem Volke wiederum recht deutlich zu Gemüte, daß die Regierungswelt allein das entscheidende, die Volksvertretung nur das gebaute Element ist. Die Regierung betreibt dabei auch noch das frivole Spiel, daß sie das preussische Dreiklassenparlament schon für Ende Oktober einberuft, um erst diese preussische Zulustube über die Teuerung und die (zu unterlassenden) Reichsmaßnahmen entscheiden zu lassen. Diese Verhöhnung des herrlichen Volksgehens auf Einberufung des Reichstags wird besonders empörend.

Nun denn: das preussische Volk hat Gelegenheit, am nächsten Sonntag, 20. Oktober, in gewaltigen Demonstrationensammlungen gegen das absolutistische Regiment zu protestieren. Die Sozialdemokratie Preußens organisiert überall Massenuntergebungen, die sich mit dem Königsversprechen auf Wahlreform, mit der Unterbrechung und mit der Teuerung beschäftigen werden. Es wird sich zu zeigen haben, wie lange man die Volkstimme noch nachlos verhallen lassen kann!

Schon jetzt ergeht der Ruf an die Massen: rüflet zu gewaltigen Kundgebungen!

Der Staat als Preisrichter.

Wie man jetzt offiziell erfährt, hat der Vertreter des preussischen Reichstags beim rheinisch-westfälischen Kohlen-

syndikat eine Preiserhöhung von durchschnittlich 1 Mark pro Tonne für sämtliche Brennstoffe vom 1. April 1913 ab beantragt. Die nächste Mitgliederversammlung des Syndikats wird am 14. d. Mts. diesem Antrag entsprechen. Man erinnert sich daran, wie der preussische Staat im Winter jensei „provokanten“ Beitritt zum Syndikat beantragte: er wollte ein Preisengpfecht gegenüber den reinen Privatwerksbetrieblern bilden und werde sofort austreten, falls man die Bedürfnisse der Konsumenten außer Acht lasse. Schon damals wurde dem Staat — und gerade auch von konserverativer Seite in schärfer Form — gesagt, daß sein Beitritt vielmehr eine Unterwerfung unter die Herrschaft der rheinisch-westfälischen Zechenherren bedeute. Und jetzt beitrifft der Staat nicht etwa nicht die Interessen des Konsums, sondern schädigt sie auch noch durch seinen Antrag auf Preiserhöhungen unmittelbar. Trotzdem er so schickliche Worte sagt, daß die Konsumente in Schonen die fiskalischen Eruben verlassene steht, es mit den finanziellen Ergebnissen der staatlichen Kohlenbergwerke schlägt. Seit einiger Zeit hat man bereits Präzeden für die Beamten eingeführt, um sie an dem Verträge zu interessieren, d. h. sie zu schonungsloser Ausnutzung der Arbeitgeber anzuregen. Die Preiserhöhung für Brennstoffe ist ein neues Mittel, den Finanzen des preussischen Staates aufzuhelfen. Ob das auf Kosten des Konsums geschieht, ist dem Staat natürlich gleichgültig. Wenn die preussische Regierung kann den Mut haben, selbst den Antrag auf Preisverhöhung zu stellen und damit den Bürger eines privaten Monopols ausdrücklich zu favorisieren! Die Zechenherren aber werden sich über das unpolitische Vorgehen des Staat nicht freuen lassen. Der Staat übernimmt die Verantwortung und sie freuen sich des Profits.

Eine Mandatsföndel!

Die Preussische Zeitung meldet: Reichstagspräsident Dr. Kaempf hat sich entschlossen, sein Mandat zur den ersten Berliner Reichstagswahlkreis niederzulegen.

Die ganze Sache ist nichts anderes, als ein abgelasterer Schachzug. Schon bei der Vertagung der Reichstags hat allen Beteiligten dies kommende Mandat bekannt. Das Mandat Kaempfs hand auf der Rippe. Bei der Hauptwahl hatte Dr. Kaempf 4657 Stimmen erhalten, der sozialdemokratische Kandidat, Genosse Düwcll, 4408, der Kandidat der Demokratischen Vereinigung 1905, ein Zentrumskandidat 160 und ein polnischer Kandidat 87 Stimmen. 7 Stimmen waren zerstreut. In der Stichwahl erzielt Kaempf 5588 Stimmen, Düwcll 5779 Stimmen. Die Wahlprüfungscommission des Reichstages hätte Weiserehebung beschlossen, da eine Menge Unregelmäßigkeiten vorgekommen waren, die die Mehrheit von 6 Stimmen glatt bespaltten. Kaempf war aber inzwischen mit Hilfe anderer Genossen Reichstagspräsident geworden, weshalb er sein Mandat nicht sofort niederlegte, sondern das Anrecht bis zur Vertagung behielt. Aber auch dann legte er noch nicht nieder — warum? Weil nicht die Majorität in dem Gemallen wäre, zu welcher Jahreszeit die Reichstag des Berliner Schloß- und Ziergartenviertels in der Schweiz oder in Norwegen weilten. Jetzt sind diese Reichstagsmitglieder allesamt zurückgekehrt, nun hat das Jögern ein Ende. Warum aber überhaupt die Niederlegung des Mandats? Weil beiläufig innerhalb eines Jahres nach der Hauptwahl noch nach den alten Wählerlisten gewählt wird. Das ist für den Preußen die entscheidende Lausache. Denn in diesen „vernehmlichen“ Berliner Werten gleichen die Reichstag nicht um, sondern nur die Namen. Der Wechsel der Namen, Hausnummer, Quartiers usw. ist sehr groß, so daß die Wählerlisten der Reichstagsmitglieder stetigen. Nun wird schämlich die Wahlamt unterbreiten werden, auf daß Kaempf schon wieder im Reichstag des Mandats ist, wenn der Reichstag Ende November zusammentritt. Es lebe die — „Wahlpolitik!“ Injere Genossen werden trotzdem die größten Anstrengungen machen, um den Schachzug zu durchführen.

Der Tanz ums goldne Kalb.

„Die Papierchen sinken, reite ich wer kann!“ Dieser Schreiespruch erklingt auf der Berliner Börse. Die Willkürlichkeit fürchten, der Balkankrieg könne den Profit schmälern, haben die furchtbaren Verluste der Kursstürze.“ Bei dem starken Verkaufsandrang so jagt eine Meldung wischen die Kurse der führenden Werte, wie ansangs, im Durchschnitt um etwa 2 Proz. Bald darauf begannen sich die Angebote zu überfließen, während nicht die geringste Kaufnachfrage hörbar. Es fielen die Aktien der Deutschen Bank um 4 1/2 Proz. im Kurse, die Aktien der Handelsbank um 5 Proz., die Aktien der Wönigsgesellschaft um 7 und später bis zu 10 Proz.; die Aktien der Allgemeinen Elektricitätsgesellschaft büßten je 5 Proz. ein. Die Aktien der Dampflichtfabrikgesellschaft Jania gingen um 23 Proz. zurück. — Größere Zwangserläufe sollen für Rechnung westfälischer Spekulanten vorgenommen worden sein; es verläutete auch von Ballungsheimatlichen Berliner Spekulanten. Erst am 28. Uhr mochte sich eine Beruhigung bemerkbar, doch wurde als es sich, die Deutsche Bank gab mit Intentionen zu kaufen vor. — Auf dem Kassamarkt übertrafen die Kursstürze die schärften Abgänge an den vorhergegangenen Tagen. Eine Reihe von Wertpapieren um 25 und 30 Proz. Die Aktien der Maschinenfabrik Kappel in Chemnitz büßten 66 Proz. ein. — Auf dem Getreidemarkt gegen die Dezember-

preis für Weigen um eine Mark, für Roggen um $\frac{1}{2}$ M. und für Hafer um eine halbe Mark an.
Dieses letzte Schreiben widert sogar einem Dr. K. Peters an, der doch aus seiner de-überhöhten Kolonialpolitik vielfach "harte Kerzen" mitterbracht hat. Peters schreibt im Tag:
Man könnte, aus erzieherischen Gründen, fast hoffen, daß recht viele von diesen wimmernen und freiflüchtenden Beratern, wie Knibbech in den brennenden Hall, in ihren finanziellen Aum hinergerannt sind. Aber hat solche Gene, wie sie nun innerhalb 14 Monaten zum zweitenmal in Berlin aufgeführt wird, nicht gar eine symptomatische Bedeutung? Man fragt sich unwillkürlich: Ist dies noch das Volk von 1870-71? Werden diese Leute mehr Nationalität zeigen im Rückzug, wenn es sich um die Heim, als hier, wo es sich um den Kampf um den Nibel handelt?
Durch solche Entscheidungen wird immer wieder der inneren Kern der Bourgeoisie offenbar: Profit, Gewinn, Bereicherung ist alles! Das letzte Schwanken der Ansicht auf Gewinn bringt Fluht, Zusammenbruch, Verzweiflung, Erbärmlichkeit!

Produktionsstatistik.

Am Reichstag des Innern werden gegenwärtig für verschiedene Gewerbegebiete Produktionsstatistiken veranlaßt, deren Ergebnisse später als Unterlagen für die Ausgestaltung der Zoll- und Handelspolitik dienen sollen. Die Unternehmer sind nicht erbaud von dieser Statistik, denn sie lassen sich nicht gegen in die Karten gucken. Die schweiburgischen Berliner Politischen Nachrichten bringen deshalb eine offizielle Mahnung an die beteiligten Unternehmer, der Statistik keine Schwierigkeiten zu machen.

Der erste Eintrag liegt im Interesse der Unternehmer darin, daß ein gutes Bild von der Bedeutung ihres Gewerbes vorliegt. Denn es ist selbstverständlich, daß bei der Ausgestaltung der Zoll- und Handelspolitik nach dem einzelnen Gewerbegebiete Berücksichtigung nach dem Grade ihrer Bedeutung für die Volkswirtschaft zuteil wird. Ihre Bedeutung läßt sich aber nur nach den Ergebnissen einer möglichst lückenlosen Produktionsstatistik erkennen. Es ist eine durch nichts begründete Furcht, wenn manche Unternehmer annehmen, daß die von ihnen mitgeteilten Daten aus ihren Betrieben zu anderem als dem produktionsstatistischen Zwecke benutzt werden, oder daß sie gar weiter verbreitet werden könnten. In beiden Beziehungen sind Vorkehrungen für absolute Geheimhaltung getroffen. Auch ist in Aussicht genommen, wo es einige allgemeine Ergebnisse der Produktionsstatistik veröffentlichen wird, werden, erst die Statistik der Erzeugnisse der einzelnen Gewerbegebiete einzuholen und die Veröffentlichung nach dem Gutachten der letzteren einzurichten.

Nachdem die Unternehmer wirklich nicht verlangen; es werden sich doch nun nicht länger gegen die ihnen aufzubringenden Wohlfahrten kränken.

Arbeitervereine sind minderen Rechts!

Bekanntlich werden Arbeitervereine von Polizei und Gerichten als "politisch" erklärt, wenn sie nurturnen und sich jeder politischen Ausdeutung entziehen. Ihre Mitwirkung auf Arbeiterfeste und ihre Bekanntmachungen der Turnabende in sozialdemokratischen Blättern genügen schon, um sie als politisch abzuempfinden und den Ausschluß der Jugend unter 18 Jahren zu bewirken. Bürgerliche Turnvereine können rechtlich gegen die Sozialdemokratie behaupten, daß sie "einen politischen Charakter" tragen, wenn sie jedoch die Landräte dazu über, in solchen "unpolitischen" Vereinen die kräftigste politische Propaganda zu entfalten. Der Landrat des Kreises Weiden hat auf dem Reichstag ein solches Verdict der Jugend in der "Körperpflege" die "Freizeit" gestalten und erklärt, daß den Schreibern nach Recht und Gerechtigkeit nicht genug der Mund gestopft werden könne! Dann empfiel er den politischen Vorkontrollen und forderte die Zuhörer aus, die liberale Volkswirtschaft aus den Säufen zu werfen! Und diese "unpolitische" Freizeitschule wurde gehalten, als die letzte Wiederholungs-Einigkeit und Recht und Freiheit verkundend war. Selbstverständlich wird dem Land-

rat und dem Verein nicht ein Haar gekrümmt werden. Die liberalen Blätter fündigen wohl an, dem Herrn Landrat werde Gelegenheit gegeben werden, sich an anderer Stelle über seine amtliche politische Meinung und über seinen Versuch zur Gesamtschließung eines gewerblichen Unternehmens zu äußern, doch eher fällt der Himmel auf die Erde, als daß unter dem heutigen System gegen einen selbständigen Landrat und einen nationalen Verein vorgegangen wird.

Vom Kampfe gegen die Teuerung.

Die württembergische Regierung hat dem Bundesrat eine Wahrung der Bestimmungen über die Viehe-einfuhr aus Dänemark beantragt. Die Bestimmungen gegen Dänemark sind besonders schädlich. Das erklärt sich daraus, daß Dänemark zu den Staaten gehört, aus denen wirklich Vieh in größeren Mengen eingeführt werden könnte.

Schwierigkeiten durch die preussische Regierung. Aus Paris wurde mich gemeldet: Am 15. April haben die hier herbeigekommene Bundesräte in Auftrage der Stadt aus dem Rottenburger Viehmarkt gekauft hat, hätten Donnerstag hier eintreffen sollen, sind ausgeblieben, weil die preussische Behörden gegen die Durchfuhr des Viehs aus formalen Gründen Schwierigkeiten machen. Es ist daher sofort bei dem preussischen Landwirtschaftsminister telegraphisch Beschwerde erhoben worden.

Im Regierungsbezirk Düsseldorf hat das Ministerium den Städten Düsseldorf, Essen, Elberfeld, Wermun, Duisburg und Krefeld die Einfuhr von Schlachttieren aus den Niederlanden gestattet. Vom Solinger Anbaukreis wird die Einfuhr von noch nicht 40, von Düsseldorf die Einfuhr von 60 Stück Rindern gewünscht. Die Einfuhr von frischem Fleisch aus Belgien ist jetzt gestattet.

Am ersten Tage des Viehhofmarktes in Frankfurt a. M. unter städtischer Kontrolle, war der Absatz der Viehfleisch enorm. Es wurden 100 Zentner Bische verkauft.

Deutsches Reich.

Die Gewerkschaften wollen Protest! Die Korrespondenz des sogenannten Wehrvereins nach der Heeresverwaltung betrafte Korwäre, weil die im Heeresgesetz von 1912 enthaltenen Bestimmungen über die Dienstverpflichtung der Wehrverpflichteten, welche sich auf alle in allem auf 700 Stück bezog. Solche feste Bestimmungen lohnen sich, hinter die Heeresverwaltung etwas Dampf zu machen.

Soll die Bolensentziehung losgehen? Die Berliner Blätter melden, die die Entziehung mehrerer in polnischer Hand befindlicher Rittgüter bereits in die Wege geleitet worden. Es handelt sich dabei um eine Güterbesitz mit einer Gesamtschuld von 1700 Gulden, die sich auf die ersten 2000 und 2000 im Regierungsbezirk Bromberg, Posen-Ost im Regierungsbezirk Posen und Schwab im westpreussischen Regierungsbezirk Marienwerder verteilen.

Das Gesetz im Jahre 1908 in den beiden preussischen Provinzen mit anschließender Güterübertragung. Nicht Bülow ließ durchbilden, daß das Wohl und Wehe des preussischen Staates von der Annahme des Gesetzes abhängen würde, doch man, daß es der Regierung nur darum zu tun gewesen sei, ein PreSSIONSMittel gegen die Polen in die Hand zu bekommen. Die Nachbarschaft der Schwemlung des Kurses bedarf nicht der Befähigung.

Die Drangsalierung der Berliner Feuerwehr wird noch weitere Folgen haben. Zunächst wird sich die Berliner Feuerwehrverbandsverwaltung damit befassen und später soll auch in Dreifloßenkaufe die Sache zur Sprache gebracht werden. Bekantlich haben 600 Feuerwehrleute dem Wehrkreis Folge gegeben und das verlangte Dokument unterschrieben, daß sie nicht am Feuertage teilnehmen wollen. Die Vertreter des Vereines stellt aber öffentlich fest, daß beim Feuertage keine e. Ausstritterführung eingegangen sei. Die Nachbarn wollen angelegen sein — gut, sie sollen betrieblig werden.

In ganz Bayern herrscht der amtliche Terror. Der bayerische Verkehrsminister hat am Freitag im Reichstag seine Erklärung gegen den Süddeutschen Eisenbahnerverband wiederholt und verhängt. Inzwischen hat der Vorstand des Verbandes unter Umständen, die den Streit mit dem Reichstag haupten von der Rettung des Reichsbahnen veranlaßt, in einer Erklärung die Streiks als gesetzlich unzulässig erklärt.

fällig" bescheidet. Der Minister äußerte darauf, daß die Erklärung an seiner Stellungnahme nichts ändere; mit dieser um Jahre zu spät kommenden Veränderung sei die Sache nicht erledigt. Dem Eisenbahner durch eine Organisation angehöre, die der Streikentscheidung als unzulässig erachtet, oder besser der Reichstag sollte die Sache eines Auslaufes herbeizuführen geeignet sei. In der gleichen Sitzung berichtigte der Reichsminister seine Sympathie mit einer Anregung, die die Reichsanleihe auch in Bayern einzuführen, nur müsse man noch etwas damit warten.

Die württembergischen Landtagswahlen finden in den Oberamtsstädten und den sogenannten guten Städten am 11. November statt. Die Landtagsorgane, die denen noch 17 Abgeordnete von der Wählerliste des ganzen Landes, in zwei Wahlkreise getrennt, nach dem Verhältniswahlfahren gewählt werden, können hiernach unter Berücksichtigung der Bestimmungen des Wahlgenges in die Zeit vom 16. bis 19. Dezember fallen. Die drei Wahlkreise, die das neue Gesetz bezüglich, werden demnach am Reichstag herbeizuführen anfangs Januar kann der neue Landtag zur Staatsberatung aufzukommen.

Zu den Massenentlassungen auf der Reichswerth in Kiel. Der Arbeiterschuß in Kiel hielt Donnerstag eine Sitzung mit dem Oberverwaltungsrat Gendell ab. Der Oberverwaltungsrat teilte mit, daß bisher 700 Arbeiter entlassen worden sind, die weniger als zwei Jahre auf der Reichswerth beschäftigt waren, um 300 Personen, die dort schon länger als zwei Jahre gearbeitet haben. Weitere Entlassungen würden in absehbarer Zeit nicht stattfinden. Das Reichsministerium habe mehr Geld zur Reparatur für Kriegsschiffe zur Verfügung gestellt. Der Oberverwaltungsrat teilte dem Arbeiterschuß ferner mit, daß die Reichsregierung bereit sei, die Reichswerth für einen Teil der Wert beschäftigt waren und jetzt ihre Kündigung erhalten haben. Er verprieß, diese Kündigungen nach Unterlegung der Sachlage nach Möglichkeit rückgängig zu machen. In den nächsten Tagen wird der Arbeiterschuß wieder eine Sitzung abhalten.

Staatssekretär a. D. Nierbering verstorben. Wie aus dem Reichsanzeiger bekannt wird, ist am Donnerstag der frühere Staatssekretär des Reichsjustizministeriums Nierbering verstorben. Der Verstorbene hat dieses Amt 18 Jahre inne gehabt, eine Seitenhit in einer Zeit besonders harter Ministervertrauens. Nierbering war ein bedeutender Jurist, für den nur ergrünte, was in den Altan stand. Wenn er im Reichstage die Angriffe anderer Genossen auf die Reichsjustiz abgab, waren diese dann lang und er hat auch kein Redner mehr über eine nichtsichere Bemerkung nicht hinaus. Sein bureaukratischer Reich wurde dagegen allseitig anerkannt.

Oesterreich-Ungarn.

Die neuen Rüstungsforderungen. Wien, 11. Oktober. Die den Delegationen heute unterbreiteten Nachtragssorderungen erfordern für 1912 416 Millionen Kronen für Beschaffung von Kriegsmaterial sowie für die Durchführung fortifikatorischer Maßnahmen und Beschaffung von Flugzeugen; ferner 40 Millionen, und zwar 19 Millionen als Käufe von den insgesamt notwendigen 29 Millionen zur Beschaffung von zwei Doppelkanonbooten, zwei Kanonbooten, sechs Doppelrohrbooten, zwei Unterseebooten und fünfzehn Schwimmböden, während zur Beschaffung der Schiffsbauten à Konta der nächstjährigen Raten eine Erhöhung des für 1912 erbetenen außerordentlichen Kredits um 27 Millionen verlangt wird. Somit werden insgesamt für 1912 816 Millionen an gefordert, wovon 619 Millionen auf Oesterreich, 197 Millionen auf Ungarn entfallen. Die oben erwähnte Beschaffung des Kriegsmaterials sowie die Durchführung der fortifikatorischen Maßnahmen an den Grenzen ist auf drei Jahre verteilt mit einem Gesamtaufwande von 126 Millionen, wovon je 46,8 für 1912 und 1914, 41,8 für 1915 gefordert werden sollen. Die geforderten Maßnahmen bilden eine Fortsetzung des im Jahre 1904 zur Beschaffung von Artilleriematerial geforderten außerordentlichen Kredits.

Frankreich.

Die Gegner der Verhältnismäßigkeit. Der Parteiing der Sozialen und Sozialistenschiedlichen in Louis hat nach dem letzten lebhafte Werbung einen Antrag an, indem eine Wahlreform auf Grundlage des Mehrheitsprinzips befürwortet wird, die ausschließlich von der republikanischen Mehrheit der Kammer gemacht werden soll. — Die Verhältnismäßigkeit und der Wahlfaktor werden abgelehnt.
Wenn Charles nach Hause kam, wollte sie ihm entgegenzutreten und zu sagen: "Geh zurück! Der Leppich, auf dem du stehst, gehört nicht mehr. Von deinem ganzen Hause ist nicht ein Möbel, nicht eine Stuhlpfüße, nicht ein Strohhalm mehr dein eigen, und ich, ich allein habe dich zugrunde gerichtet!"
Dann würde es eine große Szene geben, er würde einen halben Zug lang weinen und endlich, wenn die erste Hebertragung überstanden wäre, würde er sagen:
"Ja wohl!" murmelte sie durch die zusammengedrängten Säle. "Der sollte mich wohl auch noch begreifen, — der, dem ich selbst nicht um eine Million verzeihen könnte, daß er jemals meinen Weg gekreuzt hat!"
Der blasse Gendarme einer Demütigung vor Bovary brachte sie zurück zur letzten Ecke, aber es nun gefahren, aber nicht nach, moorgen, ergebnam würde das Unterbewußte doch erfahren; es galt, der bevorstehenden Szene ins Auge zu sehen und seine großmütige Vergebung mit Schuld zu ertragen. Einen Augenblick dachte sie daran, noch einmal zu L'Extray zu gehen. Wasu doch! Dann wollte sie ihrem Vater schreiben: es war zu spät! Und sah sie ihren überkam es sie, daß sie jenem andern nicht daß nachgehenden hatte. Am selben Augenblick erachte unter der Quiffsäule von Charles Pferd. Mit einem Satz war sie die Treppe hinunter und stand über den Platz, und die Frau des Malres, die vor der Straße mit Reithorndroschi sprach, sah sie im Hause des Steuernehmers verdingen.

Sobald er sie zu ihrer Nachbarin Madame Caron, und die beiden würdigen Damen begaben sich gemeinsam auf den Dachboden, wo sie, hinter aufgehängten Wäschestücken postiert, bequem das gegenüberliegende Zimmer übersehen konnten.
Binet sah allein vor seiner Drehbank, aufmerksam, damit bei jeder Wendung eine neue feineschöne Glanzstücklein aus Holz nachzubilden, die aus alterhand ineinandergehenden Ringen und Figuren bestanden und nicht den geringsten praktischen Wert besaßen. Er war eben am letzten Stückchen Angefangt und nahezu fertig. In dem Halbkreis der Werkstatt brüllte der leuchtende Staubsaug von der arbeitenden Maschine auf, wie die Funken unter dem Feuer eines glühenden Lichtes; die beiden Räder schmurzten und tauchten Binet während mit geklemmtem Kopfe und geöffneten Näusen vor sich hin und schien ganz verunken in das harmonische Gluckgeflüß, das das Ueberwinden ungefahrlicher Schwierigkeiten mit sich bringt.

"Das kommt hier!" raunte Madame Tuvache.
"Aber zu ihrem großen Leidwesen beruland das furrende Geräusch der Drehbank alles was drüben gebrannt wurde. Endlich glaubten die beiden Leuchterinnen deutlich das Wort "Dreh" zu unterkennen, und Madame Tuvache flüsterte: "Gehen Sie hier einen Blick für ihre Steuern ermitteln!"
"Offenbar," nickte die andere.
Sie liefen, wie brühen die junge Frau das Zimmer der Ränge und Luere nach drückmah und sich die Ausstellung von Gerdarbeiten befah, die gedrehten Leuchter und Treppeneinfuhr, während Binet sich wohlgelächelt den Wert freid.

Madame Bovary. (Nachr. verb.)

Ein Sittensroman aus der Provinz von Gustave Flaubert. Aus dem Französischen übertragen von Hof. Ettinger.

Sie unterbach ihre Erzählung nur bisweilen mit heftiger Ausfälle, gegebene Beizeug, auf die der Heine, jeweils mit einem unverständlich beantwortete. Und während er keine Notizelte verbeichte und seinen Tee dazu trank, verschwand sein festes Sinn in den Falten der himmelblauen Sträußchen, auf der zwei Diamantnadeln mit einem goldenen Straube verbunden waren, und seine Lippen umspielte ein lüchliches, neugieriges Gesicht. Dann bemerkte er, daß sie eine Stiefel hatte.

"Aber so stellen Sie sie doch an den Ofen!" rief er dort auf das Porzellan!

Sie türdeten, die weißen Madeln zu beschmeuen.
"Was fällt Ihnen ein?" lächelte er galant. "Was schon ist, kann nie Schaden anrichten."

Nun verlorde sie, ihn zu rühren, und stellte ihm in beweglichen Worten die ganze Beschaffenheit ihrer häuslichen Verbältnisse dar, ihre Unzufriedenheit, ihre Bedürfnisse. Er begriff das auch: eine elegante Dame! — Und ohne sich im Eifer hören zu lassen, sah er aufmerksam ganz ihr zugewandt, zu nahe, daß er mit dem Anie ihre Stiefeletzte treichte, deren feuchte Sohle sich unter der bewundernden Berührung mit dem heissen Ofen leicht zu trümmern begann.

Aber als sie endlich mit der Bitte um tausend Taler herausrückte, biß er sich auf die Lippen und erklärte, wie bedauerlich es sei, daß sie ihn nicht früher mit ihren Vermögensverhältnissen vertraut gemacht habe, denn dann hätten sich genug Mittel und Wege geboten, die auch eine Dame nicht zu scheuen habe, ihr Geld gemüßwillig anzuleihen. Man hätte beispielsweise in der Dorftrubel von Grummesant oder mit Wausplagen in Savre vorzügliche und sichere Spekulationen machen können; und sie hätte sich versehen mögen vor Jugrimm, als sie von den Summen hörte, die sie dabei möglicherweise gewonnen hätte.

"Wie kommt's," meinte er, "daß Sie nicht schon früher zu mir gekommen sind?"
"Ich weiß selbst nicht..." gab sie verlegen zu.
"Warum denn, hm?" Gaben Sie Angst vor mir gehabt, was?"

"Ich sollte Ihnen wahrhaftig böse sein! Wir ferren uns ja noch kaum, keine Frau! — Und doch haben Sie in mir einen erhabenen Freund, — daran zweifeln Sie doch beständig nicht?"
Er griff nach ihrer Hand, drückte einen gierigen Kuß darauf und hielt sie dann auf seinem Anie fest. Und während er ärtlich ihr weißen, schlanken Ärmel lockelte, schmeigte er laufend gelandete Schwärzchen. Seine lade Stimme floß erionig inselnd über die Lippen, und er sah sie mit den Augen funkelnd lächeln hinter den Gläsern seiner goldenen Brille hervor, und seine Hand schob sich spielend unter ihren Armel, um ihren Arm zu freihalten. Sie fühlte seinen heien Atem über ihren Arm zu streifen, und seine Hand begann sie mehr und mehr anzuhimmeln.
Er erhob sich plöztlich und sagte:
"Nun denn, ich warte, herr Notar!"
"Worauf?" fragte dieser, der plöztlich ganz blaß geworden war.
"Auf das Geld."
"Aber?"
Dann, als übermanne ihn seine Begehrlichkeit, fügte er hinzu:
"Nun denn, Sie sollen es haben!"
Und dabei warf er sich auf die Anie und rufste ohne Rücksicht auf seinen lostbaren Schlafrock dicht zu ihr hin:
"Aber seien Sie auch darmherzig! Weichen Sie hier! Ich fahre!"
Er veruckte, ihre Taile zu umfänglich.
Eine jähe, glühende Note farbte ihr blaßes Gesicht. Sie stieß sich empor von ihm und rief aus:
"Sie nügen meine bedrängte Lage aus, — das ist infam, mein Vater! — Ich mag zu beflagen sein, aber nicht zu laufen!"
Damit fürstete sie davon.
Der Notar blieb verblüffert zurück und harrete vor sich nieder, auf seine gürtlichen Taile. Sie wies das Gesicht eines verflohenen Liebes. Dieser Gedanke tröstete ihn. Er beruhigte sich schließlich damit, daß ihn ein bezwingendes Verhältnis vermuthlich allzu weit geführt haben würde.
"Dieser Schütt!" dieses Tier!" Wie niederrichtig gemein das marc!" äurrte Emma schluchzend, während sie ihren Scheitel unter den Pappeln der Allee dahinleitete. Die Enttäuschung über den Mikroskop ihres Vertraus verdrängte noch die Empörung ihres Schamgrefüßes. Es war ihr, als hege ein Verbannter alle Welt aufeinander, sich gegen sie zu verschören, ihr Stolz wuchs mit ihrer Bedrängnis, und niemals war ihre Achtung vor sich selbst um ihre Verachtung für die anderen größer gewesen als jetzt. Sie hätte diese Menschen, die sie umgaben, würgen, schlagen, zertreten, anspieen mögen, und inzwischen feste sie ihren Weg immer weiter eilends fort, blaß, trocken, voll sitrenden Ingrimm, Tränen in den Augen, und die bittere Wollust ihres Dahins wider die ganze Welt bis zur Erde leitete.
Als sie ihr eigenes Haus wieder sah, fiel es ihr schwerer auf die Glieder; kaum vermochte sie weiterzugehen; aber es mußte sein! Bobin hätte sie sich schlüchten sollen? —
Helicie erwartete sie auf dem Schwelme.
"Was?"
"Wie?"
Sie wartete lange lang berieten sie aneinander die ganze Püte der Personen durch, die allenfalls zur Hilfe fähig sein konnten. Aber jedesmal, wenn Helicie einen neuen Namen nannte, meckte Emma ab:
"Unbenbar! Die tun es nicht!"
"Aber der Herr kann mich nicht anders liebend kommen?"
"Ich weiß wohl... Ich mich nicht!"
Helici hatte sie offen vorstellend. Helici war mehr über...

Besonders

Preiswertes

aus den
Abteilungen

Kleiderstoffe

Blusen-Stoffe
aparte Neuheit, mit u. ohne Bordüren, in aparten Farbentönen Meter 1⁹⁵ 1⁷⁵ 1⁸⁵ **95** Pr

Wollene Blusen-Flanelle
grosse Musterauswahl, hauptsächlich gestreift, Sportfarb., wachechte Qual., Meter 1⁸⁵ 1⁵⁰ 1²⁵ **1**⁰⁰

Kostümstoffe einfarb., meliert u. gestreift, deutsche u. ausländ. Fabrikate, pr. Qualit., Breite 110/130 cm Meter 1⁹⁵ 1⁵⁰ 1²⁵ **1**⁵⁰

Long Rips Satins
und **Pann de laine**, langgerippte u. glatte Gewebe in den neuen Saisonfarben, Meter 1⁹⁵ 1²⁵ 1⁰⁰ **1**⁶⁵

Kostüm-Diagonales u. Serges moderne hauptsächlich in marine und schwarz, Breite 110/130 cm Meter 1²⁵ 1⁰⁰ 1⁵⁰ **2**¹⁵

Damentuche für elegante Winterkleider und Kostüme, grosse neue Farben-Auswahl, Breite 110/135 cm Meter 1⁰⁰ 1³⁵ 1²⁰ **2**⁸⁰

Popelines, Epingles u. Ottomanes vornehme Neuheit, quer- u. langgerippt, in d. neuen Saisonfarb., Br. 108/110 cm, Meter 1⁰⁰ 1³⁵ 1⁰⁰ **2**²⁵

Frotté- u. Frisé-Kostümstoffe Saison-Neuheiten in einfarbig u. Melangen Breite 110/130 cm Meter 1³⁵ 1²⁵ 1⁵⁰ **2**²⁵

Handschuhe

Damen-Trikot-Handschuhe
glatt und mit Muster Paar 1.00 80 60 38 30 **25** Pr

Imit. Wildleder-Damen-Handschuhe
mit 2 Druckknöpfen Paar 1.40 1.00 55 **45** Pr

Herren-Handschuhe
Trikot, imit. Wildleder und gestrikt Paar 1.50 1.25 90 68 **48** Pr

Kinder-Handschuhe
Trikot, warm gefüttert und gestrikt Paar 80 70 60 50 **38** Pr

Pelz-Waren

Pelz-Stola schwarz Kanin, mit 4 Schweifen 1⁷⁵ 1³⁵ 1⁵⁰ **1**⁷⁵

Pelz-Stola Mufflon, naturfarb., prima Qualität 1⁰⁰ 1⁵⁰ 1²⁵ **3**⁵⁰

Pelz-Stola weiß Tibet, extra lang 1²⁵ 1⁰⁰ 1⁵⁰ **6**²⁵

Pelz-Stola schwarz Tibet, prima Qualität 1⁵⁰ 1²⁰ 1⁰⁰ **8**⁰⁰

Pelz-Stola Nerz-Marmel, prima Qualität 1⁵⁰ 1⁴⁰ 1¹⁵ **9**⁵⁰

Pelz-Stola Orenburger Marmel, extra prima Qualität 1⁹⁰ 1³⁰ 1²⁰ **25**⁰⁰

Pelz-Stola Skunks-Opossum 1⁷⁰ 1⁴⁵ 1³⁰ **28**⁰⁰

Pelz-Stola Skunks-Wallaby 1¹⁰ 1³⁰ 1⁵⁰ **28**⁰⁰

Damen-Putz



Jugendlicher Trotteur
in allen Farben, mit vornehmer Seiden-Garnitur 5⁵⁰
in besserer Ausführung 7.50 9.50

Kinder-Glocke aus Tuchfilz, mit reicher Seiden-Garnitur 3⁷⁵ 3²⁵ **2**⁵⁰

Gamin weich, in allen Farben, mit Fantasiestutz oder Bandgarnitur 1⁷⁵ 1⁵⁰ **2**²⁵

Brettonform mit Samt- oder Plüsch-Kopf und englischer Bandgarnitur 1⁷⁵ 1²⁵ **3**²⁵

Frauen-Toque aus Samt und Seide handgearbeitet 1⁷⁵ 1⁵⁰ **3**⁷⁵

Frauen-Hut moderne Form, aus Filz, apart mit Blumen u. Schur garniert 1⁷⁵ 1²⁵ **3**²⁵

Backfisch-Glocke mit Samtkopf, apart mit Blumen u. Schur garniert 1⁷⁵ 1⁵⁰ **4**⁷⁵

Kinder-Glocke aus Samt gearbeitet, mit aparter Seiden-Garnitur 1⁷⁵ 1⁵⁰ **4**⁷⁵

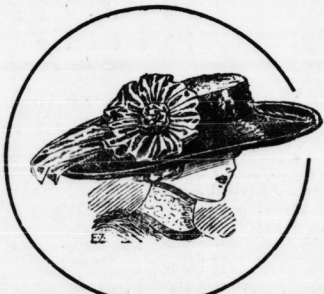
Rembrandtform mit reicher Seiden- und Flügel-Garnitur 1⁷⁵ 1⁵⁰ **5**²⁵

Jugendliche Glocke aus Filz oder Samt, mit grosser Flügel-Garnitur 1¹⁵ 1⁵⁰ **5**²⁵

Rembrandtform mit Samtkopf und flatter Flügel- und Schur garnitur 1⁹⁰ 1⁷⁵ **5**⁵⁰

Plüsch-Hut mit Seide abgereiht und schicker Seiden-Garnitur 1²⁵ 1⁰⁰ **8**⁷⁵

Jugendl. grosser Samthut mit Seiden-lage, Maraburand u. Rosen garniert 1⁴⁵ 1²⁵ **11**⁵⁰



Rembrandtform
aus Samt gearbeitet, mit eleganter Seidenrossette garniert in besserer Ausführung 9.50 12.50 **7**⁵⁰

Konfektion

Samt-Mäntel aus floriferer Körperware, schwarz, ca. 135 cm lang, ganz auf Futter 65⁰⁰ 43⁰⁰ 35⁰⁰ **27**⁵⁰

Schwarze Mäntel für Frauen aus gutem Tuch, ganz auf Futter 25⁵⁰ 19⁵⁰ **15**⁵⁰

Jacken-Kostüme aus modern. Stoffen englischer Art, Jackett gefüttert, teilweise auf Seide 37⁵⁰ 27⁵⁰ 19⁷⁵ **14**⁷⁵

Jacken-Kostüme aus blauem Cheviot, Jackett 75 cm lang, teilweise auf Seidenfutter 39⁰⁰ 27⁵⁰ 21⁰⁰ **15**⁵⁰

Ulster m. Gürtel u. aufgesteppt. Tasch., a. vorzügl. Flausch- od. Diagonalst., off. u. geschl.z. trag. 29⁵⁰ 23⁵⁰ 19⁷⁵ **14**⁵⁰

Herbst-Paletots aus modernem farbigen Stoffen in bräunlichen Tönen 15⁵⁰ 11⁵⁰ 7⁷⁵ **4**⁵⁰

Tüll-Blusen aus gemustertem, weissem od. ecrufarbigem Tüll mit Spachtelinsätzen 13⁵⁰ 9⁷⁵ 5⁵⁰ **2**²⁵

Wo'l-Blusen aus reinwoll. Popeline, m. Falten u. Säumchen garniert, gefüttert 8⁵⁰ 6⁷⁵ 4⁵⁰ **2**²⁵

Strümpfe

Damen-Strümpfe
gewebt, engl. Länge, in Flor, Baumwolle u. Wolle Paar 1.60 95 75 55 **40** Pr

Damen-Strümpfe
Wolle und plattiert Wolle, deutsche Länge Paar 1.25 1.05 75 **55** Pr

Kinder-Strümpfe
glatt und gemustert, Wolle und plattiert Wolle, schwarz und lederfarbig Paar 85 75 58 **48** Pr

Herren-Socken
Vigogne, plattiert und Wolle in gran, schwarz und lederfarbig Paar 95 75 50 **33** Pr

Normal-Wäsche

Herren-Hemden
bewährte Qualitäten 2²⁵ 1⁷⁰ 1²⁵ **95** Pr

Herren-Jacken
gute Qualitäten 1⁸⁵ 1⁵⁰ 1¹⁰ **90** Pr

Herren-Beinkleider
in allen Weiten 2¹⁵ 1⁷⁵ 1⁴⁵ **95** Pr

Herren-Beinkleider
mit angewebtem Futter 2¹⁰ 1⁸⁰ 1⁴⁰ **1**¹⁰

Damen-Jacken
mit halben und langen Aermeln 1⁶⁰ 1³⁵ 95 **70** Pr

Damen-Beinkleider
Vigogne u. mit angewebtem Futter 2²⁵ 2¹⁰ 1⁹⁵ **1**⁸⁰

Trikot-Untertailen
gefüttert, mit und ohne Aermel 1⁶⁵ 1⁰⁵ 88 **65** Pr

Kinder-Trikots alle Grössen, Vigogne u. mit angewebtem Futter 1⁷⁰ 1⁸⁰ 95 **78** Pr

J. LEWY

Halle a. S.,
Marktplatz
2 u. 3.

LEOPOLD NUSSBAUM.

Für Herbst und Winter.

Wollwaren

- Woll-Umschlagtücher m. Frans. 1.90 1.65 1.25 **85** Pf
- Kopfschals gestreift 75 65 **48** Pf
- Woll-Fleusen, farb. unterlegt . . . 1.95 98 65 **60** Pf
- Damenröcke gestreift . . . 8.50 **2** 25
- Orenburg-Schals, weiss u. farbig . . . 1.10 95 **60** Pf
- Ananas-Schals in neuen Farben . . . 3.50 **2** 25
- Zwaven-Jäckchen, gestr. für Damen . 1.95 95 **75** Pf
- Cheville-Schals, bewährte Fabrikat 3.95 2.95 **1** 65
- Cheville-Fleusen bedeutende Auswahl **98** Pf
- Cheville-Hauben elegant garniert . 2.75 **1** 95
- Theater-Hauben, farbig unterlegt . . . 3.50 2.45 **1** 95
- Ananas-Fleusen 2.45 2.95 **1** 75

Herren-Strick-Jacken . . . 2 45 1 65 1 45

- Kragenschoner 65 45 **25** Pf
- Kragen-Tücher 5.95 4.95 **2** 75
- Blusen-Schoner, Wollgemisch . . . 1.95 1.65 **1** 10
- Kragen-Schoner, weiss Woll gestreift . 75 **38** Pf
- Herren-Walk-Jacken . **95** Pf
- Sport-Lätzchen, weiss und farbig . . . 95 **55** Pf
- Schulter-Kragen, bedeutende Auswahl 5.25 3.45 **2** 95
- Waffeltücher 95 75 **60** Pf
- Woll-Kopf-Schals 60 40 **28** Pf
- Herrn-Schalttücher 65 85 **28** Pf
- Kinder-Schals 28 18 **10** Pf
- Trikot-Kopfschals 1.75 1.35 **98** Pf



Moderner Samt-Hut mit voller Strausfeder-Garnitur . . . **8** 75



Fescher Frauenhut mit Seiden- und Flügel-Garnitur . . . **4** 75

- Engl. Tüllbettedecken für 1-2 Betten . . . 8.00 1.90 **1** 25
- Erbstüll-Bettedecken mit Bändchenarbeit, 9.00 6.50 **2** 95
- Engl. Tüll-Stores, mod. Dessins . . . 4.50 3.50 **1** 95
- Erbstüll-Stores mit eleg. Bändchenarbeit, 7.50 4.50 **2** 75
- Tülldeck. u. -Läufer, Gar. engl. Tüll u. Spachtel, 1.40 **95** Pf
- Filztuch-Tischdecken m. mod. Stickereien, 2.45 1.76 **85** Pf
- Plüsch- u. Velvet-Decken mit apart. Stickereien, 4.50 **2** 95
- Leinen-Tischdecken mit Kurbelstickerei, 4.50 2.75 **1** 25
- Chaiselouze-Decken wunderb. Fantasiest. 6.50 **3** 90
- Kochelleinen-Tischdeck. m. entzückend. Stick. 6.50 **4** 75

Unter Gardinen-Reste Unter Preis

- Ein Partie-Posten Gardinen fabelhaft billig.
- Serie I **28** Pf
- Serie II **48** M.
- Serie III **75** Pf

Abgepasste Gardinen . . . 5 60 3 60 1 95

Möbelstoffe, Dekoration

- Fantasielgewebe, ca. 130 btr., hochap. Dess., Mtr. 2.25 **1** 70
- Kunstlerleinen, 110-120 hochmod. Streif., Mtr. 1.35 **95** Pf
- Kochelleinen, naturfarb. u. Anfert. v. Tischdeck. 2.25 **1** 40
- Portierstoffe, doppelt-breit, rot u. oliv, 75 48 **28** Pf
- Möbel-Créttons, hell u. dunkel . . . 75 55 **38** Pf
- Künstlergardinen, Garnit. engl. Tüll . . . 3.75 **2** 95
- Allover-Net-Garnituren, Kunstgeschmack . . . 9.75 **9** 75
- Madras-Stores, neue, hochaparte Dessins . 8.50 5.00 **3** 75
- Künstler-Garnit., Leinen, aparte Kurbelstickerei 3.75 **2** 50
- Filztuch- u. Plüsch-Dekor. 2 Filzflg., 1 Querbehang 4.90 **2** 95



Jugendl. Breton-Hut Seiden-Plüsch und Flügel-Garnitur **7** 95

Trikotagen

Kinder-Anzüge

Größe:	50	55	60	70	75	85	90	100	110
Qual. 5014, normalfarb. Halb.	68	72	85	98	115	130	145	165	185
Qual. 5015, Baumwolle, frb. gering.	0	95	110	125	140	160	175	195	210
Qual. 5002, pa. Wollgemisch	0	125	140	155	170	185	200	225	235

Herren-Trikot-Hemden

Größe:	48	51	54
Qual. 5499, Baumwolle, geraucht, Normalfason, Schulterschuss	0	95	1
Qual. 5517, Baumwolle, geraucht, Vorderschuss	1	95	1
Qual. 55102, Felsenohm, Schulterschuss	1	90	2
Qual. 5594, prima Wollgemisch, Normalfason, Schulterschuss	2	95	3

Herren-Trikot-Beinkleider

Größe:	46	48	51
Qual. 4626, Normalfrb., Halbwole	0	88	1
Qual. 4622, Normalfason, extra-schwere Ware	1	45	1
Qual. 4627, Wollgemisch, geschmeidige Ware	1	95	2

Mädchen-Reform-Beinkleider

Größe:	40	45	50	55	60	65	70	75	80
Qual. 4826, Marine-Trikot, gefüttert, mit Gürtel	1	25	140	165	175	195	225	255	285
Qual. 4817, Marine mit Zug, extra schwer	1	60	180	200	230	260	285	315	345

Mützen

- Mädchen-Hauben, weiss und farbig, Einzell, Samt, Tuch u. gestreift, 95 **70** Pf
- Baby-Mützen, gestr., f. Knab. u. Mädch. 503824 **15** Pf
- Rodel-Mützen, gestr., hell u. dunk. 1.20 95 65 **45** Pf
- Rodel-Mützen in allen modern. Farben 1.84 1.10 85 **60** Pf
- Südwester, gestr. weiß 1.95 und farbig 1.95 1.45 **1** 95
- Südwester, Tuch und englisch Stoff, mit und zwief. 1.25 85 **72** Pf
- Südwester, Flanschstoff, alle Modefarb. 2.00 1.75 **1** 95
- Südwester, Samt, hoch-eleg. Ausf. 3.90 1.50 **95** Pf

Weißwaren

- Robespierre-Kragen in Tüll u. Batist-Ausführung 1.10 90 **65** Pf
- Tabarink-Kragen i Tüll und Spitze 1.70 1.25 **95** Pf
- Jackett-Kragen, rund und Matros-Form, Spachtel und Macramé **95** Pf
- Blusen-Kragen, Stück u. Spachtel 98 75 50 98 **28** Pf
- Jabots, lange Fasons, zwei-seitig, Tüll und Mull 1.50 1.25 95 **75** Pf
- Stickerei-Büfchen, entzück. Muster 90 65 **45** Pf
- Büfchen in Tüll u. Mull reiz. Neuheit, 50 85 **28** Pf
- Jabots mit Kragen, in Tüll u. Batist-Ausführung 1.75 1.35 **95** Pf

Kinder-Jäckchen

- Eisfell-Jäckchen, weiss und farbig 8.25 2.95 **2** 50
- Lammfell-Jäckchen, weiss u. farb. 1.20 95 95 **65** Pf
- Gestrickte Jäckchen, weiss u. farb. 1.45 1.20 **95** Pf
- Ratine-Jäckchen, weiss und farbig 1.45 1.30 **95** Pf
- Garnituren in Stickerei Spachtel . . . 95 75 75 **55** Pf
- Kiel. Garnituren, weiss bleu, marine, 95 75 50 **35** Pf
- Kragen, weiss u. creme, in Stück u. Spachtel, 50 **25** Pf
- Kleier Kragen, weiss u. bleu, marine, 95 75 50 **35** Pf

Handschuhe

- Trikot-Handschuhe, mod. Straßfrb. 2Drekk. **45** Pf
- Trikot-Handsch., imit. Wildlederfütter. 2Drekk. **58** Pf
- Trikot-Handsch., imit. Flieschfütter, 2 Drekk. **80** Pf
- Trikot-Handschuhe, Seidenfütter, 2 Drekk. **95** Pf
- Wachleder, imit. gefüttert, maisfrb. 2Drekk. **50** Pf
- Moeha, imit., gefüttert, aparte Farben, 2Drekk. **1** 15
- Lange Dam.-Handsch., 10 Knpf., imit. Wildleder **75** Pf
- Lange Dam.-Handsch., 10 Knpf., Trik., md. Farb. **95** Pf
- Lammled.-Handsch., 2Drekk., md. Farb. 2.95 1.95 **1** 45
- Dänischled.-Handschuhe, mod. Farben . . . 2.45 1.95 **1** 25
- Wachled.-Handsch., gelb weiss, braun, grau . . . 3.95 **2** 25
- Damen-Handsch., 10 Knpf. Monsequair, aparte Farben **3** 75
- Herrn-Handsch., Lammleder, mod. Farb. 2.75 2.25 **1** 95
- Herr.-Handsch., Dänischleder, 2 Drekk. **2** 25
- Herr.-Handsch., Dänischleder, Perlmutt-Knopf . . . 3.25 **3** 25
- Herrn-Handschuhe, Wachleder . . . 6.95 **3** 95

Korsetts

- Haus-Korsett mit Spiralfedern **1** 45
- Direktore-Korsett, mit Halter **2** 75
- Direktore-Korsett langhüftig **3** 95
- Gesundheits-Korsett für starke Damen 5.80 3.95 **2** 45
- Frach-Korsett, grau, champagne u. hell gest., 5.80 3.90 **2** 50
- Tüll-Korsett, elegante Ausführung **2** 95
- Kinder-Leibchen, grau u. weiss Droll **1** 45
- Trikot-Kind.-Leibchen grau und weiss . . . 1.15 **95** Pf

Strümpfe

- Damen-Strümpfe, gestrickt, deutsch lang, Wollé plattiert **48** Pf
- Damen-Strümpfe, rein Wollé, extrastark, 98 **88** Pf
- Dam.-Strümpfe, engl. gewebt, verstärkte Fersen u. Spitzen 1.05 **85** Pf
- Dam.-Strümpfe, Wollé, moderne Ringel . . . **85** Pf
- Damen-Strümpfe, nahtlos, mit Seide gestrickt **1** 95
- Damen-Strümpfe, reine Seide, aparte Strassenfarben 1.85 **1** 45
- Damen-Strümpfe, reine Wollé, mod. Farben, Stiefel-muster 1.25 **95** Pf
- Damen-Strümpfe, lederfarben, reine Wollé, verstärkte Fersen und Spitzen . **98** Pf
- Herren-Socken, gestrickt, grau Wollé plattiert **82** 22 Pf
- Herren-Socken, grau reine Wollé . . . **52** Pf
- Herren-Socken, gewebt, reine Wollé, geringelt . . . **95** Pf
- Herren-Socken, reine Wollé, aparte Strassenfarben . . . **78** Pf
- Herren-Socken, schwarz, mit Seidenswickel, nahtlos **1** 15
- Herren-Socken, normalfarbig, nahtlos, 95 **52** Pf
- Herren-Socken, farbig, gestrickt, moderne Farben . . . 1.60 **1** 95
- Herren-Socken, nahtlos, Kamelhaar, reine Wollé **1** 10



Gamin in allen Farben, mit moderner Plüschgarnitur **2** 95

Wen sollen die Angestellten wählen?

Aus den Briefen der Privatangestellten schreibt man: Am 24. Oktober sollen die Vertrauensstellen in den Betrieben wählen, wen sie in den Vertrauensstellen der Betriebsvereinsangelegenheiten wählen. Die ihnen gestellte Aufgabe ist von nicht zu unterschätzender Bedeutung. Obgleich die Vertrauensmänner eigentlich nur die Funktion eines Wahlkommissars ausüben, abgesehen davon, daß ihnen gelegentlich von den Vertrauensstellen einige Funktionen übertragen werden können, so ist doch deshalb die Wahl der richtigen Personen von unbedingter Wichtigkeit, weil sie als Wahlmänner für die Vertrauensstellen und Spruchinstanzen fungieren. Es kann somit kein Zweifel bestehen, daß alle Vertrauensstellen an den Wahlen deshalb auf das lebhafteste interessiert sind, da es über ihre eigenen Interessen sind, über die die zu wählenden Vertrauensmänner zu entscheiden haben.

Als Wahlkriterien gelten durchweg die Begriffe der inneren Veranlagung, der äußeren Eigenschaften und der allgemeinen für jeden Kreis von den Angestellten drei Vertrauensmänner sowie sechs Erfahrmänner. Es sind jedoch für einzelne Arbeitstätigkeiten Ausnahmen gestattet, so daß für Fälle vier Vertrauensmänner und acht Erfahrmänner in Frage kommen. Wählberechtigt ist jeder volljährige Deutsche, der eine verpflichtende Tätigkeit ausübt. Es sind also auch die Wähler wählenberechtigt und wählbar. Ausländer haben kein Wahlrecht. Die Wahl geschieht nach dem System der Verhältniswahl mit streng gebundenen Listen, d. h. es können nur einzelnen Wählervereinigungen Kandidatenlisten eingereicht werden, die mindestens 10 bis 15 Mann enthalten müssen, als Vertrauensmänner und Erfahrmänner zu wählen sind.

Die Wähler haben nur zwischen den eingereichten Listen zu entscheiden. Änderungen dürfen nicht vorgenommen werden. Selbst Änderungen in der Reihenfolge sind unzulässig. Es genügt bei der Stimmabgabe die Besichtigung der zu wählenden Liste. Für die Auszählung gilt das Würfelberger Proportionalwahlsystem. Die auf die einzelnen Listen entfallenden Stimmen sind in einer Reihe nebeneinander aufzustellen und sämtliche Zahlen durch 1, 2, 3, 4 usw. zu teilen. Die unmittelbaren Teilzahlen sind nacheinander reihenweise unter die Zahlen der ersten Reihe aufzuführen. Die Teilung ist so lange fortzuführen, bis anzunehmen ist, daß höhere Zahlen, als aus den früheren Reihen für die Berechnung von Listen in Betracht kommen, nicht mehr eintreten. Die verbundenen Listen gelten bei der Auszählung als eine.

Bei der bevorstehenden Wahl kommen nun zur Hauptfrage zwei Parteien in Frage: der Hauptausfuß und die Freie Vereinigung. Obgleich der Hauptausfuß die Barote ausgegeben hat, daß die in ihm beteiligten Verbände eine gegenseitige Bekämpfung vermeiden sollen, ist es ihm doch nicht gelungen, eine gemeinsame Liste aufzustellen. Er mußte das System der verbundenen Listen wählen. Es ist dies bei einer genaueren Betrachtung auch kaum anders denkbar. Die Führung im Hauptausfuß hat der antinationalistische Deutschnationale Handlungsgewerksverband, der bei jeder sich bietenden Gelegenheit auf die Juden und die Weiberschmiffel, obwohl im Hauptausfuß die Organisationen der weiblichen Angestellten vertreten sind. Obgleich der Deutschnationale Handlungsgewerksverband auf der Tagung der Parteiführerlichen Besine in Worms durch seinen Vertreter, Herrn Hofins, gewisse Erträge erzielte und sich somit auf den „gleichen Organisationen“ gestellt, ist der angebotene gewerkschaftliche Deutsche Lehrlingsverband mit ihm im Hauptausfuß vereint. Um den Mitgliedschaften die Gegenständlichkeit zu vertuschen, mußte man von einer gemeinsamen Liste absehen und zu den verbundenen greifen. Die Freie Vereinigung dagegen stellt eine gemeinsame Liste aller ihr angeschlossenen Organisationen auf. Es ist damit zu rechnen, daß trotz des gewählten Systems dem Hauptaus-

fuß diese Stimmen verloren gehen, die alle der Freien Vereinigung zufallen würden. Den Hauptausfuß geben die Wahlen werden die Massen der Unorganisierten geben. Die Gruppierung der beiden Parteien ist nicht neueren Datums, sondern schon bei der Beratung des Gesetzes und vorher führten sie einen ziemlich heftigen Kampf. Der Hauptausfuß verlangte die Sonderversicherung, während die Freie Vereinigung für den Ausbau der bestehenden Invalidenversicherung eintrat. In der Höhe des Gesetzes kam dann mandala das wahre Gesicht zum Vorschein. In einer Berliner Versammlung erklärte der deutschnationale Führer, Herr Schäfer, als Vertreter des Hauptausfußes:

„Während uns im Hauptausfuß und den Verbänden der Freien Vereinigung öffnet eine tiefe Kluft, die durch die Verschleierung der Betanfassung bedingt ist. So ist hier j. B. wiederholt auf diejenigen Privatangestellten hingewiesen worden, die nach ihren ganzen Verhältnissen den Arbeitern nahesteht. Da muß ich nun erklären, daß wir im Hauptausfuß auf diese niederen Privatangestellten, die so wenig Gehalt haben, die sich die Preise für ihre Arbeit diktieren lassen müssen, die im Lohn etwa den obersten Schichten der Arbeiter gleichstehen, daß wir auf diese allerdings keine Rücksicht nehmen.“

Auch Herr Reif, der Führer des Leipziger Verbandes, sprach sich als Vertreter des deutschnationalen Berliner Abgeordneten, daß es weder sozialpolitische noch wirtschaftliche Erwägungen sind, die ihn die Sonderversicherung fordern lassen. Während Herr Reif nur einen kleinen Bruchteil der Angestellten (76 Prozent verdienen jährlich unter 2000 Mark, nach der eigenen Statistik des Deutschnationalen Verbandes) berücksichtigen will, will Herr Reif für vor einer zu neuen Verbindung mit den Arbeitern in der Arbeiterversicherung stehen.

Ein Vergleich der beiden Geste beweist jedoch, daß die Angestellten weit mehr Vorteile gewährt hätten bei einem Ausbau der bestehenden Versicherung. Während man den Angestellten anfänglich Staatspensionen, 76 Prozent vom Einkommen, zusicherte, ging man später auf zwei Drittel des Durchschnittsgehältes herunter, und nun erhalten sie keine 30 Prozent des Durchschnittseinkommens. Wie bei allen andern Angelegenheiten, so ist auch hier der Hauptausfuß, allen Voren der Deutschnationale Handlungsgehilfenverband, den Angestellten in den Rücken gefallen. Die Wahlen werden beweisen, daß die Angestellten mit dem Treiben der Deutschnationalen, Leipziger, über usw. nicht einverstanden sind, und der Liste der Freien Vereinigung zum Siege verhelfen.

Dichter-Abend im Volkspark.

Der Arbeiter-Bildungs-Ausschuß veranstaltet am 22. Oktober einen Dichter-Abend. Er hat dazu einen der besten literarischen und sozialen Dichter unserer Zeit gewonnen. Franz Langhennrich aus München, vor allen Dingen bekannt durch sein langjähriges Wirken an der Münchner Jugend, machte vor sechs drei Jahren von sich reden durch einen satirischen Band Gedichte, die er „An das Leben“ betitelt. Dieses satirische Buch, von den besten größten Malern Greiner und Klingler mit Bildern schmückt, ist ein literarischer Leckerbissen und die gesamte Auflage dieses, im Verlage von Seemann in Leipzig erschienenen Buches, war schon vor dem Erscheinen fast vergriffen.

Langhennrich schöpft aus dem profanen Leben. Er ist ein feinführender Schilderer der Natur und der Menschen. Sein Vergamnosdorf, sein Galter den Dieb u. a. m. sind tiefempfundene lebenswahre Gedichte. Man muß es dem Bildungsausfuß hoch anrechnen, daß er diesem Dichter einmal zur Arbeiterschaft selbst sprechen läßt. In früheren Jahren hat Langhennrich auch viel für den Wahren Jakob geschrieben und mit seinen Malern, die bei Wassergängen zur Weite, speziell in Leipzig, seinem früheren Wirkungskreis, viel und gern gelesen werden, sich Langhennrich in bestem Gedanten. Er ist doch selbst aus der Leipziger Arbeiterschaft

herbeigekommen. Es gibt wohl keinen Arbeiterkongress in Leipzig, der nicht sein Der Freiheit Morgenrot aus vollem Herzen singt. Nun soll der Dichter am 22. Oktober selbst zu uns sprechen. Der beste Dank, der ihm dafür gebührt, ist der, daß die Gattliche Arbeiterschaft ihm einen zahlreichen Empfang bereitet. Der Arbeitergesangchor unter seines trefflichen Dirigenten Hugo Engelmanns Leitung, hat seine Willkommung zu diesem Abend zugesagt. Hoffen wir, daß dieser erste Dichterabend gelingend möge, damit auch in Zukunft der Bildungs-ausschuß die Dichter zum Worte selbst sprechen lassen kann. Eintrittskarten zu diesem Abend sind für die Mitglieder der Partei und Gemeindeführer ab Montag, den 18. Oktober, in den bekannten Stellen zu haben.

* Für den Mutter- und Säuglingschutz hat der Magistrat eine erneute Bekanntmachung erlassen, die namentlich für eine erhebliche Mütter von Bedeutung ist. Es heißt da: Nach § 1716 des Bürgerlichen Gesetzbuchs ist der ausgeübte Vater verpflichtet, der Mutter die Kosten der Entbindung sowie die Kosten des Unterhalts für die ersten sechs Wochen nach der Entbindung und, falls infolge der Schwangerschaft oder der Entbindung weitere Aufwendungen notwendig werden, auch die dadurch entstehenden Kosten zu ertragen. Auch kann gemäß § 1716 durch einseitige Verfügung anordnet werden, daß der Vater die ersten drei Monate nach der Geburt an den Unterhalt abzugeben hat, der Geburt an der Mutter oder an den Vormund zu zahlen und den erforderlichen Betrag vor der Geburt zu hinterlegen hat. Wir weisen schwangere Personen auf die vorerwähnten gesetzlichen Bestimmungen hin und machen sie darauf aufmerksam, daß sie schon vor der Entbindung - vielleicht zwei Monate vor - im Bureau der städtischen Versorgungs- und Kinderschutzstelle eine Treppe links, einen Antrag auf Sicherstellung in der gedachten Reihen stellen können. Der Versorgungsamt wird nach dem im Bureau der städtischen Mutter alle weitere veranlassen, damit sie und das Kind keine Not zu leiden brauchen. Im Jahre 1911 sind von ihm in 17 Fällen rund 1578 Mk. Mütterhilfe für Mütter beigegeben worden.

* Gemeindeführer ist kostenlos. Vieles geschieht im Publikum die Ansicht, daß für die von der Feuerweh bei Hilfe eines Brandes geleistete schätzliche Gebühre erachtet werden müssen. Es wird nun amtlich ausdrücklich darauf hingewiesen, daß die Hilfeleistung der Feuerweh bei einem Brande unentgeltlich erfolgt und den die Hilfe in Anspruch nehmen die Gemeindeführer keinerlei Kosten entstehen. Wichtig ist es, auch ein anheimend noch so geringfügige Feuer sofort durch den nächsten Feuerweh oder Feuerwehr der Feuerweh anzurufen. Besonders sei noch darauf aufmerksam gemacht, daß derjenige, der es unterläßt oder auch nur verzögert, den Ausbruch eines Feuers sofort der Feuerweh zu melden, beträft beim zur Verantwortung gezogen wird, sofern nachgewiesen werden kann, daß durch die Unterlassung oder Verzögerung der Meldung Menschenleben verloren gegangen sind.

* Aus dem Zoologischen Garten. Am vergangenen Donnerstag trat ein großer Erdstörtchen auf einer hochgelegenen Wiese im Garten ein. Der junge oder bereits sehr gut entwickelte zoologische Zeitschriften, die während des Sommers in Gruppen die meiste Reize von der Weisheit Nordamerikas bis hierher gemacht haben, dürften den Hauptausgangspunkt der neuen Sendung bilden. Die jungen Tiere sind fast ausschließlich in Bewegung, freilich lauschen sie aber und untereinander, so daß bei den kalten Bewegungen das Auge das einzelne Tier kaum teilhaben kann. Bei der Fütterung gerät die Gesellschaft derart in Aufruhr, daß das Wasser hoch aufspritzt. Voran meist das etwas größere Männchen, schieben sie in langsamem Bogen durch das Wasser, um den hinteren Rücken zu halten. Kann ein geringeres Geschlecht hinten bei der Fütterung die beiden Vögel, leben wir hier eine dem Leben auf und in dem Wasser aus vollkommenste Anpassung. Regelart, welche ebenso wie der Wasserläufer von Fischen lebt, die in ihrer natürlichen Laugen im Wasser erzieht. Als besondere Seltsamkeit, die bisher kaum in zoologischen Gärten gezeigt wurde, sind zwei aus Neuholand stammende Süßwassertiere zu nennen, die zunächst im Gedeuge am Schwimmfische untergebracht sind. Die Wissenschaft ist zuerst zum Regieren im Leipziger Zoologischen Garten. Ein Stück in diesen Jahre nicht zu erhalten war. - Morgen findet der uns

Nach allgemeinem Urteil sind MAGGI'S Suppen die besten!

Allein echt mit dem Namen MAGGI u. der Schutzmarke „Kreuzstern“.

Freier Gemischter u. Frauen-Chor, Halle a. S.
(Mitglied des Deutschen Arbeiter-Sänger-Bundes.)

Herbst-Konzert

bestehend in gemischten Chören, Frauen-Chören, Duetten und Solis.
Mitwirkender: Herr G. Gantz, Bariton.

Eintretskarten à 80 Pf., inkl. Billetsteuer, sind bei sämtlichen Mitgliedern, im Volkspark und im Englischen Hof zu haben. :::: Kassenöffnung 7 1/2 Uhr, Anfang 8 1/4 Uhr.

Maldorf Victoria Cigarettes

Skala	Höcker	Gilder	Clio	Gold.
2	3	4	5	6
100	100	100	100	100

Sehr gute Qualitäten. ••••• Überall erhältlich.

Wo gehen wir hin?

Zum kleinen Karl

Morseburgerstr. 101 (Eingang Königstrasse),
dem beliebtesten Sternburger Ausschank.

Morgen, Sonntag, den 13. Oktober:
Grosser Familienabend.

Für Unterhaltung sorgt Der kleine Karl.

Makulatur

zu haben in der Gessellschafts-Verkaufsstelle.

Zoo.

Sonntag, den 13. Oktober

Letzter Billiger Sonntag.

Von Sonntag, den 13. Oktober ab
Gros. 30 Pf., Kinder 20 Pf.

Nachm. von 3 1/2 Uhr ab
KONZERT

vom Kapellmeister
(Kapellmeister Peters).

Alle Matrize, gr. Koffer, Dringmaschine u. drk. Bettinier, 3, 11.

Möbel-Ausstattungen

Ist die einzelne Möbel kauft man billiger und besser in
Max Jungblut's Möbelhaus, Albrechtstr. 37, part. u. I. Et. 1008.
(ehes. Geschäft vom Friedrichsplatz).

In Madagani u. Stukbaum-Galons, Serise u. Herrentimmer in dunkel u. Gold, Witzgarnituren, Almbau, Tischstühle in allen Farben, gut gearbeitet, 75, 85, 90, 100, 110, 120, 130, 140, 150, 160, 170, 180, 190, 200, 210, 220, 230, 240, 250, 260, 270, 280, 290, 300, 310, 320, 330, 340, 350, 360, 370, 380, 390, 400, 410, 420, 430, 440, 450, 460, 470, 480, 490, 500, 510, 520, 530, 540, 550, 560, 570, 580, 590, 600, 610, 620, 630, 640, 650, 660, 670, 680, 690, 700, 710, 720, 730, 740, 750, 760, 770, 780, 790, 800, 810, 820, 830, 840, 850, 860, 870, 880, 890, 900, 910, 920, 930, 940, 950, 960, 970, 980, 990, 1000.

Obstverkauf

Im am Rosenarten. •••••
Ich schnell zu räumen, anberbernt, billig: Apfel, Pfäumen, Birnen a. Korb von 15, 20, 25, 30, 35, 40, 45, 50, 55, 60, 65, 70, 75, 80, 85, 90, 95, 100, 110, 120, 130, 140, 150, 160, 170, 180, 190, 200, 210, 220, 230, 240, 250, 260, 270, 280, 290, 300, 310, 320, 330, 340, 350, 360, 370, 380, 390, 400, 410, 420, 430, 440, 450, 460, 470, 480, 490, 500, 510, 520, 530, 540, 550, 560, 570, 580, 590, 600, 610, 620, 630, 640, 650, 660, 670, 680, 690, 700, 710, 720, 730, 740, 750, 760, 770, 780, 790, 800, 810, 820, 830, 840, 850, 860, 870, 880, 890, 900, 910, 920, 930, 940, 950, 960, 970, 980, 990, 1000.

Blumen-König,
garantiert rein, a. Pfund 1.00 Mk.
F. H. Weber, Gr. Steinstr. 16.

Nur 16 Mk. 1 Ober-, Unterbrett und 2 Kissen, rot, links, zu verk. Albrechtstr. 16, 1. Et.

Wechs Käher u. ein Hahn
zu verkaufen
Dölau, Brachwitzstr. 17.

Widerwärtig letzte Billige Sonntag in diesem Jahre statt; am Nachmittag konfessiert das Apollo-Theater.

Stadttheater. Sonntag nachmittag wird zum letzten Male der Operettenkünstler Graf von Buzenburger als Fremdenbörse vorzuführen sein. Montag zum letzten Male die Fledermaus. Dienstag als letzte Vorstellung im Saal des Operntheaters die Operette „Die Fledermaus“ von Johann Strauss. Donnerstag als Gast die Operette „Die Fledermaus“ von Johann Strauss. Freitag die Operette „Die Fledermaus“ von Johann Strauss. Samstag die Operette „Die Fledermaus“ von Johann Strauss.

Geheimnis gesucht. Am 3. 10. 1913 sind ein hiesiger Schüler von einem unbefugten etwa achtjährigen Schulfreunde ein Paar altertümliche große goldene Ohrringe zum Kauf angeboten worden. Die Ohrringe haben ovale Form, etwa 20 Millimeter Länge und 12 Millimeter Breite mit eingravierten Blumenmuster, wie sie vor etwa 30 bis 40 Jahren Mode waren. Wer über die Herkunft der Ohrringe Auskunft zu geben vermag, wird ersucht, sich im Polizeiamt, Drehsackstraße 6, Zimmer 19 oder 38, zu melden, vorläufig bis auf die Ohrringe zu besichtigen.

Bei der Arbeit vernünftig. Am Sophienbassin erlitt ein Arbeiter einen Rippenbruch dadurch, daß er während einer in Bewegung gehaltenen Eisenbahnwagen und einen Rollwagen geriet. Der Verletzte wurde mit dem hiesigen Krankenwagen nach dem Elisabethentempel gebracht.

Safemännchen. In der Reitsehrte stieg ein Safemännchen mit einem Motorwagen der Stadtbahn auf, wobei der

Motorwagen leicht beschädigt wurde. Die Schuld soll nach den Zeugnissen des Geschworenengerichtes treffen.

Vertrauen und Verzagtheit. Die Arbeiter-Gewerkschaft hat heute, Sonntag, ein diesjähriges Stiftungsfest in den Räumen des Volksparkes ab. — Sonntag von mittags ab findet bei Kegelzwecken ein großes Kegelturnier bei niedrigem Einlage statt. Das Einzelmannscheit-Schießerfest in den unteren und mittleren Räumen für mehrere Unterabteilungen. In den oberen Räumen hält der Zimmer-Verband von nachmittags 5 Uhr an sein Herbstturnier ab. — Sonntag, den 19. und Sonntag, den 20. Oktober, ist ein großes Wälder-Offenerfest mit guter Original-Unterhaltung in den dementsprechend besterhaltenen Räumen festgelegt.

Kassaltheater. Die Neue Zaubu. Es ist erreicht über eine große Anziehungskraft aus. Das Theater ist jeden Abend sehr stark besetzt. Heute ist die Uraufführung mit anschließendem Kabarett für Theaterbesucher entzweielt. Morgen finden wieder zwei Vorstellungen statt, nachmittags bei ganz kleinen Preisen (siehe Erwachsene ein Kind frei) und die Neue genau wie abends dargestellt. Es ist dies der letzte Sonntag, an welchem Zaubu. Es ist erreicht! aufgeführt wird.

Gastspiel Mary Deba im Apollotheater. Heute, Sonntag, den 12. Oktober, findet der zweite Gastspielabend der preisgekrönten Singsängerin Mary Deba statt. Bemerkenswert ist noch, daß die Eintrittspreise trotz der hohen Inflations dieses Gastspiels nicht erhöht sind. — Der morgige Sonntag bringt zwei Vorstellungen, nachmittags 4 und abends 8 Uhr. In beiden Vorstellungen gelangt das gesamte erste Programm mit Mary Deba und der Singsängerin zur Aufführung. Zur

Sonntagsvorstellung sollen keine Familienpreise, außerdem kein Essen und Warmbier ein Kind frei, zwei Kinder benötigten nur ein Billet.

Allerlei.

Große Schiffbrände in Amerika. New York, 11. Oktober. Der Rest eines Dampfschiffes bei Bahay ergab sich. Zwei Schiffe liegen in Flammen, dreißig völlig zerstört. Aufsteigend sind drei Personen getötet worden. Der Materialschaden wird auf eine Million Dollars geschätzt.

Kleines Allerlei. Auf der New Yorker Hochbahn stehen gestern zwei Hüte zusammen. Zwei Personen wurden schwer verletzt. — Ein Bergarbeiter ist erlöste gestern nachmittag auf der Südrampe der Hühlerberg-Bahn in einem kleinen Tunnel. Der französische Ingenieur Bemardoni und ein italienischer Arbeiter wurden unter Erde und Gesteinmassen begraben. Die beiden sind noch nicht geborgen. — Die Polizei hat gestern ein Polizeibeamteten mit etwa 30 andere Beamten verhaftet. Es handelt sich um eine Bande von Schiffsdieben, die an der Schleiße Weinstämme betreiben. Der Anführer der Diebesgesellschaft ist nach Amerika geflüchtet. — Polizei und Kino. In Köln hat die Polizei verhaftet, daß Personen unter 16 Jahren überhaupt nicht mehr zu Kinovorstellungen zugelassen werden, sofern solche nicht ausdrücklich als Kinder- oder Familienvorstellungen bezeichnet sind.

Aufruf an unsere Partei- und Gewerkschafts-Genossen!

Welche Familienschrift gehört in das Haus eines gebildeten Arbeiters?

Diese Frage beantwortet die Volksbuchhandlung, Halle a. S., Berg 42/43 in der Weise, daß sie jeden Arbeiter in erster Linie dringend darauf warnt, auf keinen Fall in leidenschaftliche Abonnementseidenschaft auf sich einzulassen auf die Zeitdauer eines Jahres zu unterschreiben. Gerade jetzt, da die Zeiten so vieler neuer Jahrgänge der mannigfaltigen Volksbuchhandlung die Benutzung wiederholt am Wege zu sein, da in vielen Fällen, nur um den gegen Vertreibung ihrer eigenen geistigen Interessen endlich los zu werden, meistens von der Frau — in Abwesenheit des Mannes — die Unterschrift gegeben wird.

Wenn wir heute — wie schon früher — unseren Partei- und Gewerkschaftsbrüdern eine weitere Zeitschrift zur Anschaffung empfehlen, so nur unter der Voraussetzung, daß der Besteller feinesaltig gebunden ist, sich für Abnahme des ganzen Jahrganges zu verpflichten! Die Abbestellung kann zu jeder Zeit rückgängig gemacht werden, ohne daß die Arbeiter durch Arbeitslosigkeit, Streiks, Aussperrung, Krankheit und andere nicht vorherzusehende schwere wirtschaftliche Sorgen die teuer verdienten Gulden für notwendigere Ausgaben berechnen werden müssen.

Problem soll und muß aber jeder Arbeiter danach streben, in sein häusliches Budget einen Beitrag einzulegen, der zu seiner geistigen Fortbildung nicht noch gering bemerkt werden kann. Galtten wir uns den Satz des alten Liebeswort vor Augen: Ein Arbeiter

ist ein Bildungsbedürfnis ist ebenso selten, als ein Bourgeois mit Bildungsbedürfnis.

Von diesem Gesichtspunkte ausgehend, empfehlen wir heute von den vielen existierenden Zeitschriften

„Die Lese“.

Warum? Weil sie aus einer sozialen Debatte entstanden ist und einen Sog hat das Volk berührt. Die schönsten Worte der Literatur waren bisher fast nur für den Reichen und Gebildeten da und für den Arbeiter in der Anbiederung im Freie unerschwinglich. Die Lese will nun die Geisteskräfte unseres Volkes für alle frei und lebendig machen.

Sie jung und alt, Mann und Weib, für jede Familie, für jeden Bildungsmangel und Weiterstrebenden bietet sie die herrlichsten Proben aus der Literatur aller Völker in wöchentlichen Lieferungen zum billigen Preise von 15 Pf.

Jeder Jahrgang bringt über 300 führende Dichter. Jedes Heft ist reich an Beiträgen erster Autoren. Zum ersten Male führen hier die großen Dichter für das einfache Volk — für die Arbeiter!

Neben einem Hauptmann, Dehmel, Wendell kommen Naturwissenschaftler (Höppner, Kerschke, Lehmann, Gollin, Vogt), Sozialisten (Sevenschein, Diederich), Reisebeschreibungen, Memoiren etc.

Besonders reich sind die Beiträge: „Wie es im Volke dinst“, „Soziale Kritik“, wozu schon zahlreiche Männer und Frauen aus dem Volke zu Worte kamen.

Gegenwärtig läuft eine Erzählung „Lügen“ aus dem italienisch-türkischen Kriege, eine tabuläre Dichtung gegen den Krieg und seine Greuel, mit erhellenden Schilderungen von Kriegsschauplätzen.

Die Lese ist gut ausgestattet und eigenartig illustriert.

Kostenlos

erhält jeder Abonnent von 52 Heften — ein Jahrgang — zwei hübsch ausgestattete Jahresbücher, die im Buchhandel allein zusammen 3 Mk. kosten. Aus nachfolgender Aufzählung können beliebig zwei Werke gewählt werden:

- G. v. Heber, Gedichte.
- Klassische Verberedergeschichten.
- Lebensgeschichte des Gök von Verklungen mit der eierten Hand.
- Karl Hauptmann, Der Landstreicher und andere Erzählungen.
- Wolff Diefel, Der Galgenstein und anderes.

Eine Probebestellung auf „Die Lese“ vom 1. Okt. 1913 bis 31. Dez. 1913 (mit 5 Quartalen) berechtigt ausnahmsweise zur sofortigen Wahl eines weiteren (also dritten) Jahresbuchs.

Bestellschein.

Name der Volksbuchhandlung, Halle a. S., Berg 42/43, abonniere ich hiermit auf

„Die Lese“

in wöchentlichen Lieferungen zum Preise von 15 Pf. pro Heft. Ich erhalte zwei gut ausgestattete Werke bei Abnahme von 52 Heften des Jahrganges 1913 vollständig kostenlos.

Name: _____

Ort u. Datum: _____

Straße: _____

Wenn niemand zu Hause, wo ist das Heft dann abzugeben? _____

Appetit anregend, Magen stärkend, Verdauung fördernd

„Biolin“

Alleiniger Fabrikant **Ottomar Brehmer**, Leipzig-Strasse 43, und alle Plakate aushängen.



Möbell

Karl Bieler, Albrechtsstraße 39.

Damenräder und Herrenräder

Grosser Abbruch

F. Berger.

Otto Gutzmer

Arbeitsmarkt

Tücht. Schlosser

Gesund, lohnend. Beruf.

Schlosser, J. Rau, Völsingstr. 4.

Wie zu Hause speisen Sie im Volkspark.

Vorzügliche Küche.

Frische Pokelknochen

Bürgerliches Gesetzbuch

Volksbuchhandlung.

Gelegenheitskauf!

S. Rosenberg, Weichstr. 21, I.

Ständesamtliche Nachrichten

Aufgegeben: Fabrikanten Vignola E.

Aufgegeben: Wilhelm Panse

Vielo

Bewohner von Halle a. S. und Umgegend zähle ich zu meiner ständigen Kundschaft, welche von der Reellität und Leistungsfähigkeit meiner Firma überzeugt sind. Auch Sie schädigen sich selbst, wenn Sie Möbel und Polsterwaren irgend welcher Art kaufen, ohne dass Sie sich vorher von der reichhaltigen Auswahl und Leistungsfähigkeit der Firma Paul Sommer überzeugt haben. Nur solide und reelle Bedienung, sowie auch wirklich bequeme und kulante Zahlungsbedingungen habe ich mir zum Prinzip gesetzt. Ebenso bringe ich mein grosses Lager in modernen Herren-Anzügen, Paletots und Ulster, Kinder-Anzügen, Damen-Konfektion, Gardinen, Portieren, Tischdecken, sowie auch Herren- und Damen-Schuhen in Erinnerung. Grosse Auswahl in Federbetten, Teppichen

Sie haben bei der Firma Paul Sommer auch noch den Vorteil, dass Sie alles zu geringster Anzahlung und spielend leichter Abzahlung, die Sie selbst bestimmen können, erhalten.

Paul Sommer, Leipzigerstrasse 14, I. und II.

2. Beilage zum Volksblatt.

Bedrohte Meinungsfreiheit.

In der Erklärung der 120 gegen den Ausschluß Silberbrands ist der Satz enthalten, daß die 120 fürchten, der Ausschluß würde eine Hemmung der wissenschaftlichen Forschung in der Partei zur Folge haben. Da die Freunde Silberbrands formwährend mit diesem Argumente freudig und noch häufiger, die Meinungsfreiheit in der Partei sei bedroht, können folgende Darlegungen des Genossen Kautzky in der heutigen Zeit gerade zur rechten Zeit, um damit aufzuklären. Genosse Kautzky schreibt unter dem Titel: Ein Programm und eine, daß die 120 keine Argumente anführen, sondern nur die „Wucht ihrer Namen“ — und fährt dann fort:

Das Verfassen, Argumente durch Namen zu ersetzen, ist sicher nicht wissenschaftlich. Eine sachliche Erörterung der Frage, inwiefern die Freiheit wissenschaftlicher Forschung durch den Ausschluß Silberbrands bedroht sein soll, ist bei diesem rein persönlichen Verfahren schwer möglich. Trotzdem sei sie versucht.

Hat der Parteitag etwa einen Versuch gemacht, Silberbrand an der Herausgabe weiterer Bücher und Schriften über seine besonderen Anschauungen zu hindern, oder hat er den Parteigenossen verboten, Silberbrands Arbeiten zu lesen? Will nicht Silberbrand nam nach wie vor schreiben, was er will, und die Genossen können lesen, was sie wollen. Wo ist da die Hemmung der wissenschaftlichen Forschung zu sehen? Darin, daß der Parteitag erklärt, Silberbrands Anschauungen seien nicht sozialdemokratisch? Aber wenn der Parteitag sich die überflüssige Mühe hätte machen wollen, zu erklären, Sombart und Ferner, Adolf Wagner und Schmalzer seien keine Sozialdemokraten, würde dadurch deren wissenschaftliche Forschung im geringsten gehemmt? Warum soll das gerade bei Silberbrand der Fall sein?

Die Erklärung der Freunde Silberbrands gibt nicht nur seine Gründe für ihre Ausführungen an, sondern ist auch so vollständig, jeder Formulierung eines bestimmten Grundes aus dem Wege zu gehen, der unsere Fassung gegenüber der wissenschaftlichen Forschung bestimmen soll. Da sie aber gegen den Ausschluß Silberbrands protestieren ohne Rücksicht darauf, welche Silberbrands Anschauungen sind, ob sie sie billigen oder verwerfen, sollte man annehmen, daß sie im Interesse der wissenschaftlichen Forschung handeln, jede Anschauung, so bald sie auf wissenschaftlichem Wege gewonnen, berechtige zur Mitgliedschaft in unserer Partei.

Nur unter der Voraussetzung dieses Grundes wird ihr Protest verständlich. Aber man begreift wohl, daß sie sich scheuen, ihn ausdrücklich so formulieren, denn er würde zu den abstraktesten Konsequenzen führen. Wäre nicht mit den Mitteln wissenschaftlicher Forschung auch zu der Überzeugung gelangt, die ganze Sozialdemokratie sei verfehlt und verderbt. Wie viele unserer Professoren, die als Studenten Sozialdemokraten waren, sind diesen Weg gegangen! Sollen Ergebnisse dieser Art ebenfalls zur Parteimitgliedschaft berechtigen, weil sie wissenschaftliches Gewand tragen?

Es ist offenbar, irgendeine Grenze muß gezogen werden, nicht jedes Ergebnis, zu dem jemand mit den Mitteln wissenschaftlicher Forschung gelangt, kann ihm das Recht zur Mitgliedschaft in der Partei geben. Jeder Forscher soll nach der Erkenntnis der Wahrheit streben ohne Rücksicht auf die praktischen Konsequenzen. Aber jeder soll auch darin ohne Rücksicht der Wahrheit die Ehre geben, daß er nicht Sozialdemokrat bleiben will, wenn seine Auffassungen liberale oder nationalsozialistische geworden sind. Er hat das Recht, die Sozialdemokratie für seine abweichenden Meinungen gewinnen zu wollen. Dies Recht hat jeder, auch wenn er nicht Parteigenosse ist. Aber er hat nicht das Recht, sich der Sozialdemokratie auszubringen, wenn sich diese von seinen Anschauungen nicht überzeugen läßt. Genereller Widerspruch fordert der Protest deshalb heraus, weil er unter dem Schein, die Freiheit der Wissenschaft zu machen, etwas anderes verlangt: die Vertreibung derjenigen, die Wissenschaftler sind oder sich als solche hüten, von den Schranken, die in der Partei für die gewöhnlichen Parteigenossen mit dem „bestimmten Unternehmungsverband“ aufgestellt sind.

Und hier finden wir den Rubel'schen. Das jüngste Programm ist nur eine neue Verbindung des alten Strebens, der Intellektuellen in der Partei. Sonberrechte zu gewinnen. Zweck forderte man, die Abgeordneten (wenigstens der Landtage) sollten nicht durch Parteitagsschicksal gebunden sein, dann sollte ein sozialdemokratischer Bürgermeister über Parteibeschlüssen stehen, jetzt soll der Parteitag nicht mehr gebunden dürfen, welche Anschauungen sozialdemokratisch sind, welche nicht, wenn irgend ein Intellektueller sie äußert, der die Kunst versteht, Bücher zu schreiben.

Die Intellektuellen alle Rechte eines Parteigenossen haben, oder nicht alle. Die überlassen die Männer der wissenschaftlichen Forschung ruhig den Proletariaten. Man braucht kein Verehrer der Politik der schottischen Bauern zu sein, wenn man sich freut, daß die Proletarier ihre den Anspruch der Intellektuellen auf eine privilegierte Stellung in der Partei zurückweisen haben und hoffentlich auch in der Zukunft zurückweisen werden. Denn derartige Anforderungen werden immer wieder gestellt werden. Wir haben darin eine Wankelmütigkeit unserer Partei zu sehen.

Daß Intellektuelle, die unserer Partei beitreten, früher oder später aus dem einen oder anderen Grunde an ihr irre werden oder Tendenzen entwickeln, die unvereinbar mit denen der Partei waren, ist seit jeher vorgekommen. Viel seltener geeignete Fälle des Proletariats, die ja die Notwendigkeit des Klassenkampfes zusammenfassen.

Solange die Partei klein war, die Parteiarbeit sich im Nebenamt vollzog, die Zahl der Mandate gering, die sie zu vergeben hatte, da selbst in solchen Fällen der Prozeß der Schrei-

bung von der Partei meist leicht und geräuschlos. Anders heute, wo die Partei über so viele Reaktionsstellen und Mandate verfügt, wo so viele Eigenschaften mit der Partei verbunden sind. Da kann der Prozeß des Ausschließens aus der Partei ein Schrecklicher werden, da liegt es für solche, die mit der Partei in Widerspruch geraten, nahe, sich diesem Prozeß dadurch entgegen zu stellen, daß die Partei zu größerer Weisheit gebracht werden. Da woher sie, wenn das nicht gelingt, darin eine unerträgliche Hemmung ihrer Meinungsfreiheit erblicken.

In derselben Richtung wirkt ein anderer Faktor, und der ist vielleicht noch wichtiger, als der eben erwähnte: die stete Verschärfung der Klassengegnung.

Solange unsere Partei und ebenso die gesellschaftliche Organisation kein waren, bildete das Mittel mit den proletarischen Massen ein starkes Motiv in der bürgerlichen Welt. Es erlicht in dem Maße, in dem das Proletariat erlarzt und die bürgerliche Welt mehr bedroht. Alle die Arbeiterfreunde, die eine Lösung des Proletariats wünschen und doch in ihrem Dente bürgerlich bleiben, sich eine andere als die bestehende Produktionsweise nicht vorstellen können, sie verlieren zu sehr ihren Verstand, um in der Bourgeoisie. Um praktisch zu wirken, müssen sie sich gedrängt, zu der einzigen Partei zu gehen, in der praktische Arbeiterfreundlichkeit sich entfalten kann, zur Sozialdemokratie. Aber bei allem redlichen Willen wirken sie hier keineswegs förderlich.

Was die Intellektuellen dem Proletariat bringen können, ist einzig höhere wissenschaftliche Erkenntnisse. Gerade diese vermögen aber Elemente nicht zu entfalten, denen es verfehlt bleibt die bürgerliche Beschränktheit zu überwinden. Ihre Intelligenz reicht nur so weit, bürgerliche Anschauungen auf die proletarischen zu projizieren, Konfusion und Streit, also Schwächung des Klassenkampfes herbeizuführen.

Sie wären höchst wertvoll, wenn sie im bürgerlichen Lager blieben und dort im Interesse der Arbeiterklasse wirkten. Wird ihnen das durch die zunehmenden Klassengegnung erschwert, so wird es doch nicht ganz unmöglich gemacht, und alles, was sie dort für das Proletariat herausbringen, ist Gewinn.

Man denke zum Beispiel an einen Abbe. Er hat höchst Ansehen und großes Geistes, hätte aber nur schaden können, wäre es ihm eingeleitet, als praktischer Politiker in unseren Reihen wirken zu wollen.

Trotzdem werden solche Versuche immer wieder von dazu untauglichen Personen unternommen. Nicht wenig miral habe die Verödung, auf solche Weise am bequemsten zu allgemeiner Beachtung zu gelangen.

Die bürgerliche Presse ist heute eifrig darauf aus, alles zu registrieren und an die große Glocke zu hängen, was als Annäherung an bürgerlichen Dingen in unserer Partei geschieht werden kann. Schriftsteller, die völlig unbekannt bleiben, wenn sie eine liberaltirende Behauptung als Liberale entwickeln, werden berühmter, wenn sie diese Gedanken als Mitglieder der Sozialdemokratie veröffentlichen. Belsch großer Mann war Calmer, solange er Sozialdemokrat blieb. Seitdem er aufgesetzt hat, es zu sein, wird er allseitig ignoriert.

Und hier liegt die große Gefahr, die der „wissenschaftlichen Forschung“ von Leuten wie Silberbrand droht. Ihre Wissenschaft verliert jede Bedeutung und hört auf, irgend jemand zu interessieren, sobald sie nicht mehr Parteimitglieder sind. Silberbrands „Forschungen“ wurden bisher nicht wegen ihrer Bedeutung für unsere Erkenntnis beachtet, sondern wegen der Ansehens, das ein Sozialdemokrat für unsozialdemokratische Anschauungen machen konnte.

Die geringe ihre wissenschaftliche Bedeutung, erfährt man daraus, daß sich in der ganzen Debatte um Silberbrand meines Wissens kein Parteigenosse auf seine Seite stellte. Seine Freunde lagen wohl, seine Anschauungen seien höchste Wissenschaft, aber sie seien falsch. Eine famose Verneinung unserer „wissenschaftlichen Erkenntnis“!

Silberbrands ganze Bedeutung bestand darin, daß der Mann, der das Buch schrieb, sich Sozialdemokrat nennen durfte und von der bürgerlichen Presse als Beweis der beginnenden Abwendung der Sozialdemokratie von ihren Zielen und Überzeugungen gepriesen werden konnte.

Diese billige Bekanntschaft verleiht jetzt Silberbrand. Das ist sicher sehr schmerzhaft für ihn, aber doch keineswegs eine Hemmung wissenschaftlicher Forschung. Man begreift indes den Schmerz so manches Untergeordneten des Proletats, dessen wissenschaftliche Bedeutung auf ähnlicher Weise ruht.

Unter den gegebenen Verhältnissen ist es notwendig, daß immer wieder Intellektuelle in unserer Partei aufsuchen, die den Versuch machen, die Schranken unserer Partei als Verfechter bestimmter Grundansätze, bestimmter Ziele mit bestimmten Mitteln zu durchbrechen. Die politische Entwicklung schafft immer wieder den Boden dafür und erweitert ihn, der von Anfang an durch die Befähigung der geistigen Arbeit gegeben ist.

Ich habe schon in meiner Schrift über die soziale Revolution darauf hingewiesen, daß die Entwicklung der materiellen Produktion wohl immer mehr den Boden für den Kommunismus vorbereitet, daß aber die geistige Produktion unter ganz anderen Bedingungen vor sich geht als die materielle. Sie entwickelt die Tendenz nach Individualismus und Anarchismus.

Es kommt es auch zu dem Resultat, der „Tropf“ einer sozialistischen Produktionsweise sei Kommunismus in der materiellen Produktion, Anarchismus in der geistigen“ (S. 109).

Dieser Gegensatz zwischen der Art materieller und geistiger Produktion wirkt auf unsere Parteidisziplin zurück. Die Menschen der materiellen Produktion sind meist leichter zu organisieren und disziplinieren wie die der geistigen Produktion. Diese neigen immer zu Disziplinlosigkeit und Anarchismus.

Das ist zu begreifen, aber in einer Organisation des proletarischen Klassenkampfes in seiner Weise zu haben. Wir können nur intellektuelle brauchen, die gewillt sind imstande sind, sich der für den proletarischen Klassenkampf gebotenen Disziplin unterzuordnen. Wer das nicht kann, der man ein vorzeitlicher Mensch, unter Umständen sogar ein bedeutender Forscher sein, zum Sozialdemokraten taugt er nicht. Der muß schon außerhalb unserer Partei für seine Ideale wirken.

Aus der Partei.

Internationales Bureau.

Wie schon bekanntgegeben wird, soll das Internationale sozialistische Bureau am 28. Oktober in Wärsitz zu einer Sitzung zusammenkommen. Die vorläufige Tagesordnung ist folgendermaßen festgesetzt:

1. Berichtung des Wiener Kongresses im Jahre 1914 (Vorschlag der holländischen Faktion);
2. Eventuell, Festsetzung der Tagesordnung für den Kongreß 1918;
3. Die politische internationale Lage;
4. Das Verrechnungskonto im Bureau und auf den Kongressen (Vorschläge Hillquit und Knautsch);
5. Die Aufnahmereguläre: Der direkte Anschluß der Britisch Socialist Party; der S. D. P. von Holland; der Socialdemocratic Party von Kanada; der South African Labour Party; der West Australian Socialist Party; der United Labour Party; von Neu-Seeland; der Socialist Party von Neu-Seeland; der Socialist Party von Victoria; der United Socialist Party — Süd Afrika; Tschedische Zentralistische Arbeiterpartei in Brunn (Mähren).

Versammlungen bis zum Ende.

In Osmelingen bei Bremen wurde vom Amtsratgeber Achim ein Fabrikarbeiter mit 10 Mk. Strafe belegt, weil er beim Begräbnis eines Verbandskollegen einen Kranz mit einigen Abfallscherten niedergelegt hätte und sich dadurch gegen das Vereinstagungsverbot verstoßen haben sollte. Der Osmeling hat die Genehmigung seines Gemeindevorstandes eingeholt. — Die Staatsrammen in Berlin kam als Berufungsinhalt zu einer Preisprechung.

Das Tagesblatt der englischen Arbeiterpartei.

London, 8. Oktober. Während das unoffizielle holländische Arbeiterblatt, der Daily Herald, nun schon seit sechs Monaten den Kampf und seinen heldenmütigen fortsetzt, ist das langprobiertere Projekt eines offiziellen Tagesblattes der Arbeiterpartei heute zur Wirklichkeit geworden. Die erste Nummer des Daily Citizen (Der tägliche Bürger) ist heute in die Welt geschickt worden. Schon ein flüchtiger Blick auf das Blatt zeigt, daß wir es mit einem sehr geistigen Unternehmen zu tun haben, das lange und gründlich vorbereitet und bei dessen Gründung weder Energie noch Geld gespart worden ist. Es erhebt im Format der größten englischen Tagesblätter, ist aber Seiten lang mit feinen Spalten auf die Seite. Die Verteilung ist offenbar vorzüglich organisiert, so daß das Blatt selbst in den entlegensten Winkel Großbritanniens „am frühlichsten“ ankommt. Zufällig war es spätestens um 1/7 Uhr morgens in den entferntesten Vororten Londons zu haben, eine Zeitung, die bisher von keinem in Manchester erscheinenden Tagesblatt vollbracht worden ist. Das Blatt wird in der Druckerei der J. & P. in Manchester hergestellt.

Nach dem Programmartikel will das Blatt sein Organ der gesellschaftlichen Tätigkeit der Arbeiterpartei und des sozialistischen Denkens sein. Es macht sich zur Aufgabe, den Impulsen, die das Volk bewegen, Ausdruck zu geben, sie zu leiten und „die jenen politischen und anderen Reformen zum ruhigen, ordnungsmäßigen Gebrauch verfügbar zu machen, die nicht davor zurückzusehen, mit dem Aufbau der Stadt Gottes in dieser Welt fortzuführen“. Aber obson es often ein Arbeiterblatt sein wird, will es nicht das servile Echo irgendeiner Partei sein. Es wird sich zum Kampforgran der Arbeiterpartei im Parlament und in den Wahlkreisen machen und die wirtschaftlichen Kämpfe der Arbeiter unterstützen. Insbesondere wird das Blatt den Kampf gegen die Kriegsgewinne führen und eine bessere Verständigung zwischen England und Deutschland anstreben.

Man wird sich freudig auf manche Eigenheiten dieses Arbeitertagesblattes gefast machen dürfen. Aber wie dem auch sei, so ist sein Erscheinen eine Aufgabe von der größten politischen Bedeutung. Die Arbeiterpartei hat eine Waffe, die sie bisher zu ihrem großen Schaden vermisst hat. Von nun an wird man die Vertreibungen, die Anschauungen und Kampfmethoden der lebenden Arbeiter der Arbeiterpartei von Tag zu Tag schärfer auf sich zu sehen bekommen. Es kann ohne weiteres vorausgesetzt werden, daß diese Änderungen nicht immer und in allen Punkten ein getreuer Ausdruck des Geistes, der die englischen Arbeitermassen und einen Teil ihrer Vorhut beherrscht, sein werden, aber mit der Zeit wird die Waffe wohl Gelegenheit finden, die nötigen Korrekturen vorzunehmen. In dieser Erwartung begrüßen auch wir den neuen Kämpfer und wünschen ihm ein erfolgreiches Wirken.

Das Erscheinen des Daily Citizen wird den Stand des finanziell viel schlechter fundierten Daily Herald ohne Zweifel sehr erschweren. Der Citizen hat den großen Vorzug, nicht nur das offizielle Organ einer bestimmten Partei, sondern auch direkt den Arbeiterorganisationen verantwortlich zu sein, den Herald dagegen geniesst eine schonungslose Kampfstärke und die günstige Abwesenheit jeder Kompromisslosigkeit. Wie zur Zeit, wo sich die Demokratie in der Arbeiterpartei und damit in ihren Vororganen vollständig durchgesetzt haben wird, wird deshalb ein Blatt wie der Herald als Korrekтив und Kontrollorgan nützliche Dienste leisten können und deshalb würde sein Fortbestand neben dem Citizen wünschenswert.

Ulster - Kostüme
Blusen, Kostümröcke
aussergewöhnlich billig

Parcels M. Schneider

empfehlen in grosser Auswahl

Halle und Saalfreis.

Stundens. Anfechtungsanmeldung und Bergwerksinteressen. An der Chauffee Halle-Beitrag, außerhalb der geschlossenen Ortsgasse, liegen mehrere Grundstücke, die die Bauunternehmer Dahme, Vornagel und Bernicke aus Halle und Schindler bebauen wollten. Sie bedürfen hierzu der Anfechtungsanmeldung nach dem preussischen Gesetz vom 10. August 1904, das in § 15a bestimmt: „Die Anfechtungsanmeldung kann verlangt werden, wenn gegen die Anfechtung vom Besitzer eines Bergwerks, das unter dem zu behebenden Grundstücken oder in dessen Nähe gelegen ist, Einspruch erhoben und durch Tatsachen begründet wird, die die Annahme rechtfertigen, a) daß durch den Betrieb des Bergwerks in absehbarer Zeit Beschädigungen der Oberfläche des zu behebenden Grundstücks eintreten können, denen im Interesse der persönlichen Sicherheit und des öffentlichen Verkehrs durch herkömmlich anzunehmende Sicherungsmaßnahmen von Sicherheitsstellen vorzubeugen sein würde; b) daß die wirtschaftliche Bedeutung des unangelegentlichen Abbaus der Mineralien durch die Anfechtung überwiegt.“

Mit Rücksicht auf diese Bestimmungen hatte der Sud-dorf-Vereins-Vergaulische Verein gegen die Anfechtung Einspruch erhoben. Sein Bergwerksbetrieb liegt in der Nähe der zu behebenden Grundstücke. In dem anschließenden Streitverfahren hatte dann der Bergbauausschuß den Einspruch des Bergwerksunternehmers für begründet erachtet. Demgemäß wurde den Bauunternehmern die Anfechtungsanmeldung verweigert. Die Bergbauverwaltung hat darauf ihre Berufung und führte unter anderem aus: Nach Anhörung von Sachverständigen sei anzunehmen, daß mit Rücksicht auf die günstige Lage des im Frage stehenden Gebietes der Bergwerksbetrieb den Abbau des Kohles in absehbarer Zeit in Angriff nehmen werde. Damit ergabe sich ohne weiteres die Voraussetzung des § 15a des Anfechtungsgesetzes unter A. Aber auch die Voraussetzung unter B sei gegeben. Zunächst erachtet die Bergbauverwaltung für das allgemeine volkswirtschaftlichen Standpunkt aus das Interesse des Bergbaus das der Grundbesitzer der zu behebenden Grundstücke überwiege. Aus Gutachten habe der Bergbauausschuß die Heberzeugung geschöpft, daß der dauernde Verfall der sehr erheblichen Vorkommnisse für das Nationalvermögen schwerer ins Gewicht falle, als die Behinderung der Anfechtung. Eingehende Berechnungen ergäben auch, daß die wirtschaftliche Bedeutung der Befreiung für die Untertage geringer sei, als die uneingeschränkte Abnutzung der Mineralien für den Bergbauverein. Das Oberverwaltungsgericht hat dies Urteil auf und vernies die Sache zu nochmaliger Verhandlung an den Bergbauausschuß zurück. Es führte aus: Es sei falsch, wenn sich der Bergbauausschuß hinsichtlich der Frage, daß in absehbarer Zeit der Abbau des Kohles in diesem Gebietes in Angriff genommen werde und Beschädigungen der Oberfläche eintreten könnten, lediglich gehalten habe an die bisherige Gestaltung des Bergbaubetriebes. Das Bergwerk liege bisher auf der einen Seite der Chauffee. Es bestände also eine große Schmierfläche für die Ausdehnung des Bergbaubetriebes auf die Seite der Chauffee, wo die Grundstücke der Bauunternehmer lagen. Eventuell kommt eine Verlegung der Chauffee in Frage. Die Schwierigkeit dieser Ausdehnung sei so groß, daß sie unter Umständen ein Grund sein könnte für die Verlegung des Bergbaubetriebes nicht auf die andere Seite der Chauffee zu verlegen. Der Bergbauausschuß müsse deshalb prüfen, welches denn die Absichten der Bergbauvereine hinsichtlich der weiteren Ausdehnung ihres Betriebes seien. Zu dem Zwecke müßte die Sache an den Bergbauausschuß zurückverwiesen werden. — Abgesehen von dieser einen Frage, habe der Bergbauausschuß die Rechtssache richtig gewirkt.

Besten Gemeindegerechtheit. Es wurde mitgeteilt, daß der Reichs- u. Pr. Anfechtungsausschuß für einen Brunnen zu fordern, der auf dem Kirchweg in der Nähe angelegt worden ist, die Genehmigung des Bauunternehmers der hiesigen Gas- und Wasserwerke gefunden hat. Die Abschließung der Heberzeugung des Abgabens wurde zur notwendigen Prüfung an die Baukommission zurück verwiesen. Der Antrag des Herrn Baummeisters Ruhn, der beabsichtigt, eine Landhauskolonie am Hofgarten zu errichten, fand endlich seinen Abbruch. Da Herr Baummeister Ruhn die neu entlassene Straße planiert und laminiert, sowie die Hälfte der Kosten des Anschlusses an unteren provisorischen Kanal trägt, wurde diesem Antrage zugestimmt. Die Vertretung nahm weiter Stellung zu der jetzigen Heberzeugung. Es wurde eine Kommission, bestehend aus drei Vertretern, gewählt, die gemeinsam mit den umliegenden Ortsgassen zur Beschaffung nötigen Pfeifens aufzutreten soll.

Merlei.

Im Himmel zweiter Klasse. Ein Leser teilt der Frankf. Ztg. folgendes bezeichnende kleine Reiseerlebnis mit: Wir fuhren von Schaffenburg nach Würzburg und mit uns eine größere Anzahl Landsleute, die wohl von einer Beratung kamen oder zu einer solchen wollten. Der Zug war mit Reisenden dritter Klasse überfüllt, während die höheren Klassen eine gähnende Leere aufwiesen. Aber der Schaffner mußte Rat. Er ließ sämtliche „Hochwürden“ mit Fahrkarten dritter Klasse Plätze in der zweiten Klasse einnehmen, während er uns andere als „Heberbeißel“ damit tröstete, daß noch ein Wagen dritter Klasse angehängt würde. Der sam dann auch nach langem Warten, und mit 40 Minuten Verspätung dampften wir glücklich ab. Als dann der Schaffner in unterer Abteilung fragte ich ihn: „Nun sagen Sie mir doch, warum haben Sie allen geistlichen Herren Plätze zweiter Klasse angewiesen? Wäre das bei uns nicht auch möglich gewesen, statt das hier so lange warten mußten und nun die große Verspätung haben?“ „Ja“, meinte der biedere, „schonens, das sah doch halt Hochwürden, die uns a schon später für an guten Platz da droben sorgen!“ „Ach so! Sie glauben also, wenn Sie die geistlichen Herren Plätze zweiter Klasse lassen, werden sie nachher auch Ihnen einmal die zweite Klasse da oben verschaffen?“ „Das kann ich lei“, lächelte er. „Ich aber, durch diese Unzufriedenheit, begnügte mich nun mit meinem Steilein dritter Klasse, bin ich doch nur ein einfacher Erdbürger, der nicht eine solche Platz best, einmal für einen Platz zweiter Klasse im Himmel für den braven Schaffner zu sorgen...“

Ministerrat einen Gesetzentwurf zum Schutze der landwirtschaftlichen Schönheiten vor dieser Enttötung unterbreitet, der eine gewisse gute Wirkung haben wird und bewegen auch von untern Finanzministern, die ja stets auf der Suche nach neuen Steuererträgen sind, nachgeahmt werden soll. Diese Art der Reform soll, so lesen wir im Cosmos, ganz weiser für Naturfreunde, mit einer aufsteigenden jährlichen Einnahmevermehrung von 50 bis 400 Franken für das Quadratmeter je nach der Größe der Tafel belegt werden, für die die Besitzer der betreffenden Grundstücke mit Kosten zu zahlen haben. Außerdem wird die Steuer verdoppelt, verdreifacht oder vervierfacht, je nach der Zahl der Anzeigen, die in Gruppen oder sonstwie auf ein und dasselbe Tafel vereinigt sind. Die Enttötung der Steuer wird durch schwere Geldbußen gegen Störaktionen gestraft.



Unsere Marine

Qualitäts- 2 Pfg.-Cigarette

Georg A. Jasmatzki Akt. Ges.
größte deutsche Cigaretten-Fabrik Dresden

Obige Cigaretten
in engros und detail bei
K. Albrecht, Alter Markt 3. Telefon 1807.

Extrabilliges Angebot in

Damen- u. Kinder-Konfektion

Damen-Kostüme

Kostüm blau Kammgarn, auf Seide 23.50
Kostüm Stoff engl. Art, moderne Fassung 19.50
Modernes engl. Kostüm Ia. Verarb. 24.00

Damen-Jackets u. -Mäntel

Damen-Jackett 90 cm lang, haltbarer Stoff 6.75
Damen-Mäntel engl. und blau Cheviot 9.75
Damen-Mäntel mod. Stoff, neueste Farb. 12.75
Schwarze Frauen-Mäntel i. all. Fass. 15.50

Kostüm - Röcke

Rock aus haltbarem Stoff, mit Blenden garn. 2.95
Rock engl. Stoffe, mit reicher Tressen-Garnit. 3.75
Rock blau u. schwarz Cheviot, m. Knopf-Garnit. 4.45
Rock Ia. Kammgarn-Cheviot, mod. verarbeit. 5.75

Damen-Blusen

Velour-Barchent-Bluse mod. Streifen 1.85
Moderne Popeline-Bluse reine Wolle, auf Futter 3.75
Entzückende Tüll-Bluse reich garniert 3.75
Schoß-Blusen in allen Preislagen.

Kinder-Kleidchen

Niedl. Barch.-Kleidchen hübsch garn. von 55 Pf. an
Cheviot-Kleidchen ganz auf Futter 2.75

3 Serien Tuch-Unterröcke

Serie I Serie II Serie III
2.95 3.75 4.45

Kinder-Mäntel

Kinder-Mantel blau Cheviot 3.75
Kinder-Mantel englisch. Stoff 3.95
Engl. Kinder-Mantel Ia. Verarbeitung 5.75
Sami- und Manchester-Mäntel in allen Preislagen.

Besonders preiswerte

Herren- u. Knaben-Bekleidung

Herren-Anzüge haltb. Buckskin 14.00
Qualität, solid verarbeitet

Herren-Anzüge schöne Ausm. 16.50
rung, solid im Tragen

Herren-Anzüge moderne Stoff- 18.00
arten, gute Ausstattung

Herren-Anzüge vorn. Muster, 22.50
gute Verarbeitung, vorzüglicher Sitz

Herren-Anzüge vorzgl. Bucksk- 26.00
und Kammgarn-Stoffe, eleg. Passformen

Herren-Anzüge hochmoderne 30.00
Formen, aparte Mustersortimente

Herren-Ulster neueste Formen, 17.50
aparte Dessins von 48.00 bis in Kammgarn u. Covercoat

Herren-Paletots solide Macharten von 35.00 bis 20.00

Jünglings-Anzüge allernuest. 8.00
Muster, moderne Verarbeitung von 25.00 bis

Knaben-Anzüge in haltbaren Cheviot, Buckskin u. Kammgarn-Stoffen von 15.00 bis 2.75

Herren-Pelerinen wasserdicht, erprobt gute Lodenstoffe, ausserordentlich preiswert! 2.50

Herren-Stoffhosen in vorzüglichen Buckskin u. Kammgarn-Stoff. v. 25.00 bis 2.50

Bunte Herren-Westen entzückende Neuheiten, aparte Dessins von 2.50 an

Loden-Joppen warm gefüttert von 4.75 an

Herren-Anzüge hochaparte Dessins, mit schicker Verarbeitung, vorzügliche Passformen. Ersatz für Mass 55.00 48.00 45.00 42.00 40.00 38.00 36.00 35.00

Die schicksten **Damen- u. Kinder-Hüte** in unübertroffener Auswahl, für jeden Geschmack den richtigen Hut, vom einfachsten bis zum elegant. Genre, anerkannt billig.

Alex Michel

Mitglied des Rats des Spar-Vereins.

Sonntags nur von 1/2 12 bis 2 Uhr geöffnet

Moderne **Kleiderstoffe** in grösster Auswahl zu billigsten Preisen. Letzte Neuheiten der Saison sind eingetroffen.

Alex Michel

Mitglied des Rats des Spar-Vereins. Sonntags nur von 1/2 12 bis 2 Uhr geöffnet

„Orpheum“

Modernes Lichtspieltheater

Steinweg 12

Eröffnung: Sonnabend, d. 12. Oktober, nachm. 4 Uhr.

Von dem hervorragenden Eröffnungs-Programm erwähnen wir den Sensations-Schlager

„Das letzte Hindernis“

ein spannendes Drama aus Offizierskreisen in 3 Akten.

Spieldauer ca. 3/4 Std.

Ausserdem kommt auch der Humor zu seinem Rechte

in den beiden Vorführungen:

„Augustin u. der Detektiv-Elefant“ u. „Alles in der Wäsche“ etc.

Künstlerische Rezitation und Musik begleiten die einzelnen Vorführungen, so dass Ihnen genussreiche Stunden bevorstehen.

Walhalla-Theater.

Heute Sonnabend: **Dar. Elite-Abend** mit anschliessendem Kabarett (Entrée frei).
Sonntag 4 Uhr: 2 Vorstellungen
 Nachmittags bei ganz kleinen Preisen (0.30, 0.55, 0.90, 1.10, Erwachsene 1 Kind frei), genau wie amends.
Letzter Sonntag! Letzter Sonntag!
 Die erfolgreiche Revue:
Juh! Es ist erreicht!
 Ca. 100 Mitwirkende! 50 Ballettdamen!

Bildungs-Ausschuss Halle a.S.

Dienstag, den 22. Oktober 1912, abends 8 1/2 Uhr im „Volkspark“, Burgstrasse 27
Erster

Dichter-Abend

Rezitation eigener Werke des Dichters Franz Langheinrich, München, unter freundlicher Mitwirkung des hiesigen Arbeiter-Sängerchors. Dir.: Hugo Engelmann.

Eintrittskarten für Mitglieder der Partei und der Gewerkschaften sind zu haben; im Partei- und Arbeiter-Sekretariat; in den Gewerkschaftsbureaus; in den Verkaufsstellen des Allgemeinen Konsumvereins und der Volksbuchhandlung, Harz 42/43. Um recht zahlreiche Beteiligung wird ersucht.

Die Eintrittskarten werden am Saaleingang gegen ein vom Dichter selbst entworfenes, künstlerisch ausgeführtes Programm umgetauscht. //

Apollo-Theater.

Heute, Sonnabend, den 12. Oktober: II. Gastspielabend von

Mary Deba

Preisgekrönte Tanspoetin in ihren Creationen.

a) Ungarische Tänze 5 und 6. b) Wichtigen a. d. Wiener Wald, Straub.
 Ausserdem das große Oktober-Programm mit der Weltattraktion:

„Aus dem Reiche der Mitte“
 Chinesische Gaukler in ihren belpfeiften Künften

Sonntag, den 13. Okt. Nachmittags 4 u. abds. 8 Uhr **2 gr. Vorstellungen.**
 In der Nachmittags-Vorstellung: Auftreten des gesamten Programms mit Mary Deba und den Chinesen.
 Nachmittags kleine Familienpreise und 1 Kind frei. Trotz der enormen Takosten keine Preisserhöhung!

Volkspark

Parteiorganisation! Unterstützt Euer eigenes Heim! Tel. 1107. Burgstrasse 27. Tel. 1107.
 Angenehmer Familien-Aufenthalt. Gutgepflegte Freyberg-Blare. — ff. Kulmbacher Bier. Vorzügliche, anerkannt gute Küche. Reichhaltige Abendkarte.
 Spezialität: **Hammelkeule mit Thüringer Müssen.**
Heute, Sonnabend: Stiftungs-Fest des Gesangsvereins Arbeiter-Sänger-Chor. **Sonntags von 11 1/2 Uhr an: Großes Aal-Auskegeln.** Sonntag in den unteren Räumen: **Gediegene musikalische Unterhaltung** des Engelmann-Orchesters.
 Im großen Saal **Herbst-Vergnügen** d. Zimmerer-Verbandes.
 Um gütige Unterstützung ersucht Die Geschäftsleitung.

PASSAGE-THEATER.

Halle a. S. Lichtspielhaus Leipzigerstr. 88

Ab Sonnabend, den 12. Oktober 1912:

„Vollständig neues Programm“

Neben einem reichhaltigen Schlager-Programm, gelangt das zweite Kunstwerk der diesjährigen Asta Nielsen-Serie zur Vorführung, betitelt:

Die Kinder des Generals.

Schauspiel von Urban Gad.

In der Hauptrolle:



Asta Nielsen, die berühmte dänische Tragödin.

Die regelmässigen Vorführungen beginnen: Sonn- u. Festtags um 8 Uhr, Wochentags um 4 Uhr nachm. Das Abend-Haupt-Programm beginnt um 6 Uhr.

Kassenpreise der Abend-Vorstellung:

2. Parkett	Mk. 0,40
1. Parkett	0,60
1. Rang	1,-
Mittelloge	1,50
Seitenloge	1,80

Die Direktion.

Ansichts-Postkarten

Die Volks-Buchhandlung.

Winter-Theater zu Merseburg

in der Reichskrone. Direktion: Wilh. Schwab. **Sonntag, den 13. Oktober, abends 8 1/2 Uhr: Umwelts. Lustspiel: Neu einstudiert: Der Pariser Taugenichts.** Lustspiel in 4 Akten von Dr. C. Förster. **Kleine Schauspielerei.** — Im Vorverkauf Ermässigung. **3 Samstagsfahrten** jeder Sitz bel. bill. Alb. Ackermann, Mühlberg 10.

Stadt-Theater

in Halle a. S. Direktion: Geh. Hofrat M. Richards. **Sonntag, den 13. Oktober 1912: Nachmittags 3 1/2 Uhr: Fremden-Vorstellung um ermässigten Preisen. Der Graf von Luxemburg.** Operette in 3 Akten von Franz Lehár. **Abends 7 1/2 Uhr: Gänzer-Vorstellung bei vollständigem Abonnement.** Novität: **Sum 1. Male: Stella maris.** Ev. Joh. VIII 7. Musikalisches Schauspiel in drei Aufzügen von Alfred Kneller. **Reifenöffn. 7 Uhr. Anf. 7 1/2 Uhr. Ende 10 1/2 Uhr.**

Montag, den 14. Oktober 1912: 37. Abonnem.-Vorst. 1. Viertel.

Fidelio.

Oper in 2 Akten von Ludwig van Beethoven.

Spanische Weinhalle Talstr. 8, am Hallmarkt. **Künstler-Frei-Konzert**

Burg-Kino.

1. Die beiden Transp.-Freiwilligen. Drama aus dem Burenkriege.
 2. Der Freiwillige in Tripolis. Drama aus dem italienisch-türkischen Kriege.
 3. In letzter Stunde. Mehraktige Einlage, von nachmittags ab gespielt.

Wildes Kaninchen kauft jeden Vollen, zahlt höchste Preise **Wittdarstellung** d. Dorothea, Berlin, Heidstr. 54.

Bunten, Knochen, Papier, Eisen, Metalle, Gummi kauft **Größe** Albert Rode jun., Amsstr. 22.

Volkspark.

Ausschank von

Kulmbacher Exportbier

und Mainbräu!!

Für die Infecate verantwortlich: Rob. J. G. n. e. — Druck der Halle'sch. Genossensch. Buchdruck. (E. G. m. b. H.). — Bezugsort: born. Aug. G. r. o. b. j. e. t. H. J. a. n. g. n. — Gmbl. i. Halle a. S.

3. Beilage zum Volksblatt.

Nr. 240

Halle a. S., Sonntag den 13. Oktober 1912

23. Jahrg.

Aus der Provinz.

Preßkomiteemitglieder!

Mittwoch, den 16. Oktober, nachmittags 3 Uhr, im Volkspark, Halle a. S., Sitzung. Um vollständiges Erscheinen wird erlucht.

Wahlkreis Mansfeld.

Wir weisen darauf hin, daß ab 1. Oktober der Wochenbeitrag von 10 Pf. für Männer und für Frauen der Monatsbeitrag von 15 Pf. eingeführt ist. Die erste Wochenmarke ist am Sonnabend, den 5. Oktober, fällig gewesen. Die alten Marken sollen eingetauscht werden, sobald die Reste im vorigen Quartal eingehend sind. Die Abrechnungen sind möglichst bald einzuliefern.

Mit Parteigenüß

Der Parteivorstand.

Wie ein Geisteskranker sein Gefährde beandbet

und was die Staatsanwaltschaft dazu zu sagen hat.

Neber einen ungläubigen Fall aus dem Kapitel Gefährde-recht berichtet unser Gerater Parteiblatt. Im Oktober vorigen Jahres vermietete sich die 18jährige Helene G. zu dem Farmer W. K. n. u. in Wolsfeld als Dienstmädchen. Zu ihren Pflichten gehörte auch, daß sie alle Morgen frisches Waschwasser in einem alten Madeladeneimer eine Treppe hoch vor die Tür des Schlafzimmers zu tragen und hineinzulegen hatte. Am Morgen des 21. Februar dieses Jahres sagte der Farmer zu dem Mädchen: „Wenn du mir noch einmal solch drecksiges Wasser bringst, so schmeiß ich es dir an den Kopf mit einem Stein.“ Kaum war das Mädchen die Treppe hinunter, als ihr der mit Wasser gefüllte Eimer an den Hinterkopf flog. Das Mädchen fiel gänzlich durchnäß zusammen und hat von der wenig heftigen Lat eine aufplatzende Wunde am Hinterkopf davongetragen. Außerdem hat sie wochenlang Kopfschmerzen und Kopfschmerzen gehabt, woran sie heute noch leidet. Als der Farmer die Folgen seiner Handlung sah, versuchte er das Mädchen mit schönen Reden zu beruhigen, gab ihr eine Marz Schmerzensalbe und eine Pfeffertüte, verbot ihr aber, den Vorfall weiter zu verbreiten. Das Mädchen erzählte ihren Eltern trotzdem den Vorfall etwa 14 Tage später. Der Vater begab sich in die Wohnung des Farmers, um ihm Vorhaltungen zu machen. Der Farmer gab die Handlung in Gegenwart des Mädchens an, worauf der Vater das Dienstverhältnis aufhob und gegen den Farmer Strafantrag wegen vorläufiger Körperverletzung mittels gefährlichen Werkzeugs stellte.

Am 22. Juni, also drei Monate und zwei Wochen später, bekam der Vater von der Amtsanwaltschaft in Weida den kriegsmäßigen Befehl, daß der Antrag auf Strafverfolgung abgelehnt werde, da dem Beschuldigten nicht nachzuweisen ist, daß er der G. den Stein vor den Kopf geworfen hat. Nach den angefertigten Ermittlungen liegt höchstens eine fahrlässige Körperverletzung vor, deren Verfolgung nicht im öffentlichen Interesse liegt. Es muß daher dem Antragsteller überlassen bleiben, gegen den Beschuldigten im Wege der Privatklage vorzugehen. Der Herr beschließt, trotz der vorhergehenden Drohung, die Pfeffertüte, die er dem Eimer habe nach dem Mädchen werfen wollen; der Eimer sei ihm aus der Hand gerutscht und die Treppe heruntergefallen. Die Naturgelehrte gelten wahrscheinlich für Kolossalstein nicht, denn in der Regel kann ein Eimer, der einmal die Treppe heruntergefallen ist, nicht wieder in die Höhe und an einen Kopf fliegen. Der Beschluß wirkt aber auch noch ein besonderes Licht auf die Amtsanwaltschaft in Weida. Am 3. Juni war die Frist zur Einreichung der Privatklage abgelaufen und am 30. Juni verneinte der Amtsanwalt den Strafantragsteller auf den Privatklagenweg! Was soll man hierzu sagen?

Der Vater erhob gegen den Beschluß Beschwerde bei der Staatsanwaltschaft und stützte sich dabei hauptsächlich auf die Drohung, die doch auf die Vollständigkeit mit zwingender Gewißheit schließen läßt, und ferner darauf, daß das minderjährige Mädchen der Eimer des Farmers anvertraut und daher ein Grund mehr zur Erhebung der öffentlichen Klage gegeben war. Darauf ließ der Beschluß ein, daß die Beschwerde ungründet sei. Das Mädchen habe bei seiner Vernehmung selbst

ausgesagt, es könne nicht behaupten, daß der Beschuldigte den Eimer absichtlich nach ihm geworfen, die Körperverletzung also vorsätzlich begangen habe. Die Staatsanwaltschaft fordert also von dem Mädchen den Beweis für die Absichtlichkeit der Handlungsweise des Herrn Farmers, der sich aus den objektiven Tatsachen von selbst ergibt. Nummer erhob der Vater Beschwerde gegen den ablehnenden Beschluß des Staatsanwalts bei der Oberstaatsanwaltschaft in Jena, die jedoch als unstatthaft zurückgewiesen wurde, weil dem Beschwerdeführer das Recht der Beschwerde im Falle des § 170 nur einmal zustehe. Die trotzdem vorgenommene Aktenprüfung habe überdies ergeben, daß die Beschwerde auch sachlich ungründet gewesen sei. Damit ist der Instanzengang erschöpft, die Privatklage ist verfehlt, der Farmer geht für eine Lat, die unter Umständen den Tod des Opfers herbeiführen konnte, straffrei aus. Die Staatsanwaltschaft aber ist und bleibt die oberste Behörde der Welt.

Merseburg. Parteiverammlung. Zunächst gab Genosse Otto Vollenber den Bericht vom Parteitag. In ausführlicher Weise ging er auf die einzelnen Tagesordnungspunkte ein und schloß mit eingehender Besprechung des Parteistatus, die Goppinger Angelegenheit, das Wahlaktensystem und die Anschuldigungen über den Imperialismus. Bei dieser Frage betonte Klentert die Wichtigkeit, welche dieser Entscheidung im Kreise der Sozialisten für uns als Arbeiter habe, so daß sich auch der internationalen Arbeiterkongress in Wien mit dieser Frage befassen wird. Auch über die einzelnen Anschuldigungen und deren Bekämpfung ging Klentert ein und betonte, daß hier zwar verschiedene Meinungen, aber gleiche Einsicht vorhanden sind. In der anschließenden Diskussion wurde von mehreren Seiten betont, daß über das Stichwahl- abkommen die Zweifel, wie sie der Genosse Scheibemann beliebt hat, lieber unterbleiben müßten; dazu sei die Sache für die einzelnen Wahlkreise viel zu wichtig gewesen. Auch über die Vereinbarung zur Zurückziehung des Antrags 120 des Parteitags machte sich fast bei allen Genossen eine Mißbilligung bemerkbar und die Entscheidung dieser Frage muß wohl oder übel herbeigeführt werden. Im Schlußwort gab der Genosse Vollenber zum Ausdruck, daß er in diesen Fragen mit den Disziplinarteilnehmern völlig übereinstimme und erwarte, nun nach den neuen Beschläüssen zu handeln und zu agitieren.

Darauf gab der Kassierer den Quartalsbericht. Die Haupttabelle schließt mit einem Bestand von 165.19 Pf. ab, bei 27.04 Pf. Einnahme und 111.85 Pf. Ausgabe. Die Kasakasse hat 64.66 Pf. Reinertrag bei 20.28 Pf. Einnahme und 148.23 Pf. Marx Ausgabe. Dem Kassierer wurde ohne Debatte Entlastung erteilt. Im Verlaufe wurde auf die Malenberverbreitung sowie auf einen Vorschlag der Volksblattleiter aufmerksam gemacht und verschiedene Mittel zur Bekämpfung besprochen. Sodann wurde dem Genossen Jähn wegen Verdächtigkeiten eines Genossen eine Miße erteilt.

Zum Schluß gab Genosse Lütlich noch bekannt, daß man in der städtischen Feuerwehrgesellschaft jetzt endlich etwas getan hat in der Form, eine Eingabe an die Regierung zu machen, um für eine Vermehrung der Hölle aus Futtermittel und Fleisch und Befestigung des § 12 des Fleischverordnungsbuches einzutreten. Das ist alles. Es ist also von den Forderungen, die wir zur Bekämpfung der Volksausbeutung gestellt haben, ein Pfälzerchen nicht geblieben. Scheiterer so jetzt der Magistrat unserer Stadt für dieses Fleisch um. Darum war auch die Mahnung des Genossen Krüger sehr angebracht, ein jeder Nichtprende müsse sich naturalisieren, um sein Wahlrecht in Staat und Gemeinde ausüben zu können, denn 1913 sind Landtagswahlen.

Arbeiterjugend. Sonntag, den 13. Oktober, Ausflug nach Wittenberg. Abends 11 Uhr von der Kaiser-Wilhelmstraße. Die Jugendkommission hält am Dienstag, den 15. Oktober, abends 9 Uhr eine Sitzung ab.

Theater in der Reichstrone. Man schreibt uns: Nachdem die Konzeption des Herrn Schwan eingeleitet und alle Schwierigkeiten, die gemacht wurden, endlich überwunden sind, bestimmt am Sonntag, den 13. Oktober, die Winter-Saison in der Reichstrone. Zur Aufführung gelangt das reizende vieraktige Lustspiel Der Barier Taugenichts von Dr. Förster. Es wird das eifrige Streben der Direktion sein, durch tadellose Aufführungen bester Stücke und durch gute Auswahl der Stücke die volle Zufriedenheit zu erwecken. Es wird gebeten, dies Unternehmen unterstützen zu wollen.

Veränderung. Die organisierte Arbeiterkraft wird nochmals an die Sonntag, den 13. Oktober, nachmittags 3 Uhr, im Gasthof zur Sonne in Keudberg stattfindende Versammlung familiärer am Orte vorhandenen Gewerkschaften ermuntert. Meiner darf fehlen.

Wohnung. Zum Verkauf! Der Arbeiterchor von Halle und Umgebung nochmals zur Kenntnis, daß die zwei Lokale: Zur Stadt Halle (Inhaber: H. Krüger) und Zu den drei Mästen

(Inhaber: Hube) der Arbeiterklub nicht zur Verfügung stehen. Da nun nächsten Sonntag und Montag Kirmeis ist, eruchen wir freundlich, obiges zu beachten. Der Arbeiterklub steht nur das Lokal zum deutschen Hof zur Verfügung. Alle Organisierten und uns freundlich genimmten Arbeiter werden von der Lokalkommission erlucht, daß zu beachten und Solidarität zu üben.

Recht. Achtung. Genossen! Sonntag, den 13. Oktober, nachmittags 3 Uhr, Haupttagungsversammlung. Die Genossen werden erlucht, sich recht zahlreich zu beteiligen.

Geldern. Der Sozialdemokratische Verein hält Sonntag, den 13. Oktober, abends 8 Uhr, im Restaurant zum Bürgergarten seine Mitgliederversammlung ab. Außer dem Bericht von einer Konferenz sind noch sehr wichtige Vereinsangelegenheiten zu erledigen. Zahlreiches Erscheinen aller Parteimitglieder ist deshalb erwünscht.

Die Taschen auf Demutheit wird hier eine Hauskollekte für das Rettungs- und Erziehungshaus in Gedarisberg veranstaltet. Mit der Einzahlung des Geldes sind die Arbeiterbeamten betraut. Der Magistrat weist in seiner diesbezüglichen Bekanntmachung auf den gegenwärtigen Wert der Taschen hin. Da aber nur vorwiegend Kinder der Arbeiter zur „Hilfsorganisation“ nach Gedarisberg kommen, so werden die Arbeiter ihre Taschen fest zuhalten. Ist doch dieses Mittel geeignet, die in letzter Zeit so oft angeordnete Hilfsorganisation etwas einzudämmen. Denn wenn keine Mittel von der Bürgerstadt kommen, so ist das ein Beweis, daß man mit der Bekämpfung wegen des geringsten Vergehens nicht einverstanden ist.

Der Schuldner als Ordensüberbringer. Kürzlich ist der Herr Hofmann von der Witzschule aus seinem Amt, wie es so üblich ist, erhält kann der Scheidende seine Orden. Diesen Orden hat E. auch erhalten. Wie die Saalezeitung mitteilt, hat der Schuldner dem amtsindigen Herr von den Orden überbringt. An der Gabe ist nur das eine anzufügen, daß bei ähnlichen Gelegenheiten andere höherstehende Personen das meist hehrgeachtete, liebliche Ding überbrachten, während man, nach der Art des Blattes, diesmal den Schuldner mit dieser wichtigen Mission betraute.

Beichte. Die Genossen vernehmen sich zur Haupttagungsversammlung am Sonntag, den 13. Oktober, nachmittags 3 Uhr, im Vereinslokal. Im zahlreichen Erscheinen der Genossen wird gebeten.

Erleben. Durch leichtsinniges Umgehen mit der Schusswaffe des in Döberitz angefallenen Feldbüchse wäre beinahe ein blühendes Mädchenleben vernichtet worden. Der Genannte unterläßt mit der 24jährigen Margarete Zimmermann ein Verhältnis; vor einigen Tagen beidete er das Mädchen in seiner Wohnung und legte seinen geliebten Schwerverwundten durch einen Schuss in den Bauch. Die Schwerverwundte wurde nach Halle in die Klinik überführt worden. Auch über das sonstige Verhalten des Feldbüchsen ist die Bevölkerung sehr erregt.

Stolberg. Eine Bahn Rottelberode—Stolberg? Hier fand kürzlich zwischen Vertretern der Regierung sowie der Eisenbahndirektion Kassel eine Verhandlung statt bezugs Weiterführung der Bahn Wegau-Beilitz—Rottelberode nach Stolberg. Das Ergebnis ist noch nicht bekannt; doch soll Aussicht auf baldige Fertigstellung des Projekts bestehen.

Beilitz. Tot aufgefunden wurde die Witwe Nieschmann im Turmbuch. Sie hatte sich Sonntag von Hause entfernt, und konnte trotz langen Suchens nicht gefunden werden. Erst jetzt fand man sie als Leiche. Anzeichen hat sie beim Besuchen einen Herzschlag erlitten.

Wittenberg. Stadtverordnetenversammlung. Zur Ausstattung einzelner Bureaus im Rathaus ist die Anschaffung verschiedener Möbeldinge notwendig, die die Verwaltung in zwei Teilen zu 286.40 und 250.40 Pf. an die Tischlermeister M. Schumann und Deimey bestellt; besprochen werden 200 Pf. zur baulichen Unterhaltung des Gebäudes der Anstaltenschule bewilligt. Der weitau wichtigste Punkt der letzten Sitzung war ein Magistratsantrag, die auf das Paul-Gerhardt-Stift bezug. Den Evangelisch-lutherischen Hilfsverein entfallenden Straßenausbaukosten auf den Stadtklöder zu übernehmen. Schon bei der Errichtung des Mutterhauses und der Liebermann des Katharinen- und Paul-Gerhardt-Stifts durch den Hilfsverein sollte auf höheren Wunsch die Stadt einen namhaften Beitrag leisten, was die Stadtverordneten aber ablehnten, weil der Kreis bereits 25 000 Pf. übernommen hatte. Die Stadtverordnetenversammlung bewilligte fernerzeit 3000 Pf. für Instrumente. Um Gründe für immer neue Forderungen schein man aber im Evangelisch-lutherischen Hilfsverein nicht verlegen, und so soll jetzt die Stadt die entfallenden Straßenausbaukosten bezahlen, und zwar in Höhe von circa 12 000 Pf. Nach dem Antrag des Magistrats soll die Summe in vierjährigem Jahresraten aus den Parzellenüberschüssen genommen werden, wodurch allerdings der Stadt selbst die Kosten erpart blieben. Daß der Überprüfung die Vorlage warm befürwortet hat, gibt der Diskussion ein gewisses Gewicht. Der Erziehermeister Dr. Schirmer erörtert eingehend die durch die Errichtung des

Neue grosse Eingänge in Damen-Konfektion.

Hervorragende Auswahl in Kostümen einfacher bis feinsten Art.
Englische Paletots, Ulster, schwarze Paletots, auch für stärkere Damen passend.
Samt- und Plüsch-Mäntel und Paletots, wollene und seidene Blusen.
Kleider, Kostümröcke, Morgenröcke, Matinees, Abendmäntel, Capes.
Backfisch- und Mädchen-Kleidung für jedes Alter.

Kleiderstoffe

in Seide, Wolle und Baumwolle in allen Preislagen von einfacher bis hochelegantester Ausführung.
Verkauft zu denkbar billigsten, festen Preisen. Mustersondungen nach auswärts bereitwilligst.

Blusenstoffe

Brummer & Benjamin, Grosse Ulrichstr. 22/24.

Beachten Sie unsere Schaufenster.

Wahrheitsgefühl der Stadt gewonnenen Vorschläge, die er hauptsächlich im Bezug von Gewerben, Arbeit und erweitert die Annahme der Vorgänge. Doch allemal steht für eine kurze Exposition in den Stadtratsbeschlüssen. Die beiden ersten Plätze besetzt nun für die Gasse der Rosen, während der letzte konsequenterweise das Ganze abnimmt mit dem sehr wichtigen Hinweis, daß man schon beim Bau des Kaiser-Wald-Brunnens die 1200 bis 1300 Jahre alten Brunnen im Stadtratsbeschlüssen. Die beiden ersten Plätze besetzt nun für die Gasse der Rosen, während der letzte konsequenterweise das Ganze abnimmt mit dem sehr wichtigen Hinweis, daß man schon beim Bau des Kaiser-Wald-Brunnens die 1200 bis 1300 Jahre alten Brunnen im Stadtratsbeschlüssen.

Wittenberg. Für 1 Jahr Stiefel und 1 1/2 Jahre Zuchtbaus. Der Rückfallparagraf rüde sich schwer an dem Arbeiter. Der einem Schallfolien 1 Jahr Stiefel und 1 1/2 Jahre Zuchtbaus. Der Rückfallparagraf rüde sich schwer an dem Arbeiter. Der einem Schallfolien 1 Jahr Stiefel und 1 1/2 Jahre Zuchtbaus.

Mein Wittenberg. Die nächste Verammlung des Sozialdemokratischen Vereins findet am Montag, den 14. Oktober, abends 8 Uhr, im Lokale des Herrn Karl Krüger statt.

Janus. Schwere Strafe traf den wegen Diebstahls erbeulicht vorbestraften Arbeiter Wittmann, welcher am 11. September im Keller des eine Uhr hoch im Zimmer zum Diebstahl im Bett gefunden. Er wurde freigesprochen und mußte nicht, wie sie dahin gekommen sei. Von der Wittenberger Strafkammer wurde er für 1 Jahr Zuchtbaus und Stellung unter Polizeiaufsicht verurteilt.

Leipzig. Ein großes Schandentree ludte das Gedächtnis der Gedenkfeier Schmitt in Leipzig beim. Wohnhaus, Schöne und Stallungen freit den Namen zum Oker. Die Gedenkfeier wurde bis auf eine Ausnahme, die verbrannt, geteilt werden. Die Gedenkfeier wurde bis auf eine Ausnahme, die verbrannt, geteilt werden.

Wannberg. A. Parteiverammlung. Am vergangenen Sonntag fand unsere südlige Bezirksversammlung statt. Leider war sie sehr schwach besucht, so daß einige wichtige Punkte nicht behandelt werden konnte. Dennoch, wenn das ein weiterer Schritt ist, so ist es nicht zu verwundern, wenn unsere Gemeindevertretung macht, was sie für gut befindet. Darum Genossen, aufgebracht, erhebt vollständig in der nächsten Versammlung, damit wir zu dem Treiben Stellung nehmen und energischen Protest einlegen können.

Sachsen. Tod durch Pfeil durchdringung. Bei der Familie des Wirtes Friedrich Schmitt in Leipzig beim. Wohnhaus, Schöne und Stallungen freit den Namen zum Oker. Die Gedenkfeier wurde bis auf eine Ausnahme, die verbrannt, geteilt werden. Die Gedenkfeier wurde bis auf eine Ausnahme, die verbrannt, geteilt werden.

Schlau. Raubmordfall. Bei der am Donnerstag im Wald bei Altenham abgehaltenen Freiwahl erregte sich ein schweres Raubmordfall, indem der Sohn des Wirtes A. B. in Schlau durch einen Pfeil durchdringung an der Brust schwer verletzt wurde. Der Verletzte wurde in das Leipziger Krankenhaus gebracht.

Stadt-Theater.

Osello. Trauerfeier in fünf Akten von William Shakespeare. Der Hauptpartie wird die große Dramatiker, aber nur ein simpler Schauspieler, der seinen Namen und seine Bühnenschilderung nicht in den Augen des Publikums nicht? Diese „melancholische“ Frage beschäftigt seit Jahrzehnten einen bestimmten literarischen Kreis, und wenn man einmal glaubt, der Streit sei nun endlich für immer entfallen, kommt ein neuer Literaturforscher mit einer neuen Entdeckung. Sollte man früher den Gedächtnis der Wirtes A. B. in Schlau durch einen Pfeil durchdringung an der Brust schwer verletzt wurde. Der Verletzte wurde in das Leipziger Krankenhaus gebracht.

Seinen weltumspannenden Geist und seine tiefe Kenntnis der menschlichen Seele offenbart dieser große Wirt auch im Osello. Seine großartige Auffassung und Behandlung des dramatischen Stoffes ist ein Beweis, daß jeder Künstler gegenwärtig aus es ist nicht der Mohr, es ist der Mensch Osello, dessen tragisches Geschick uns im Inneren rührt und mit dem wir menschlich mitfühlen. Der Mohr von Venezia wirkt wie ein Symbol, das über Zeitliches hinaus allgemein menschliches und ewig ist. In ihm spiegeln sich die Mächte des Böses und der Finsternis, in dem die finstlich vertrauende, reine Siegfriedesele des Osello den Mächten des in dem Schatten Jagod vorantastenden Bösen unterliegt. Wenn ihm der Wirtes Jagod vorantastenden Bösen unterliegt. Wenn ihm der Wirtes Jagod vorantastenden Bösen unterliegt. Wenn ihm der Wirtes Jagod vorantastenden Bösen unterliegt.

und reuige Weisen geküßelt und bezogen zu fällen, ist für ihn gleichbedeutend mit der Verzweiflung an Welt und Menschen überhaupt. Die Tragik dieses Weibes erhebt sich über die biographische Erzählung über sein schicksalhaftes Leben und weidet sich vollständig an den Eiferforschungen des von ihm getragenen Mordes.

Apollon. Die erste Vorstellung der Oper „Apollon“ am 1. Oktober. Die erste Vorstellung der Oper „Apollon“ am 1. Oktober. Die erste Vorstellung der Oper „Apollon“ am 1. Oktober. Die erste Vorstellung der Oper „Apollon“ am 1. Oktober. Die erste Vorstellung der Oper „Apollon“ am 1. Oktober.

Am großen und ganzen aber hinterließ die Aufführung keine feste Wirkung, und auch der Beifall des Publikums hielt sich in recht bescheidenen Grenzen.

I. Sinfonie-Konzert des Hall. Stadttheaterorchesters.

Apollon's Orchester zeigte als Konzertdirigent die gleichen vorzüglichen Eigenschaften, die wir bereits in einigen gelungenen Vermischungen kennen gelernt haben. Er ist ein außerordentlich einflussreicher Musiker, von entwidmetem Stilgefühl, wodurch er in gleicher Weise einem Mozart wie einem Dvořák gerecht wird. So zeigte sich denn das Orchester in einer Verfassung, wie wir es lange nicht mehr hörten. Das war echter Mozart, wie die Sinfonie concertante wiederzugeben vermochte. Die Sinfonie concertante wiederzugeben vermochte. Die Sinfonie concertante wiederzugeben vermochte.

Allerlei.
Papstbanatung.
Von dem „Frei in der Luft“ schwebenden Papst „Bis“ haben wir schon vor einiger Zeit in der Presse gelesen. Daß der Papst „fliegen“ könne, ging aber doch den katholischen Zeitungen zu weit. Sie drückten die Frage der „übernatürlichen“ Fliegens. Es war also nichts mit dem fliegenden Papst. Denn noch sind gewisse Kreise immer noch daran, aus dem Papst irgend etwas machen zu wollen. Das katholische Oberhaupt der Kirche kann doch nicht die andere Menschlichkeit als ge-

männlicher Mensch unter der Sonne wandeln. Und so denken sie, daß es gut sei, den Papst möglichst nahe zu den Glittern über zu ziehen, selbst zu erziehen. Die katholische Kirchenleitung für Deutschland weiß in ihrer Nr. 24 von diesem Weiraden zu erzählen. Diese Zeitchrift wendet sich gegen die sogenannten „Modernisierungs“ innerhalb der katholischen Kirche, befiehlt gegen diejenigen, die in Italien ihr buntes Gemische treiben, und führt dann aus:

Die Ironie des Schicksals hat es gewollt, daß diese potentieren Modernisierer, die sich in Mailand ein Organ Il Lavoro (Konstantin-Häsel) geschaffen haben, in die gegenwärtige Kirche verfallen und bereits zur Papstbanatung übergeben. Sie sind die ersten, die die Kirche, wie die Augsburger Zeitung mitteilt, einen intracatholischen Anbetungsstil, der nach der Lehre der katholischen Kirche und Gesetzmäßigkeit, sondern Blasphemie und Abgötterei. Ist diese Hilfe, die man dem H. Vater in seiner großen Kition gegen den Modernismus leisten will, nicht die reinste Verflistung auf dieselbe?

Wir teilen tausend gegen ein, würde man sich in der Führung der katholischen Kirche einiger in der Frage der Papstbanatung sein, an Gläubigen würde es auch hier nicht fehlen. Das Wort vom „übernatürlichen Papst“ entstammt einer deutschen diegeligen Zeitung. Warum will man nicht ein Schritt weiter gehen und aus dem unheilbaren, übernatürlichen einen göttlichen anbetungswürdigen Papst machen?

Schiffungslid.

Am Freitagabend überfuhr die Remeler Dampfboot mehr, der ausgehende Remeler Dampfer Bismarck zwischen Meßneragen und Bommelsbütte den Motorlutter Anna Maria, der sofort in 21 Meter Wassertiefe sank. Die aus drei Fischern bestehende Besatzung des Bismarck ertrank. Drei Fischer wurden verunndet und selbstenommen. Bei ihnen wurden 20 Pfund Gold vorgefunden.

Mäurerische Chinesen.

Am Ruffe Sibindia überfielen fünfzehn bemannete Chinesen ein Goldbergwerk, töteten den Grubenleiter und einen Angestellten, verunndeten einen anderen Angestellten und raubten 2 Pud und 10 Pfund Gold. Bei der Verfolgung wurden sechs der Banditen ertrankt, zwei von ihnen ertranken. Zwei Mäurer wurden verunndet und selbstenommen. Bei ihnen wurden 20 Pfund Gold vorgefunden.

Verantwortlich für Leitartikel, Politische Ueberlicht, Parteimeldungen Paul Hennig, Ausland, Gewerblichkeits, Feuilleton und Vermischtes Karl W. O. Lohse, Wilhelm Boenen, Provinziales Gottl. Rasparc, sämtl. in Halle.

Die heutige Nummer umfasst 20 Seiten.

Salem Aleikum
Salem Gold
Goldmündstück
Cigarette
Erwad für Sie!
No 345 Luxus 6810
345 Qualitäten 6810 Pf. a. Stck.
Oriental Tabaku Cigarettenfabrik Venedig, Dresden
Inh. Hugo Zietz, Hoflieferant S.M.A. Königs v. Sachsen

Mohr's Anzüge

Meine umfangreichen Lager bieten eine überraschend schöne Auswahl in moderner Herren- und Knaben-Bekleidung.

Chice Fassons. **Anerkannt billigste Preise.** Prima Verarbeitung.

Mohr's Anzüge

Joppen, Pelerinen in bewährten Stoffen zu billigsten Preisen. Pyjacks, Knaben-Anzüge in reizenden Neuheiten und grösster Auswahl.

Gr. Ulrichstr. 4-5, gegenüber Nussbaum.

Allgem. Konsumverein Halle u. Umg.

Zur Eindeckung des Winterbedarfs empfehlen wir unseren Mitgliedern die besten Sorten:

Kartoffeln } Industrie
Up to date
magnum bonum } pro Ztr. frei Haus **2.30 M.**
" " ab Lager **2.20 M.**
— ohne Marken. —

Wir ersuchen dringend, Bestellungen hierauf unverzüglich in den Verkaufsstellen oder auf dem Lager, Landsbergerstrasse 18, abgeben zu wollen. Gleichzeitig wollen wir darauf hinweisen, dass in den Verkaufsstellen

10 Pfund Kartoffeln 26 Pfg.
kosten. Der Vorstand.

Sonntagsruhe

ca. 500 Firmen

aller Branchen, bekanntgegeben am Donnerstag den 3. Oktober
in allen Tageszeitungen, halten ihre Geschäfte an Sonntagen

nur von **11¹/₂** bis **2 Uhr**

geöffnet.

Der Name SINGER

ist für Nähmaschinen in Folge des Welttrufes, den sich die Fabrik durch über 50jährige gewissenhafte Arbeit erworben hat, eine Garantie für bestes Material und mustergültige Konstruktion geworden.

Kein Name der ganzen Nähmaschinenbranche geniesst einen besseren Klang als der Name

SINGER

Man kaufe nur in unseren Läden
oder durch deren Agenten.



Unsere Läden
sind sämtlich

an diesem Schild
erkennbar.

Singer Co. Nähmaschinen Act. Ges.

Bitterfeld, Kaiserstrasse 24. Delitzsch, Markt 9.
Eilenburg, Leipzigerstrasse 58. Eisenberg, Glocken-
strasse 8. Halle a. S., Leipzigerstrasse 23 und
Geiststrasse 47. Merseburg, Markt 12. Sanger-
hausen, Göpenstrasse 23. Torgau, Breitstrasse 9.
Wittenberg, Collegienstrasse 73.

Dr. Thompson's Seifenpulver

(Schutzmarke Schwan)

ist billig, bequem, sparsam,

schont die Wäsche

Spül-Apparate in allen Systemen.



von Mk. 8.50
an

von Mk. 2.— an

Anerkannt gute Qual!

Beste Bezugsquelle für Gummiwaren.

E. Kertzsch,

Spezial-Geschäft für Bandagen und Gummiwaren.
Untere Leipzigerstr. 26 (nicht Ecke Poststraße)
Gr. Ulrichstr. 63 (gegenüber Arnold & Treitsch).

Das sozialdemokratische Programm.

Eine gemeinverständliche Erläuterung seiner Grundzüge.
Von Robert Danneberg.
Preis 40 Pfg. Preis 40 Pfg.
Volksbuchhandlung, Harz 42/43.

Tafel-Aufsätze

Bowlen, Schalen, Brotkörbe etc.

moderne aparte Muster in schwerster
Versilberung empfiehlt

Bruno Klinz, Goldschmied,
Gr. Ulrichstr. 41, geg. Brummer & Benjamin.

Haben
Sie
schon
?

Einen hochmodernen Winteranzug
Einen Winterpaletot
Einen hochmodernen Ulster
Eine Lodenjoppe
Eine Lodenpelerine
Ein Jackett für die Gattin
Einen Mantel für die Gattin
Ein Kostüm für die Gattin
Eine Bluse für die Tochter
Einen Rock für die Tochter
Schuhwaren auch für die Kinder
Einen hochmodernen Pelzkragen für die Damen
Ferner sämtliche Möbel?

Kommen Sie bald zu mir, ich gebe Ihnen
alles auf Kredit!
zu billigsten Preisen bei kleinsten An-
und Abzahlungen.

Carl Klingler

Halle a. S.,

11 Leipzigerstrasse 11

Eingang Sandberg

I., II., III. Etage.
Kein Laden!

Reisetaschen ■ Reisekoffer ■ Blusen- u. Coupeekoffer.

Reisekörbe ■ Rucksäcke ■ Reise-Necessaires ■ Aktenmappen
Herren- u. Damen-Portemonnaies ■ Zigarren-Etuis ■ Brieftaschen.
Soldatenkisten ■ Soldaten-Handkoffer ■ enorm billig!

Damen- Handtaschen!

Stets aparte Neuheiten!
Grösste Auswahl!

Hermann Röschel,

40 obere Leipzigerstr. 40

— Mitglied des Rabatt-Spar-Vereins. —

Tonangebend!

sind meine

Herren- Ulster!

Reichhaltige und geschmackvolle Ausmusterung der neuesten Ulster-Farben und Stoffe. :: ::

Die neuesten Formen in elegantem Sitz. ::

M. 21⁰⁰ 24⁰⁰ 27⁰⁰ 32⁰⁰ 35⁰⁰
39⁰⁰ 42⁰⁰ 45⁰⁰ bis 75⁰⁰

Herren-Paletots.

Ulster

für junge Herren. ::



Jackett-Anzüge

in den neuen Farbentönen, 2reihig, vornehme Fassons

M. 21⁰⁰ 25⁰⁰ 28⁰⁰ 32⁰⁰ 39⁰⁰
45⁰⁰ 48⁰⁰ 54⁰⁰ 58⁰⁰ 65⁰⁰

Jackett und Weste und

- Rock und Weste - marengo und schwarz mit gestreiftem Beinkleid
M. 34⁰⁰ 39⁰⁰ 48⁰⁰ 60⁰⁰

Gehrock-Anzüge

Smoking-Anzüge

Frack-Anzüge

Sonntags nur von 1¹² bis 2 Uhr geöffnet!!

S. WEISS

Leipzigerstrasse 105/106,
Ecke Markt.



Neptun-Stiefel

„ für Herren und Damen „
in eleganter, solider Ausführung
zum Einheitspreise

von Mark
in neuesten englischen, amerikanischen und deutschen Fassons, schwarz und farbig, in Schnür-, Schnallen-, Zug-, Knopf-, auch in Derby-Schnitt mit und ohne Lackkappe, auch in ganz Lack.

!! Berg-Stiefel und Promenaden-Schuh !!
Trotz des billigen Preises, nur gute, dauerhafte und zuverlässige Ware.

Ein Blick in unsere Schaufenster sagt Ihnen alles !!
Für gute Haltbarkeit unserer Schuhwaren übernehmen wir volle Garantie.

7

50
jedes Paar
ohne Ausnahme.

Ein einziger Versuch macht Sie zum dauernden Kunden.



Schuhhaus
Neptun
Grosse Ulrichsstrasse 59

im Hause des Herrn
Konditor C. L. Blau.

Filialen in den grössten Städten Deutschlands.

Billig Werkzeuge Billig

für jedes Handwerk
in nur erstklassigen Qualitäten.
Garantie für jedes Stück.

Christian Glaser, Grosse Klausstr. 24.



Wo kauft man billig nur gut solide gearbeitete Möbel u. Polsterwaren?
Fleischerstrasse 31.
Möbelfabrik und Magazin
H. Bergmann,
Ausstattungen von 200, 300, 500, 800, 1200-3000 Reichsmark an Lager. Telefon 2342.
Lieferung frei durch eigenes Geschäft.

+ Flechtenkrankheit +
all. Art. Flechten, Ausschläge, Stränge, Schimmelpilze, oft u. gegen. Beste teile ich jed. gern mündl. od. schriftl. mit, wie sich jed. selbst davon befreit.
Frau A. Stiefelker, Brückenweide 107, Niederstrasse 108.

Haben Sie schon meine Spitzkugeln (Honigkuchen mit Schokolade überzogen) probiert? Ich möchte Sie gern als Kunden haben.
Carl Boech, Breitestr. 1 u. Marktplatz, i. Turm und Leipzigerstr. 61/62.

kauft
Süfenfelle Joh. Bernhardt, Kellnerstr. 4.
empfehlen die
Ansichtspostkarten
Verkaufshandlung

Jetzt noch billige Sommerpreise!

SAALE

Briketts
sind die besten und billigsten!
Probieren Sie! Ein Versuch lohnt sich!

Hallescher Kohlenhof

G. m. b. H.
Halle a. S. Deltitzscherstr. 81. Teleph. 1489

Lager aller Sorten Brennmaterialien zu den billigsten Tagespreisen.

Kartoffeln,

nur gute, haltbare Speiseware, nicht aus billiger Gegend, liefert zum Winterbedarf prompt und reell frei Haus

Wilhelm Niemann, Diemitz. Teleph. 3959.

Billige böhmische Bettfedern!

1 Pfund ganz, gute, gefüllte 1. u. prima halbwolle 1. u. 2. u. 3. u. 4. u. 5. u. 6. u. 7. u. 8. u. 9. u. 10. u. 11. u. 12. u. 13. u. 14. u. 15. u. 16. u. 17. u. 18. u. 19. u. 20. u. 21. u. 22. u. 23. u. 24. u. 25. u. 26. u. 27. u. 28. u. 29. u. 30. u. 31. u. 32. u. 33. u. 34. u. 35. u. 36. u. 37. u. 38. u. 39. u. 40. u. 41. u. 42. u. 43. u. 44. u. 45. u. 46. u. 47. u. 48. u. 49. u. 50. u. 51. u. 52. u. 53. u. 54. u. 55. u. 56. u. 57. u. 58. u. 59. u. 60. u. 61. u. 62. u. 63. u. 64. u. 65. u. 66. u. 67. u. 68. u. 69. u. 70. u. 71. u. 72. u. 73. u. 74. u. 75. u. 76. u. 77. u. 78. u. 79. u. 80. u. 81. u. 82. u. 83. u. 84. u. 85. u. 86. u. 87. u. 88. u. 89. u. 90. u. 91. u. 92. u. 93. u. 94. u. 95. u. 96. u. 97. u. 98. u. 99. u. 100.

S. Benisch in Deschenitz Nr. 674, Böhmen.

4. Beilage zum Volksblatt.

Die letzten Kaisermandöver.

Der frühere Offizier Gen. R. A. schreibt der Magdeburger Volksstimme:

Durch die vom dreimal heiligen Zentrum und den vierfach patriotischen Junkern zusammengewürbelte „Reichsfinanzreform“ hat der Militarismus ein saures Geld bekommen. Diese Lasten konnte man auch an den Kaisermandöver beobachten. Es waren daran nicht weniger als 125 000 Mann beteiligt, und zwar 96 Infanterieregimenter, 7 1/2 selbstständige Bataillone, 22 Maschinengewehr-Abteilungen und Kompagnien, 33 Kanallerieregimenter, 18 Feldartillerieregimenter, dazu Feldartillerie, Ballonkompanien, 2 Luftschiffe, 4 Flieger-Abteilungen zu je 6 Flugzeugen usw. Zum Vergleiche bemerken wir, daß das ganze Königreich Preußen in bezug auf Hauptmannschaften nur 24 Infanterieregimenter, 12 Kanallerieregimenter und 12 Feldartillerieregimenter hat.

Da wir uns auch mit dem Verlauf der Manöver etwas beschäftigen wollen, so müssen wir die frontseitigen und tatsächlichen Situationen, die für sie in Betracht kamen, kurz skizzieren. Es war der berühmte Krieg nach zwei Fronten angenommen. Der westliche Gegner war zwar geschlagen, aber der nördliche, den die rote Partei stellte, in das Reich eingedrungen und nun daran, die Elbe zu überqueren. Diesen Übergang sollte die eine Partei (blau) verhindern, die andere (rot) aber bewerkstelligen. Rot war dabei von vornherein besser daran, weil seine Kavallerie sich um 20 Kilometer näher an der Elbe befand als die Blau.

Gleich am ersten Tage gab es ein großes Kavalleriegefecht. Bei dem es eigentlich etwas unüberlich zuging. Die rote Kavallerie war nämlich ungehindert über die Elbe gekommen und hatte in der Nähe von Oschach (im Königreich Sachsen) hinter einem langgestreckten Gehäusen eine Stellung eingenommen, die der blauen Kavalleriedivision, die sich dem Wälder der Elbe näherte, auszulauern. Da die rote Kavalleriedivision aus sechs Regimenten bestand und außerdem Artillerie, Maschinengewehre und zwei Bataillone Infanterie bei sich hatte, so hätte bei den heutigen Aufführungs-mitteln ein solcher „Hinterhalt“ sehr bald entdeckt werden müssen. Man stellte sich nur 2000 Meter mit ihren Pferden vor. Das ist gewiß „ein schöner Reiter“, Artillerie, Maschinengewehre und Infanterie waren, wie erwähnt, auch dabei. Auch war es nicht Nacht, als die Division in ihrem „Hinterhalte“ wartete, sondern Tag. Die blaue Kavalleriedivision aber entdeckte die Falle, die ihr gestellt war, wirkte nicht rechtzeitig, und wurde von der roten Kavalleriedivision so überhandlung angegriffen, daß sie nicht mehr ganz aufmarschieren konnte. Dabei verfügte die blaue Kavalleriedivision auch über circa 2000 Reiter, von denen sie auf jeden Fall 150 bis 200 zur Befestigung hätte verwenden können, und ferner hatte die blaue Partei ein leuchtendes Signalfeuer und mehrere Flieger. Imponierend war somit die Befestigungsbaukunst, die Blau am ersten Tag entwickelte, nicht.

Die blaue Partei hatte vier Infanteriebataillone, die rote aber fünf. Man hätte also glauben sollen, daß die blaue Partei sich mehr defensive verhalten würde, was ja nicht ausschließt, daß sie günstige Momente zur Offensive hätte ausnützen können. Nachdem der Gegner nun einmal ungehindert über die Elbe herübergekommen war, hätte die blaue Partei diese Taktik auch einschlagen können. Aber so etwas wäre ganz gegen die nagermännischen militärischen Anschauungen. Nach ihnen muß man in der Offensive sein. Nicht nur der härtere Teil hat den schwächeren auszuweichen, sondern auch der schwächere den härteren. Nun ist es allerdings richtig, daß große Feldherrn häufig Schlägen gewonnen haben, in denen der Gegner in der Lebermark war. Aber das, was Friedrich II. von Preußen und Napoleon geleistet haben, kann man doch nicht so einfach den anderen Generalen verlangen. Diese Draufgängerart kann dem deutschen Volk im Kriegsfall nur umständlich furchtbare Opfer unnütz gummen.

Bei der blauen Partei hat sie sich in diesem Manöver auch schwer gerächt. Die Partei wurde geschlagen und eine ihrer Divisionen wäre im Erfolge dabei massiert worden. Am letzten Mandövertag gab es ein direktes Durcheinander, das, wenn es der Schweizer Mißgeschick passiert wäre, im Deutschen Reich die Kritiker sofort auf die Beine gebracht und in den Offizierkorps vielmal Rächeln verursacht hätte. In dem

Bericht der militärfrommen Münchner Neuesten Nachrichten, der gewiß sehr begeistert und nicht schwarz gefärbt war, Vieß es darüber:

Blau hatte die 24. Division auf Oschach marschieren lassen. Diese Division wurde überrascht (1) von der 23. roten Division bei Kollm überfallen. Die 24. Division mußte rechts ausweichen und das Gefecht gegen die 23. aufgeben. Ihre Entwidlung mußte in einem Teile vor sich gehen, während sie von der 23. besessen wurde. Artillerie der 24. Division mußte sogar Teil auf der Vormarschstraße nach rechts abgeben. Die rote 23. Division konnte jedoch nicht alle Kräfte einsetzen, da sie hier von der blauen 40. Division überrascht (1) in der Planke umfaßt wurde. Der Kampf kam eine Zeitlang zum Stehen, bis die 32. rote Division, die auf Wahlitz ange-setzt war, und die 9. rote Division, die auf Subertsburg vormalshierte, eintrifft. Trotzdem die blaue Kavallerie-Loch geschick den Nebel ausraute und die 9. rote Division attackierte und ihr einen Teil ihrer Artillerie ab-nahm, wurde Blau mehr und mehr umfaßt. Die 40. (blau) Division wurde vollständig umzingelt und zum größten Teile vernichtet.

Man sieht also: Die blaue 24. Division wurde zuerst von der roten 23. überfallen, dann patierte zur Umbedlung das nämliche Gefecht der 23. Division durch die blaue 40. Division und zuletzt noch — alle guten Dinge sind drei — die 40. Division von allen Seiten umzingelt. Und jetzt mag der Leser die Kritik selbst weiterführen. —

Die Veteranen hungern.

Der Riß der hungerten Veteranen fällt die bürgerliche Berliner Volkszeitung folgenden neuen Fall hinzu:

„In Nichtenberg-Friedrichsfelde, Thürschmidtstraße 21, wohnt ein 73-jähriger Greis, der für das Königreich Preußen und das Deutsche Reich in drei Feldzügen, 1864, 66, 70 und 71, tapfer und todesmüthig seine Haut zu Markte getragen hat. Er ist jetzt gänzlich erwerbsunfähig, gleichwie seine 73-jährige Frau.“

Dieser alte und schwache Mann besteht eine Invalidentaxe von 19 Mark monatlich, eine Invalidentaxe von 22 Mark monatlich, eine „Reichsgnadenloß“ von 10 Mark monatlich.

Von dieser Gesamteinnahme von monatlich 51 Mark gehen ab 19,50 Mark Miete, so daß dem alten und armen Manne nebst seiner Frau monatlich 30,50 Mark zum Leben, das heißt in diesem Falle zum Überleben übrig bleiben. Der Sohn des behauerwürstlichen Alten vermag seinen Vater und seine Mutter nicht zu unterstützen, da er in diesen Zeiten der Leuerung Mühe und Not hat, mit seinen fünf Söhnen durchzukommen.

Von ärztlicher Seite wird uns berichtet, daß die beiden alten Leute an chronischer Unterernährung leiden — was auf deutlich nichts anderes heißt, als daß sie zum langsamen Hungertode verurteilt sind. Selbst der Zufußgang ist täglich nicht ganz 83 Fingerringen, den das dankbare Vaterland dem Witteringer der glänzendsten Siege hochherzig gewährt, kann weder den Mann noch die Frau vor diesem traurigen Not bewahren.

Alle Wünsche um Erhöhung des heillosen Gnadenloßes sind fruchtlos. Das herrliche Deutsche Reich, das seine Geldeu von 64, 66 und 70 an patriotischen Festtagen in den höchsten Tönen feiert, hat nicht mehr als zehn Mark monatlich für einen Wittwänger jener großen Zeit übrig.

Die zukünftige Stabverwaltung würde dem Manne eine Armenunterstützung gewähren; dagegen kränkt sich das Ehe-gefühl des alten Mannes in rüchlicher Weise; er will seine Rechte als deutscher Bürger durch Almosen nicht verringert sehen. Wer kann dies dem alten Mann nicht nachfühlen? Erst einer der Helden einer großen Zeit, dann Kottgänger der Armenverwaltung — ist das der Lohn, den das Vaterland für seine Veteranen dereinst hält?

Sehr Bedrückung, so heißt der Veteran, den das Deutsche Reich langsam verhungern läßt, kann von der Norddeutschen Allgemeine Zeitung nicht abgefühlet werden als ein Mann, der im schwereren Kampfe um Dolein getrauscht ist. Der Greis hat sich in seinem langen Leben nichts Irrelevantes zuschauen können lassen. Sein Hauswirt, die Behörden, sie

alle stellen ihm das beste Zeugnis aus... Tut nichts: Das Deutsche Reich, das alljährlich Hunderte von Millionen in die Taschen der verhäuflichen Agrarier leitet, es kann für den alten Mann, der sich den Dank des deutschen Volkes verdient hat, nicht mehr als täglich 32 neun Fingerringe aufbringen... Es bleibt beim langsamen Verhungern!“

Volkswirtschaftliches.

Am Zeichen der Hochkonjunktur.

Die deutsche Rohstoffindustrie stellt sich vor allem auf. Immer noch ist die Konjunkturlinie im Aufsteigen begriffen und auch die Volkswirtschaften scheinen noch keinen ernstlichen hemmenden Einfluß auf sie gewonnen zu haben. Der Verein Deutscher Eisen- und Stahlindustrieller veröffentlichte seinen Ermittlungen über die Rohstoffproduktion in Deutschland und Luxemburg im September d. J. Angefamt betrug der Ausfuß 1 479 287 Tonnen gegen 1 250 702 Tonnen und 1 293 477 Tonnen in den Jahren 1911 und 1910. Die durchschnittliche Tagesproduktion erreichte die Höhe von 49 310 Tonnen gegen 47 982 Tonnen im August dieses Jahres und 41 639 Tonnen im September 1911. Die tägliche Mehr-erzeugung gegen September 1911 betrug in diesem Jahre 40 780 Tonnen oder rund 15 1/2 Prozent.

In den Monaten Januar-September betrug die Erzeugung in Millionen Tonnen:

1908	1909	1910	1911	1912
8924,7	9509,—	10 925,6	11 507,7	12 859,—

Die gesamte Produktion des Jahres 1908 in der Höhe von 11 815 511 Tonnen ist um rund 9 Prozent oder 1 Million 200 000 Tonnen kleiner als die der ersten drei Quartale 1912. Die Produktion des Jahres 1909 wird von dieser bis auf ein geringes erreicht.

Gewerkschaftliches.

Der Streit der Münchner Eisenfeiler

Ist beendet. Durch Schiedspruch des Einigungsamtes, das die Unternehmer beauftragt hatten, ist der Streit aufgehoben worden. Das Schiedsgericht entschied, daß die Wiederlegung der Arbeit durch die Eisenfeiler eine Verletzung des Tarifvertrages ist, daß aber auch die Unternehmer den Vertrag verletzt hätten, als sie die Einberufung einer Schlichtungskommission ablehnten; die Arbeit ist daher sofort aufzunehmen und die Unternehmer seien verpflichtet, die Schlichtungskommission sofort einzuberufen und event. die strittige Sache hierauf sofort an das Einigungsamt zu bringen. Auf die vorangegangenen materiellen Tarifverträge durch die Unternehmer ging das Schiedsgericht nicht ein. Es stellte sich auf den streng formalrechtlichen Standpunkt, daß ein Tarifvertrag nur dann als gebrochen gelten könne, wenn sämtliche Inskanzen gesprochen und eine der beiden Parteien dann erlaube, sich dem Schiedsbescheid nicht fügen zu wollen. Trotz der Aufhebung des Streits wird doch gebeten, den Besatz noch fernzuhalten.

Streit in der Schuhindustrie.

Der Streit bei der Firma N. N. Schläger in Neufinggen (Mittelhessen) wurde nach achtwöchiger Dauer mit Erfolg beendet. Erreicht wurde Löhnerhöhung, achtjährige Lohnzahlung, Absicherung der Kaution, Garantie des Durchschnittslohnstandes bei Veränderungen oder Neuerungen, eine Stunde früherer Geschäftsschluß am Sonnabenden und Vorabend vor Feiertagen. Der Streitschiedsgericht bei Unterzeichnung, dazu einige sonstige Verbesserungen innerhalb des Betriebes. Diese Bewegung gewinnt besonders dadurch an Bedeutung, weil seit dem Währungswechsel des Betriebes noch feinerer Verbesserungen der Beschäftigten eingeführt wurden. Von den zuständigen Gewerkschaften wurde kein einseitiger zum Greiswechsel, während das einzige Mitglied der christlichen Organisation von vornherein den Arbeitswilligen machte, obwohl man durch dessen Verhörungen annehmen mußte, daß er den Zustand gar nicht abwarten konnte.

Der Schuhmacherstreit in Preetz (Schlesien-Sachsen) ist nach zehnwöchiger Dauer erfolgreich für die Arbeiter beendet worden. Am 1. Mai stellten die Schuhmachergewerkschaften die Arbeit ein, weil die Meister eine Lohnherhöhung verweigerten. Jetzt haben sich die Meister doch zu einer Lohnherhöhung, die am 1. Februar 1912 in Kraft treten soll, bereit erklärt. Der neu abgeschlossene Vertrag hat bis zum 1. Mai 1912 Gültigkeit.

Warum kaufen Sie nicht auf Kredit?

Jeder erhält Waren auf Kredit!

in dem ältesten und grössten Waren- und Möbel-Kredithaus

Eidmann & Co.

Grosse Ulrichstrasse 51, Eingang Schulstrasse.

Beachten Sie bitte unsere 6 Schaufenster.

Möbel auf Kredit

in allergrösster Auswahl.

Komplette Wohnungs-Einrichtungen.

1 Wohnzimmer, 1 Küche, 1 Wohn- u. Schlafzimmer, nebst Küche

von 160 bis 220 M.

Mit 1 Kleiderschrank

1 Bettstelle

1 Matratze

1 Kissen

1 Spiegel

1 Tisch

2 Stühle

bis 95 M.

1 Kleiderschrank

1 Küchentisch

1 Küchensstuhl

1 Handtuchhalter

Abzahlung.

Abzahlung wöchentl. 1 M.

Abzahlung wöchentl. 2 M.

Zur Ergänzung empfehlen Teppiche, Portieren, Tischdecken, Gardinen, Stores, Läuferstoffe etc.

In besonderen Abteilungen:

Herren-Anzüge, Damen-Mäntel, Kinderwagen, Herren-Paletots,

Damen-Kostüme, Federbetten, Herren-Wäsche, Damen-Wäsche, Schuhwaren.

von 200 bis 340 M.

Mit 1 Bettstelle

1 Matratze

1 Kissen

1 Kleiderschr.

1 Wäscheschr.

1 Spiegelschrank

1 Spiegel

bis 40 M.

1 Küchenschrank

1 Küchentisch

1 Küchensstuhl

1 Handtuchhalter

Abzahlung.

Abzahlung wöchentl. 1 M.

Abzahlung wöchentl. 2 M.

Zur Ergänzung empfehlen Teppiche, Portieren, Tischdecken, Gardinen, Stores, Läuferstoffe etc.

In besonderen Abteilungen:

Herren-Anzüge, Damen-Mäntel, Kinderwagen, Herren-Paletots,

Damen-Kostüme, Federbetten, Herren-Wäsche, Damen-Wäsche, Schuhwaren.

von 450 bis 750 M.

Mit 2 Bettstellen m. Matr.

2 Kissen, 1 Ankleiderschrank, Wäscheschr.

u. 2 Kleiderschr.

1 Marmor-, 1 Ansohr-Spiegelschrank

1 Handtuchh., 2 Spiegel

bis 100 M.

1 Büfet, 1 Speisetisch

1 Divan-Korh., 2 Stühle

1 Küchenschrank, 1 Tisch

75 M. 1 Rahmen, 2 Stühle,

1 Handtuchhalter

Abzahlung.

Abzahlung wöchentl. 3 M.

Zur Ergänzung empfehlen Teppiche, Portieren, Tischdecken, Gardinen, Stores, Läuferstoffe etc.

In besonderen Abteilungen:

Herren-Anzüge, Damen-Mäntel, Kinderwagen, Herren-Paletots,

Damen-Kostüme, Federbetten, Herren-Wäsche, Damen-Wäsche, Schuhwaren.



Moderne

Gesellschafts-Kleidung:

Frack-, Smoking-, Gehrock- und Rock-Anzüge

in schwarz — Tuchkammgarn — Melton — Foulé (ausschliesslich prima hiesige Schneiderarbeit)

Mk. 42.— 48.— 55.— 62.— 68.— 75.—

Geh-, Auto- und Fahr-Pelze :: Pelz-Joppen.

Eigene Kürschnerei in Leipzig.

Zylinder - - weisse Oberhemden - - weisse Krawatten - - weisse Handschuhe
----- Frack- und Smoking-Westen. -----

Endepols & Dunker

Grosse Ulrichstrasse 19.

Halle a. S.

Grosse Ulrichstrasse 19.

Vorzügliche
Thüringer Rotwurst Pfd. **75 Pf.**
Feinste
Braunschwg. Mettwurst Pfd. **118 Pf.**
Delikate, safttriefende
Schweizer-Käse Pfd. **120 und 100 Pf.**
F. H. Krause. 16 Filialen.

6 Millionen Rollen Tapeten
8 Meter pro Jahr ist die Leistungsfähigkeit unserer Fabrik.
Wir haben stets nur neue, moderne Tapeten in großer Auswahl
zu enorm billigen Preisen
am Lager und sind jeder Konkurrenz überlegen.
Wer also vorteilhaft kaufen will, decke seinen Bedarf nur noch in
Cremers Tapetenhaus G. m. b. H. Gr. Ulrichstr. 26.
Ecke Jägergasse. Tel. 4264.
8 Detailgeschäfte. — Eigene Tapetenfabrik. — Nicht im Ring.
Ebenso: Linoleum-Teppiche, -Läufer und Wachstuche enorm billig.

Frauen, welche bei Störungen schon alles andere erfolglos angewandt, bringt mein glänzend bewährtes Mittel sichere Wirkung. Unerlässlich, Erfolg, selbst in den hartnäckigsten Fällen. Diskr. Placat. Veri. überallhin nur d. Drogerie Societät, Berlin S., Schönhauser Allee 134 B. Auch Berl. hon. Bedarfsartikel.

Werkzeuge, Eisenwaren
in nur gut. Qualität empfiehlt
Paul Schneider,
Merseburgerstr. 4.

Stieglitze,
Zeisige, Kanarienvogel, überhaupt alle Singvögel, nehmen mit Vorliebe mein Singfutter, denn es enthält in der Tat alle Samenreien, wie sie die Vögel in der Freiheit finden.
— Täglich frisch gemischt. —
Otto Kramer,
Drogen- und Farbenhandlung,
Mittelwache 9,
Gegenüber d. Glaucher Kirche.

Rossfleisch.
Diese Woche wieder ft.
Alles übrige wie bekannt nur delikabel!
A. Thurm,
Reilstrasse 10.

Uhr Reparaturen!
Feder 1.00, Reinigen 1.50 Mk., Glas, Zeiger, Uhrbügel 15 Pf.
Streng reelle Garantie.
Vorherige Preisangabe.
Uhrmacher E. Schrön jun.,
Spezial-Uhr-Reparaturgeschäft
Halle a. S., Hauptstrasse 1
(Steinweg-Ecke).

Wäsch-Bantoffeln
Sant-Bantoffeln
Kord-Bantoffeln
Goly-Bantoffeln
Leber-Bantoffeln
Schott-Etiefel empfiehlt
Fr. Fricke, Bantoffel-Fabrik,
Trothaerstr. 69. Telefon 1879.
Filiale: Mansfelderstr. 47.

Papier- und Pappenabfälle
kaufen jeden Poiten
Steine Braubausstrasse 20.

Unser geehrte Kundenschaft eruchen wir ebenso höchlich wie dringend, die kleinen Rabattmarken gegen **7 Liebenmarken umzutauschen,** da dieselben nur in den durch die erforderliche Anzahl von 50 Mark beziehungsweise 25 Mark vollständigem Büchern gegen den entsprechenden Betrag von 6 Mark beziehungsweise 3 Mark eingelöst werden.
In unseren sämtlichen Filialen, den sämtlichen Geschäften der Firma F. & S. Krause und bei den Aufzählern sind Bücher erhältlich und sind genannte Geschäfte angewiesen, den Umtausch der Marken zu vollziehen.
Bei dieser Gelegenheit empfehlen wir angelegentlich unter aus garantiert reinem Roggenmehl hergestelltes **wohlgeschmeckendes Brot.**
Gebrüder Schubert,
Fernsprecher 675. Dampfrot-Fabrik, Merseburgerstr. 102.

Ihr grosses Lager von nur besseren Marken **Briketts,** wie:
Phönix, M. W., Kraft, Breunsdorf, Germania, Rositz, Cecilie u. Pluto, sowie
prima westf. u. hiesigen Keks zu äusserst billigen Preisen empfehlen
Mehnert & Müldener,
Kohlen-Grosshandlung.
Merseburgerstr. 45 h. Telephone 321.

I. Hall. Versicher. geg. Ungeziefer. Tel. 3418.
Johannes Meyer, Göbenl. 18p.
Festigung von Ungeziefer unter Garantie. Zahlung nach Erfolg.
Sämtliche Parteischriften empfiehlt die **Soldobahnabteilung.**

Möbel auf Abzahlung
erhält jeder
für 95 Mk. für 150 Mk. für 200 Mk. für 315 Mk. für 450 Mk.
Anz. 5 Mk. Anz. 10 Mk. Anz. 15 Mk. Anz. 20 Mk. Anz. 30 Mk.
Moderne Schlafzimmer.
Anzahlung 8 Mk.
Zur Einrichtung passend, angefertigt.
Teppiche, Tischdecken, Portieren, Gardinen,
Länterstoffe in reichhaltiger Auswahl.
Federbetten
Die Abzahlung kann jeder Käufer selbst bestimmen.

Paletots - Anzüge
Joppen - Pelz-Waren - Pelzerinnen
Damen-Jacketts - Kostüme - Blusen - Kleiderröcke
in grosser Auswahl, nur guten Qualitäten u. gediegener moderner Ausführung
schon mit einer Anzahlung von **3 Mk. an.**
Grosses Lager in
Schuhen, Schaff- und Langstiefeln, Kleiderstoffen, Hemden, Bettzeugen, Inletts, Schlafdecken etc.
Auf Kredit
erhalten Sie alle Waren zu den leichtesten Zahlungsbedingungen nur bei
Robert Blumenreich,
Grosse Ulrichstr. 24,
I., II. und III. Etage.

Unterhaltungs-Blatt

Beilage zum Volksblatt für Halle und den Saalkreis.



Nr. 81.



Sonntag, 13. Oktober



1912

O laßt mich meinen Herbst noch sehn!

Ich fürchte euch, ihr grauen Tage,
Schon spür' ich euer fernes Wehn;
Mir graut vor eurem Flügelschlage,
Laßt mich doch meinen Herbst noch sehn!

Du meine Sonne, scheuch von hinnen
Die grauen Nebel aus dem Feld,
Daß ich mit sonnenfrohen Stimmen
Noch einmal seh im Glanz die Welt.

So leuchtend, wie ich sie gesehen,
Als du im Herbst sie einst geküßt,
Daß sie vor Scham glaubt' zu vergehen
Und wunderbar erglühet ist.

Ich aber ging durch all das Glähen,
Und Herz und Sinne wurden weit
Und still versank mit seinen Mähen
Der Tag in der Unendlichkeit —

Drum fürcht' ich euch, ihr grauen Tage,
Schon spür' ich euer fernes Wehn;
Mir graut vor eurem Flügelschlage,
O laßt mich meinen Herbst noch sehn!

Karl Petersen.

Liebe.

Von Peter Hansen.

Des Sommermittags Sonne brannte auf des Konsuls Landhaus in Stodsborg herab. Die Frau hatte sich zu einem kleinen Schläfchen bis zur Ankunft des Dampfbootes zurückgezogen, der junge Herr, der Student, war mit den Töchtern des Herrn Professors bei einer Krodetpartie und der Konsul selbst wurde mit dem Dampfboot von der Stadt erwartet.

So hatten die Verlobten das Gartenzimmer in der Veranda zur freien Verfügung und konnten diese einsamen Augenblicke zu einem kurzen Liebesduett benutzen.

Er lag in einem niederen Schaukelstuhl und rauchte. Ihn zur Seite stand eine Art Rohr-Chaiselongue, auf deren Polstern das Fräulein ruhte, mit einem über die Knöchel fallenden Kleid, das die Strümpfe in koketten kleinen Schuhen sehen ließ.

Ueber die Veranda hinaus sah man den Sund, der im goldenen Schimmer der Sonne lag.

Gerade, während er einen Zug aus seiner Zigarre machen wollte, gähnte er.

„Hans — du gähnst!“

„Aa — aah — ja du, — es ist so warm!“

Sie gab sich eifrig Mühe, mit einem chinesischen Fächer ihren Mund zu verdecken.

„Julie — du gähnst!“

„Das böse Beispiel steckt an. Sei ein wenig unterhaltender, Hans!“

„Sieh, wie das Wasser dort ganz draußen grün ist!“

„Du bist unausstehlich.“ Und sie schlug ihn mit dem Fächer auf das Knie.

Er erhob sich von seinem Stuhl, rückte näher zur Chaiselongue und beugte sich über Julie, um sie zu küssen. Doch sie wehrte ihn, als ob er eine Fliege wäre, mit dem Fächer ab und sagte:

„Lieber Hans, du weißt, daß ich dich schrecklich gern habe, — aber, um so verlobt zu sein, zum Küssen — da ist der Sommer doch die ungeeignetste Zeit, — es ist viel zu heiß!“

Ein wenig brummig hatte er sich zurückgezogen und lag nun wieder faul in seinem Stuhl.

„Ja, ja, Julchen, — du hast vollkommen recht, — ach ja!“
Sie wandte sich zu ihm, stützte sich auf den Ellbogen und neckte ihn:

„Du, könntest du mir nicht mit etwas größerem Vergnügen den Hof machen? So wie früher, bevor wir verlobt waren? Wie du jetzt bist, in diesem Sommer, solltest du dich beinahe schämen.“

„Offen gesagt, Julie, finde ich, daß du damit zufrieden sein kannst, wie dir die Cour geschnitten wird. Da ist in erster Linie der Kammerjunker, dann der kleine Adjunkt, der Student, dann —“

„Du bist doch nicht eifersüchtig, Hans?“ Und sie wandte sich so heftig zu ihm, daß sie sich mit dem einen Fuß auf dem Boden stützen mußte.

„Nein, gottlob nicht, mein Schatz! Ueber diese Kinderstreiche sind wir denn doch schon hinaus —“

„Hör, sag mir eigentlich, Hans,“ — sie legte sich wieder zurück und schaute in den Himmel hinauf — „sag mir, meinst du wirklich, daß es gar so dumm wäre, eifersüchtig zu sein?“
Er warf einen flüchtigen Blick auf sie. Sie blieb unbeweglich.

„Ja, — siehst du, — das hängt davon ab, wie man es nimmt. Wir z. B. eignen uns, wie mir scheint, nicht dazu. Es müssen starke Gefühle sein, — ich meine etwas heftigere, ungestümere, und wir sind ja so schön abgeklärt . . .“

„Ja, so schön abgeklärt — mitunter will ich beinahe glauben: zu abgeklärt. Aber das kennst du wohl nicht, Hans, — diese Gefühle? Nicht wahr, es ist kindisch, von mir so etwas zu glauben?“

„Ach nein, — kindisch gerade nicht. Aber das andere ist so anstrengend, — und dann noch dazu im Sommer. Nein, du — ein ruhiges, abgeklärtes Liebesverhältnis ist weitläufiger —“

„Ich glaube, du erlaubst dir, mich zum Narren zu halten.“

„Nein, mein lieber, süßer Schatz, — aber du sagtest es ja doch selbst!“

„Ja, ja, gewiß! Und ich meine es natürlich auch so, und du auch, nicht?“

„Ja — natürlich.“

Und dann wurde es wieder ganz still. Julie betrachtete ihre Schuhe, Hans lag ausgestreckt auf dem Sessel, mit dem Kopf zurück und schaute den Rauchwölkchen seiner Zigarre nach.

Plötzlich fragte sie:

„Hans, hast du einmal zwei richtig Verliebte getroffen; ich meine, zwei, die so waren, wie wir uns in den Romanen Verliebte vorstellen? Zwei, die für einander sterben könnten?“

„Ich habe einmal zwei gekannt, die einander alles waren, die nur für einander lebten und atmeten.“

„Erzähle mir ein wenig davon.“

„Ja, wenn du aufgelegt bist dazu, zuzuhören, will ich dir deren Geschichte erzählen, oder vielmehr richtiger: seine Geschichte, da ich sie nur durch ihn kannte.“

„Du bist so ernst, Hans. Ist es etwas Trauriges?“

„Nun, das kannst du ja dann selbst beurteilen. — Darf ich mich zu dir setzen?“

Sie rückte und machte Platz.

Als er sich zu ihr gesetzt hatte, nahm er ihre Hand in die seine und fing an:

„Vor einigen Jahren war Knud Petersen mein intimster Freund. Er war der Sohn eines reichen Großhändlers und bereits auf dem besten Wege, der Kompagnon seines Vaters zu werden. Knud war gerade in der Periode, die ihr Damen mit mystischer Betonung ein wenig wild nennt. Uebrigens war er aber nicht schlimmer als wir anderen, nur hatte er etwas mehr Geld zur Verfügung. In unserm Kreis galt er als ein gesunder Teufelsbrut, in den Gesprächen der Älteren wurde er oft leicht und locker genannt.

Du kannst dir daher vorstellen, daß ich ganz verwirrt war,

als ich eines Morgens, unvorbereitet und nichts ahnend, seine Verlobungsanzeige erhielt. Aufrichtig gesagt, glaubte ich zuerst, daß er mir mit der Zusendung der Karte einen Narrenstreich spielen wolle; als ich aber bald darauf zu ihm kam, traf ich ihn strahlend vor Freude, und an seiner Seite stand, ebenso glücklich, seine Braut, eine hübsche, junge Bräutlein.

Wir veranstalteten ein Trintgelage für ihn, um das Ereignis zu feiern, und die Festredner machten allerlei Witze über diese „neue Bekehrung“. Als er aber alle miteinander ruhig angehört hatte, erhob er sich und hielt eine förmliche Abschiedsrede. Dieser Abend sei der endgültige Abschluß einer Periode seines Lebens, von der er zwar ganz gewiß manche frohe Erinnerungen mit sich nehme, die aber nun vorbei sein müßten. Er hätte nun ein Ziel für sein Leben; er hätte den Weg zum Glück gefunden, das vielleicht viele von uns für ein Märchen halten würden, das aber dessenungeachtet tatsächlich für den beständige, der es versteht, zur rechten Zeit danach zu greifen. Wir sahen um ihn und hörten ihm erstaunt zu, dachten aber: Das geht wohl vorüber.

Aber es ging nicht vorüber. Wir sollten noch mehr Ursachen für unser Erstaunen bekommen.

Seit diesem Gastmahl hatte er sich ganz von seinem alten Umgangskreis zurückgezogen, und es war nur ein reiner Zufall, wenn ich ihn traf.

Daher waren wir alle sehr überrascht, als wir eines Tages erfuhren, daß Knud Petersen, der dreiundzwanzig Jahre alt war, Medizin zu studieren angefangen hätte. Er hatte den Handel aufgegeben, des Vaters Kontor verlassen und war mit dem Fluch des Alten belastet, von zu Hause fortgegangen.

Das war auf folgende Weise geschehen. Der Alte soll ein äußerst unangenehmer Kerl gewesen sein, tyrannisch und in seinen Geschäften gerade an der Grenze des unredlichen Gebarens. Nun, solange er Knud sein frohes Junggesellenleben führen sah und sich nicht weiter um dessen ernste Beschäftigungen kümmerte, ging alles gut. Er sah ihn auf dem Kontor, ließ ihn ruhig arbeiten und machte sich keine Gedanken darüber.

Nach der Verlobung wurde es anders. Eines schönen Tages kam es zum Zusammenstoß zwischen ihm und dem Alten, der keine Kritik seiner Geschäftsgrundsätze duldete. Von diesem Tage an wurde es immer schlimmer. Knud hatte nur die Wahl, zu gehorchen oder zu gehen.

Und so ging er, auf ausdrücklichen Wunsch seiner Braut. Und siehst du, — das bedeutet, daß Knuds Aussichten in die Zukunft sehr problematisch wurden, daß die Hochzeit, die in kurzer Zeit hätte stattfinden sollen, auf mindestens sechs bis sieben Jahre hinausgeschoben blieb. Nicht wahr, Julie, um das zu tun, dazu gehörte viel Vertrauen, viel Mut, und vor allen Dingen eine große, starke Liebe? Und was war es eigentlich, was von ihm verlangt wurde? Daß er es mit seiner Rechtschaffenheit hätte bereinigen sollen, wie und da ein Auge zuzubrühen. Und als Entgelt dafür: eine glänzende Zukunft und die Erfüllung seines heißesten Wunsches, die Hochzeit. Er wählte das andere.

Er nahm ein kleines dürftiges Zimmer und lebte unglaublich sparsam. Sein Leben in drei Jahren war eine Reihe von Enttäuschungen, wie sie nur der, dessen Dasein an ein großes, alles beherrschendes Gefühl gebunden ist, bis zum Ende zu ertragen vermag. Er ward zu einem Wunder in der Studentenwelt. Man lächelte über seinen Fanatismus, doch man mußte, wenn man ehrlich war, ihn bewundern — und ihn außerdem beneiden. Denn er war, wie ich gesehen habe, der glücklichste Mensch. Wenn man ihm mit seiner Verlobten begegnete, bekam man einen kleinen Schimmer ab von einer Welt, einem Leben, das leichter, zarter und besser war, als das gewöhnliche. Zwei glückliche, lächelnde Kinder waren sie zu schauen, nur das eine wie unermessliche Glück fühlend — dicht aneinander Atem schöpfen zu können.

Sie arbeitete mit ihm, half ihm die Kollegien abschreiben, las ihm laut vor, wenn er müde war, botanisierte mit ihm. Eines Tages erzählte er mir von ihr. Er umarmte mich und sagte mit Tränen in den Augen: „Mir bangt davor, daß ich mehr Glück erhalten habe, als ich verdiene.“ Und diese Worte, die so schlicht und einfach lauteten, enthielten mehr, als die größten Lobredner hätten sagen können.

So arbeiteten sie sich vorwärts, Hohl für Hohl, zu ihrem Ziel. Jeder Tag war ein überwundenes Stück Weges, sie zählten sie bis zu dem großen Tag, an dem das Examen abgelegt werden sollte, und sie wurden nicht müde, Pläne zu machen.

Er war nun beinahe so weit, daß der erste Teil des Examins vor der Tür stand; man wußte, daß er es glänzend bestehen würde.

Da erkrankte sie — es war im Frühjahr. Ich sah ihn eines Tages auf der Straße, und er erzählte es mir. Aber er lachte, voll von Hoffnung und Mut, und sagte: „Das bedeutet nichts; wir haben uns einfach überanstrengt, — das ist das ganze. Ein wenig Fieber und Mattigkeit — so eine rechte Frühjahrsfrankheit.“

Er hatte sich getäuscht. Es wurde ein schleichendes Fieber, das zwar langsam, aber sicher an ihrem Leben zehrte.

Es waren schwere Zeiten für ihn, und schwer wurde es ihm, für das Examen zu studieren. Doch, wie ich ihn ja kannte, — er zwang sich dazu, es zu machen, und das glänzende Vorzugszeugnis, das er bekam, war die letzte Freude, die sie mit sich nahm. Denn sie starb. Hörst du, Julie, sie starb.

Was das für ihn war, — du weinst, Julie, du begreifst es. Nicht wahr, das muß ein Schlag für ihn gewesen sein, über alle Maßen, — er mußte sich emporgereckt haben in wütendem Haß gegen die Kräfte, die unser Leben leiten und eine so empörende Ungerechtigkeit zulassen. Er hat es wohl auch getan; er hat wohl, wie so viele vor ihm, seine Stirne blutig geschlagen wider die Mauern.

Nach ihrem Tode schloß er sich ein und ließ niemand zu sich. Und eines Tages hörte ich, daß er nach Rußland sei; wohin und mit was für Plänen, habe ich nicht erfahren können.

Sein Vater hatte ihm noch den Antrag gestellt, er solle zurückkehren zu ihm — natürlich hatte er nein gesagt; doch es wird ihm wohl der Aufenthalt hier überhaupt unerträglich gewesen sein.

„Ja, Julie, du hast mich gefragt, ob ich jemand gekannt hätte, der die rechte, wahre Liebe gehabt. Knud und seine Braut hatten sie.“

— Er beugte sich zu ihr nieder und küßte sie. Sie hatte sich während der Erzählung dicht an ihn geschmiegt, und er konnte es sehen, wie erschüttert sie war.

Beinahe begann er es zu bereuen, die Geschichte erzählt zu haben; er hatte nicht geglaubt, daß sie einen so starken Eindruck machen würde.

Sie sah mit tränenersfüllten Augen auf ihn und fragte: „Hans, sei offen. Sag mir, könntest du dich trösten, wenn ich sterben würde?“

Ihre Augen suchten die Antwort auf seinen Lippen und er mußte zur Seite sehen, um ihren Blick zu vermeiden.

Er strich ihr über das Haar und sagte:

„Aber, liebe Julie, wie kannst du fragen —? Wir zwei — nicht wahr? — wir wollen gesund und recht lange beisammen leben.“

Aber in dem Augenblick, wie er das sagte, sank Julie zusammen und brach in Tränen aus.

Das Türkenreich.

Ein Nachzügler der alten Weltreiche des Ostens, ein verfallender Rest mittelalterlich-barbarischer Staatsbildung, ragt das Reich der Türken in die moderne Zeit, seit langem durch die eigenartigen Einmischungen der europäischen Mächte, die Selbstständigkeitsbestrebungen der unterworfenen Völker, neuerdings auch durch die Entwicklung des eindringenden Kapitalismus in seinem überliefernten Wesen bedroht und dem Untergang entgegengehend. Die Geschichte der türkischen Herrschaft erinnert an das Kinderspiel von dem Bauern, der ins Holz fuhr. „Der Bauer nahm sich ein Weib“, die ein Kind ufm. bis zum Knechte — worauf das Scheiden beginnt, am Ende das des Weibes vom Manne. 4½ Jahrhunderte der Eroberungen, denen 2½ andere der Loslösung der eroberten Gebiete folgen. Ein laud Mischung mit Semiten und Arianern abgeänderter Zweig der uraltaischen (mongolischen) Völkerfamilie, kamen die Osmanen, die schon im 8. Jahrhundert zum Islam übergetreten waren, im Jahre 1225, 50 000 Seelen stark, unter dem Trude der gleich ihnen aus den Wüsten Innerasiens stammenden Mongolen weiter nach Westen und eroberten unter Sultan Euseimann Armenien. Seitdem ein ruheloses Vordringen nach Westen und Norden. Die slawischen Völker der Balkanhalbinsel, Serben und Bulgaren, wurden im 14. Jahrhundert 1389 (Schlacht auf dem Amselfeld) unterworfen, 1365 Adrianopel zur Residenz gemacht. Im 15. Jahrhundert folgte die Eroberung der Donauländer und des damals den Venetiern gebührenden Griechenland. Mit der Eroberung von Konstantinopel, 1453, verschwand der letzte Rest des alten oströmischen Kaiserthums; die Aufspaltung des Halbmonds auf der Hagia Sophia, der heiligen Kirche des griechischen Christentums, besiegelte die Herrschaft der mohammedanischen. Inangst durch den Uebertritt zahlloser Christen verschiedener Nationen in ihrem nationalen Bestande betwischten Ein-

dringlinge, die nun eine Gefahr für Ost- und Mitteleuropa wurden. Die Moldau und Wallachei, Siebenbürgen, Ungarn, Südrubland, Teile von Polen mußten den Eroberer als Herrn anerkennen. 1529 lagen die Türken vor Wien. Die Regierung des gewaltigen Suleiman II. (1520 bis 1566) war der Höhepunkt ihrer Macht, die schon vorher durch Gewinnung der islamischen Länder Vorderasiens: Syrien, Palästina, Teile von Persien, Mesopotamien, sowie Ägyptens, die Erwerbung der Kaiserwürde (1617), die Durchsetzung ihrer Oberherrschaft in den nordafrikanischen Barbarenstaaten: Algier, Tunis, Tripolis, die Vormacht, ja die nahezu umfassende Gemeinschaft des Mohammedanismus geworden war.

Ungleich den von religiösem Fanatismus beherrschten christlichen Völkern jener Zeit übten die Moslemin religiöse Duldung und hielten sich von der gewalttätigen religiösen „Bekehrung“, wie sie namentlich von Spanien und anderen gläubenseifrigen Völkern in jener Zeit betrieben wurde, fern. Da aber die Last einer höchst willkürlichen Besteuerung auf den Ungläubigen lag und nur die Anhänger Mohammeds zum Kriegsdienst und den öffentlichen Ämtern zugelassen wurden, vollzog sich massenhaft bei den unterjochten Völkern, Albanesen, auch Serben und Griechen u. a. der Uebertritt zum herrschenden Glauben, wobei hier wie immer in solchen Fällen der Adel an der Spitze der Renegaten marschierte. Das Grundeigentum in den eroberten Ländern wurde nach der Lehre des Koran dergestalt geregelt, daß dem Staate das Obereigentum zufiel, während das Nutzungsrecht geteilt wurde: ein Teil für den Staat, den Sultan und seine Familie und die hohen Beamten, ein zweiter (Wakuf) für die Kirche, d. h. die Moscheen, religiöse und wohlthätige Stiftungen. Der dritte Teil blieb den privaten Besitzern, die indessen auch einen großen Teil der übrigen zur Bewirtschaftung gegen Abgabe erhielten. Dieses feudale System führte zusammen mit der willkürlich ausfallenden Besteuerung zur Verwahrlosung des Ackerbaues, so daß Landstriche, die zu den fruchtbarsten der Welt gehören, nur dürftig den kümmerlichen Unterhalt liefern. Um so größer war die Rolle, die das Beutemachen im Kriege spielte. „Wo der Türke hintritt, wächst kein Gras mehr“: ein altes Sprichwort, das die Erinnerung der westlichen Völker, die übrigens ihre Kriege nicht minder grausam und beutelüsternd zu führen pflegten, an die Einfälle jener wilden Horden, die stets zu den tapfersten und ausdauerndsten, dabei auch grausamsten Soldaten zählten, kennzeichnet. Dabei waren die seit der Mitte des 14. Jahrhunderts als Kern des Heeres gebildeten Janitscharen (neue Truppe), das an Stelle des alten Volkheeres tretende stehende Heer, aus christlichen Knaben herangezogen. Die Reiterei der Spahis bildete den Ausgangspunkt eines Feudal-systems, da die Ausgebildeten mit Rittergütern belehnt wurden und mit ihren Nachkommen von der Ausbeutung ihrer Debauer lebten.

Man hat das Türkenreich, das keine eigene Kultur entwickelte und auf wirtschaftlichem Gebiete nur die notdürftige Existenz fristete, als ein Feldlager fremder Krieger auf europäischen Boden bezeichnet. Tatsächlich ist das Heer der einzige Bestandteil der türkischen Gesellschaft, der ebenbürtig neben die Schöpfungen anderer Mächte treten konnte und noch kann. Im Innern herrschte bald schrankenloser Despotismus, bald wilde Anarchie der Soldateska. Sultan Mohammed III., der von 1695 bis 1698 regierte, ließ seine 19, von verschiedenen Frauen stammenden Brüder erdrosseln. Osman II., der 1621 die Janitscharen vernichten wollte, wurde von diesen getötet.

Diese Wirren ebenso wie die Unfähigkeit zu Fortschritten in Wirtschaft oder Verwaltung lassen es begreifen, daß die Türkei mehr und mehr von den konkurrierenden Nachbarstaaten zurückgedrängt und schließlich von ihnen und den schwer bedrückten Nationalitäten ihres Reiches aus ihrer Machtstellung vertrieben wurde. Seit dem Ende des 17. Jahrhunderts, nach dem Abgange der Belagerung von Wien (1683) vollzieht sich die Abspaltung immer neuer Gebietsteile, bis nur noch ein kümmerlicher Rest blieb, dessen Fortbestehen heute auch in Frage gestellt ist. Erst ging Mittelungarn an Oesterreich verloren. 1699, im Frieden von Karlowitz, folgte der Rest von Ungarn mit Siebenbürgen und der Beginn der Abgliederung der südrussischen Besitzungen. Weitere Kriege wurden von Oesterreich, damals der Schutzwehr Deutschlands und Westeuropas, (1717 „Prinz Eugen, der edle Ritter“: Sieg bei Peterwardein, Eroberung von Belgrad, weitere Abtretungen im Frieden von Passarowitz 1718), auch von Polen und später namentlich von Rußland geführt. Mit wenigen Ausnahmen endeten sie mit türkischen Niederlagen und Gebietsabtretungen in Europa oder Asien, sei es an die kriegsführende Macht selbst, sei es durch Bildung von Schutzstaaten. Seit Anfang des 19. Jahrhunderts dauern die Aufstände der Unterworfenen. Seit 1804 der der Serben, der erst zur Bildung eines abhängigen Fürkentums (1817), nach dem letzten russischen Kriege 1878 endlich zur vollen Unabhängigkeit führte. 1821 begann der große griechische Unabhängigkeitskrieg, der die Freiheitsfreunde Westeuropas in Bewegung setzte und schließlich, nachdem der von den Türken mit äußerster Grausamkeit geführte 1827 zur Vernichtung der türkischen Flotte durch die

vereinigten Flotten Englands, Frankreichs und Rußlands bei Navarino geführt hatte, 1829, bei Beendigung des Russenkrieges von 1828-29, zur Anerkennung der griechischen Unabhängigkeit führte. Die Bulgaren erhoben sich erst 1876. Die zu ihrer Unterdrückung von den türkischen irregulären Truppen, Pascha-bozufs und Tscherkesen, begangenen Greuel, die namentlich in England große Empörung erregten, waren einer der Anlässe zum russischen Kriege, der mit der Schaffung des Fürkentums Bulgarien und der autonomen Provinz Otrumenien endete. 1886 erfolgte die Vereinigung beider, 1908 die Unabhängigkeitserklärung des ganzen nunmehrigen „Partums“ Bulgariens. In Bosnien und der Herzegowina, die überwiegend von Serben bewohnt sind, brach, nachdem schon um 1830 und 1850 vergebliche Erhebungen stattgefunden hatten, 1875 ein neuer Aufstand aus. Der Berliner Kongreß von 1878 verfügte die Besetzung dieser Gebiete durch Oesterreich, das 1908 die völlige Annexion aussprach. Die Beschlüsse desselben Kongresses, dessen Aufgabe die Abschwächung der von dem siegreichen Rußland der Türkei im Frieden von Santo Stefano auferlegten, namentlich das als russischer Vorposten gedachte Bulgarien begünstigenden Bedingungen war, führten zur Abtretung von Thessalien an Griechenland und eines Stückchens von Albanien an Montenegro. In Kreta, das sich erfolglos am allgemeinen griechischen Aufstand beteiligt hatte, begann 1866 eine neue Reihe von Erhebungen, in deren Folge 1896 die Einsetzung eines christlichen Generalgouverneurs von den Schutzmächten angeordnet wurde. Bekanntlich betrachten die Bewohner der Insel sich seit einer Reihe von Jahren bereits als griechische Staatsangehörige und werden nur mit Gewalt am formellen Anschlusse gehindert. Die seit dem Siege der Jungtürken andauernden Erhebungen in Albanien, deren Zweck nicht die Abtrennung der meist mohammedanischen Bewohner vom Reiche, sondern nur die Erhaltung ihrer alten barbarischen Stammesrechte ist, sind in allgemeiner Erinnerung. Dagegen geht die nationale Bewegung in Mazedonien auf die Lostrennung dieses von den verschiedensten Völkern: Bulgaren, Griechen, Serben, Rußwalachen und Türken, bewohnten Landes und den Anschluß an die gleichartigen Nachbarstaaten aus. Auch hier haben bisher die Bemühungen der Mächte, ernsthaftere Reformen der willkürlichen und gewalttätigen Verwaltung herbeizuführen, noch zu keinem Ergebnisse geführt, so daß es sich heute nicht mehr darum, sondern um die Beseitigung der Türkenherrschaft handelt.

Auch in Afrika hat die Türkei Schritt für Schritt den einst gemauerten Boden verloren. — Ägypten, das seit den dreißiger Jahren ein gewisses Maß Selbständigkeit unter seinen, aus türkischen Paschas zu erblichen Aghabiden gewordenen Herrschern besaß, steht seit 1882 tatsächlich unter englischer Herrschaft. 1882 errichtete Frankreich, das schon seit 1830 Algerien in Besitz hat, seine „Schutzherrschaft“ über Tunis. Und der Verlust von Tripolis an Italien hat sich eben vor unseren Augen vollzogen. Am festesten steht die Türkenherrschaft noch in Vorderasien, dessen Bevölkerung überwiegend türkisch und sonst mohammedanisch ist. Doch sind auch hier die Besitzungen im südlichen Kaukasus und ein Teil Armeniens in mehreren Kriegen an Rußland verloren worden. Und Arabien, dessen stolze mohammedanische Bevölkerung die Türken verachtet, war nur in den Randbezirken den Türken unterworfen, die nun auch dort den Kampf gegen die Unabhängigkeitsbestrebungen der einheimischen, englische Sympathien genießenden Fürsten zu führen haben.

So steht das Reich der Türken da, ein entlaubter Stamm, in dessen Marke keine schaffende Gewalt mehr lebt. Die traurige Geschichte der Reformbestrebungen der letzten Jahre zeigt, daß von innen heraus keine Wiedergeburt der Reste dieses auf nackte Gewalt gegründeten und weber durch enge wirtschaftliche Beziehungen noch durch gemeinsame Kulturarbeit zusammengehaltenen Reiches mehr zu erwarten ist. Das einzige Stück des türkischen Staates, das alte Tüchtigkeit mit modernen Eigenschaften zu vereinen gewußt hat, ist das Heer, heute noch ein starker politischer Faktor, wie die eroberungsfüchtigen Balkanstaaten noch bitter erfahren dürften. Aber so wenig der beißende Kopf einer tot geschlagenen Schlange das Leben des Körpers wieder herzustellen vermag, so wenig kann ein Heer, dessen Stärke zum guten Teil auf der Rückständigkeit des Staatsganzen beruht, ein nicht mehr lebensfähiges Staatswesen zum Leben erwecken. Mag der Todeskampf sich noch einige Jahre und vielleicht gar noch Jahrzehnte hinziehnen, mag die Eiferucht der Großmächte noch auf einige Zeit künstlich erhalten, was das erkrankte Leben der Völker zum Vergehen verurteilt hat: das Schicksal des Türkenreiches in Europa ist besiegelt.

Kleines Feuilleton.

Künstliche Befruchtung.

Die Entdeckung des in Amerika lebenden Naturforschers Professor Jacques Loeb, daß die Eier gewisser niederer Tiere auf künstlichem Wege zur Entwicklung gebracht werden können,

hat berechtigtes Aufsehen in der ganzen Naturwissenschaft erregt. Der Vorgang, der als künstliche Parthenogenese bezeichnet wird, bedient sich ausschließlich einer chemischen Wirkung, indem die Eier in eine Salzlösung von bestimmter Zusammensetzung gebracht werden. Bisher war er in einiger Vollständigkeit nur an den Eiern des kalifornischen Seeigels studiert worden, und Loeb selbst hatte gezeigt, daß dieser künstliche Befruchtungsvorgang in zwei Teilen erfolgt. Der eine besteht in einer Veränderung oder Zerstörung der Oberflächenschicht des Eies, die durch verschiedene Mittel bewirkt werden kann. Um das eigentliche Ei dann entwicklungsfähig zu machen, muß es für etwa 30 bis 50 Minuten in die Salzlösung gebracht werden. Nachdem diese Tatsachen im Laboratorium festgestellt waren, gelang es Loeb, nachzuweisen, daß auch bei der natürlichen Befruchtung zwei Stoffe tätig sind, von denen der eine zunächst die Lösung der Eihülle bewirkt. Nun schritten die Untersuchungen in unablässiger Arbeit fort, und Loeb ist jetzt in der Lage, eine Reihe neuer Ergebnisse in der *Wochenschrift Science* vorzulegen. Die neuen Entdeckungen gründen sich auf den vor fünf Jahren gemachten Befund, daß das Blut eines Wurms gleichfalls die Stoffe enthält, die zur Entwicklung eines unbefruchteten Seeigels erforderlich sind, und zwar war die befruchtende Kraft mehrere hundertmal stärker als die des Salzwassers. An diese wichtige Aufklärung schlossen sich weitere Ermittlungen über das Verhalten des Bluts anderer Tiere, und es stellte sich heraus, daß das Blut vieler Tiere diese Wirkung auszuüben vermag, insbesondere *Minderblut*.

Loeb hat nun selbst die Frage gestellt, warum das Blut eines weiblichen Tiers nicht die eigenen Eier zur Entwicklung bringen kann, und erklärt diese Tatsache durch die Annahme, daß die betreffenden Stoffe des eigenen Bluts sich nicht in die Zellen und bis zu den Eiern des Tieres ausbreiten können. Zunächst erwies es sich übrigens auch als unmöglich, die Eier weiblicher Seeigel durch fremdes Blut zu entwickeln; dies geschah erst, nachdem die Eier zuvor mit einer besonderen Salzlösung aus Chlorstrontium behandelt waren. Vor allem ist nun Professor Loeb bestrebt gewesen, seine Forschungen auch auf andere wirbellose Tiere auszudehnen, und es ist ihm in der Tat gelungen, die Möglichkeit künstlicher Befruchtung bei sehr vielen Formen zu erweisen, obgleich die Entwicklung nicht selten einen anormalen Weg einschlug. Die ersten Versuche fielen überhaupt ziemlich entmutigend aus. Bei Mollusken schlugen sie teils ganz fehl, teils brachten sie nur Mißgeburten zutage. Nicht viel besser ging es mit Vertretern der Ringel- und Borstenwürmer. Es blieb danach immer noch unklar, ob die Eier aller Tiere durch fremdes Blut eine künstliche Entwicklung erfahren können. Die Sicherheit, daß dies außerordentliche Verhalten tatsächlich stattfindet, haben erst die Arbeiten des letzten Jahres ergeben. Dem dabei benutzten *Ochsenblut* wurde noch etwas Kochsalz zugefügt und so die künstliche Entwicklung sowohl bei Mollusken wie bei Würmern erzielt. Damit erschließt sich der naturwissenschaftlichen Erkenntnis ein neuer Ausblick von unübersehbarer Weite.

Heiratsbräuche in früheren Zeiten.

Die Heirat war früher nur ein Kauf, und noch heute finden wir diese Bräuche bei zurückgebliebenen oder barbarischen Völkern. Damals brauchte der Heiratslustige die schwierige Kunst, den Hof zu machen, nicht zu beherrschen. Bei den Hebräern kamen die Eltern überein, ihre Kinder miteinander zu verheiraten, man gab seine Tochter für einen bestimmten Kaufpreis fort, und die Brautwerbung und die Brautzeit beschränkten sich auf diese ziemlich geschäftliche Unterredung zweier Väter. Erst zu Moses Zeiten wird dem jungen Mädchen das Recht zugesprochen, ihre Meinung zu äußern, und damals begann die Sitte, nach der der Bräutigam der Erwählten kleine Geschenke überreichen durfte. Bei den Griechen kaufte der heiratslustige junge Mann seine Braut und hatte es nicht nötig, ihr den Hof zu machen, und bei den alten Germanen war in der vorchristlichen Zeit die Brautwerbung und die Heirat nur ein durch Raub temperierter Kauf. Erst spät mildern sich diese rauhen Sitten; der Bräutigam lernt es, um die Erwählte zu werben. Aber noch steht ihm allein das Recht zu, ein einmal geschlossenes Verlöbniß zu lösen. Dafür gab es, wie Edgar Lelong im Journal erzählt, drei Gründe: Erbblindung der Braut, Erkrankung der Braut an der Lepra und schließlich der etwas zweifelhafte Fall, in dem die Erwählte als von „Dämonen besessen“ betrachtet wurde. Dieser letzte Grund wurde von manchen jungen Herren als bequeme Handhabe benutzt, um lästige gewordene Verpflichtungen abzuschütteln. Im 13. und 14. Jahrhundert wird die Eheschließung von der Zustimmung der Braut abhängig, wenn auch die elterliche Gewalt die Gefühle der Kinder nicht selten ignoriert. In Indien aber hat noch heute die Frau bei ihrer Verheiratung nicht mitzureden, die Eltern verheiraten ihre Töchter im Alter von 4 oder 5 Jahren, und auf der Straße sieht man dann diese Ehepaare, die zusammengenommen kaum 15 Lebensjahre repräsentieren, miteinander Ball spielen oder den Reisen rollen. In Tibet, in Korea und im Reiche der Mitte

bekommt der Bräutigam die ihm bestimmte Frau nur unter dichten Schleieren verhüllt zu sehen. Erst nach der Vollziehung der Heirat erblickt der Mann das Antlitz seiner Lebensgefährtin, und manchmal mag das zu spät sein. Im malaischen Archipel leben noch heute die Formen des Frauentraubes fort, dort muß der Bräutigam das Mädchen seiner Liebe im Bettlauf oder zu Pferde fangen und wenn der Bewerber unwillkommen ist, hat er seine liebe Not, ehe die Jagd endet. Ist er aber als Gatte erwünscht, so wird er sich wundern, wie leicht er gewinnt.

Kastanien.

Es saßen drei Männer auf einer Bank im Park. Ein mächtiger Kastanienbaum griff über sie in den Herbsthimmel hinaus. Eine müde Sommerbergänglichkeit hing in den Lüften. Die Kastanien, die blanken braunen, waren überreif. Aus ihren Hüllen äugten sie nach unten, wo die drei saßen. Und was die redeten, konnten sie verstehen. Der eine sagte: „Herbstschwer ist mein Herz — ich möchte sterben.“ Den hießen sie den Idealisten. Der zweite sagte: „Nehmen wir's, wie's kommt — ein jeder Tag ist recht.“ Das war der Optimist unter den dreien. Der dritte aber zog seine Uhr und sagte: „Kinder, ich freue mich aufs Mittagessen.“ Den hießen sie den Materialisten. Da aber geschah es, daß eben diesem eine aufgesprungene Kastanie auf den Kopf knallte. Er hob sie auf und sah sie freundlich an und sagte nichts. Da sprang eine zweite braune Kugel aus dem gelben Stachelhaus und fiel dem Optimisten auf den Kopf. „Famos“, sagte der, „famos, wenn noch viele fallen, mach' ich eine Kette draus für meinen Jungen.“ In diesem Augenblick platzte eine dritte blanke Kugel auf den Kopf des Idealisten. „Verfluchte Schweinerei!“ sagte er. (F r i s h M ü l l e r im Verl. Tageblatt.)

Sinnsprüche.

Es ist nicht genug, zu wissen,
Man muß auch anwenden;
Es ist nicht genug, zu wollen,
Man muß auch tun. Goethe.

Wer einen Fehltritt tat, verzeih' ihm, lieber Mann!
Bedenk, auch einen Fuß hast du, der straucheln kann.
Nü d e r t.

Die Jagd auf Witze macht leichte Köpfe und ekelt den
Gründlichen nachgerade an. Kant.

Humor und Satire.

Bei der Beerdigung eines Freundes begegnete einem alten Stocktauben Herrn während der Trauerfeier das Mißgeschick, daß ihm mit hörbarem Ruck etwas rein Menschliches passierte. Ein neben ihm stehender Bekannter wollte ihn, indem er eine Handbewegung nach dem unter Blumen ruhenden Sarg machte, darauf hinweisen, daß sein Tun an dieser Stelle unliebsam auffalle und daß er sich etwas in acht nehmen solle, worauf er von dem alten Herrn, der ihn mißverstanden hatte, folgende in salbungsvollem Ton gehaltene Antwort erhielt: „Ja, ja, so geht einer nach dem andern von uns fort.“ In einem österreichischen Gebirgssee ist ein Müllerbursche ertrunken. Nach acht Tagen gelingt es endlich, die Leiche zu bergen. Der Amtsdienner erstattet dem Bezirkshauptmann die Meldung: „Herr Graf, den Müllerburschen, der was vor acht Tag ertrunken ist, hamm's g'funden.“ — „So, so“, fragt sein Vorgesetzter, „ist er tot?“ Unglückliche Berufswahl. „Seit dreiundzwanzig Jahren sind Sie stellenlos? Wie ist denn das möglich?“ — „Ja, rechnen Sie's nur aus: i bin Latrinenreiniger, und seit Neunundachtzig hamm i d' Schwemmanalisation eing'führt.“ (Simpl.) Humor des Auslandes. Der ehrl. F i n d e r. „Was wünschen Sie?“ — „Die fünf Franz, die Sie dem versprochen haben, der Ihnen Ihren Kanarienvogel zurückbringt.“ — „Aber das ist doch kein Kanarienvogel, das ist ja eine Katze!“ — „Gewiß! Aber in der Kiste ist der Kanarienvogel.“ (Carlois.)

